

ra

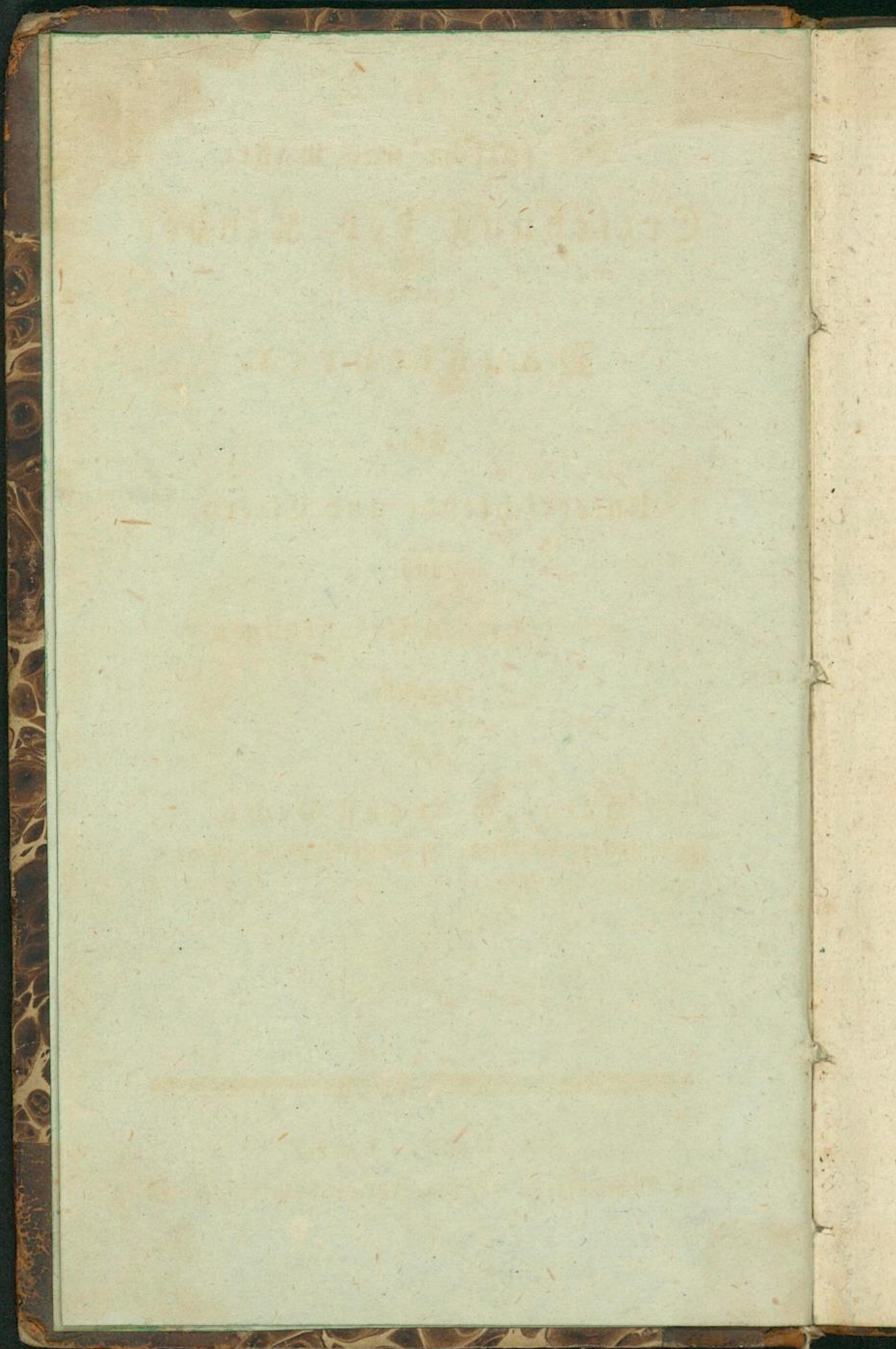
4

~~B. 9, 6, 10~~ B 12 <sup>a</sup> 33 41

Rara 3844

25-8

Q, 1719.



Die falsche und wahre  
Erziehung der Kinder

durch

Hauslehrer.

Für

Unterrichtende und Eltern,

aus

mehnjährigen Erfahrungen

dargestellt

von

Heinrich August Hecht,  
Pfarrer zu Beitzberg, im Großherzogthum Sachsen.

EX LIBRIS  
RICH. THEOB. MENDEL

---

Zwickau, 1827.

In Commission bei den Gebrüdern Schumann.





27009522

Univ.-bibl.  
Gießen

Seminar für Didaktik der  
Französischen Sprache u. Literatur  
— Fachbereich 11 der Justus Liebig-Universität —  
63 GIESSEN, Karl-Glöckner-Straße 21, Haus G

D-1  
183

Druck von der  
E. Schumann'schen Buchdr.  
in Schneeberg.

He 1019



### Vor Erinnerung.

Erfahrungen, und nur Erfahrungen sind es, die ich in meinem dreizehnjährigen Hauslehrerleben sowol im Kreise meiner eigenen Wirksamkeit, als auch bei inniger Theilnahme an der Thätigkeit und an den Schicksalen meiner Standes- und Amtsgenossen gemacht habe, welche mir theils näher und sehr nahe, theils entfernter lebten, indem ich auch mit den letztern durch wechselnde, freundschaftliche Heimsuchungen in steter Verbindung blieb. Weit war zuweilen der Kreis meiner pädagogischen Bekanntschaften, so wie der Mittheilungen und Anschauungen derselben. Alles aber, was die vorliegende Schrift enthält, ist rein meine davon gewonnene Ansicht. Daß diese mich nicht getäuscht habe, davon geben die Segnungen der, im Buche aufgestellten, dritten Modifikation, nach welcher ich mehrere Kinder habe erziehen helfen, Beweis; Segnungen, deren lebendige Zeugen meiner Ansicht von wahrer Kindererziehung durch Hauslehrer das Siegel der Wahrheit aufdrücken. Ich war mit Leib und Seele Hauslehrer, und werde mit Freude und Segen bewillkommen, wenn ich in einem der beiden Häuser

erscheine, wo ich in dem einen sieben, in dem andern sechs Jahre, als einen der wichtigsten, schönsten und gesegnetsten Theile meiner Erdentage verlebt habe, auf welche ich mit Freude und Dank gegen Gott und gute, fromme Menschen zurückschaue. Mit ihnen habe ich die mannichfaltigen Wege der Kindererziehung durch Hauslehrer gewandelt; es bedurfte aber nur der gegenseitigen Mittheilung unserer Wahrnehmungen, um bald den Weg einzuschlagen, welchen diese Schrift als den richtigen bezeichnet. Ob derselbe Allen als solcher erscheine? — das weiß ich nicht; aber dieses hoffe ich, daß Jeder, welcher so lange Erfahrungen gemacht hat, als ich, mir nicht Unrecht geben werde. Und von einem Solchen wünsche ich auch in allen öffentlichen Blättern beurtheilt zu werden!

Möge diese kleine Schrift einigen Segen für wahres und dauerndes Familienwohl stiften, und hierdurch ihr kleines Scherflein zur Förderung auch des allgemeinen Besten beitragen.

Eronschwitz bei Weida,  
am Michaelistage  
1826.

Der Verfasser.

## I.

### Bemerkungen über die Ursachen, aus welchen man Hauslehrer annimmt.

Die Sitte, Kinder durch Informatoren, Hofmeister, Hauslehrer erziehen zu lassen, gehörte ehemals unter die Merkmale einer Familie von Distinction und ward als ein durch Gesetze begründetes und geschütztes Vorrecht angesehen, dessen sich minder ausgezeichnete Stände begeben mußten. Als aber in neuerer Zeit der Luxus immer weitem Raum gewann und auch eine äusserere feinere Bildung unter die Bedürfnisse brachte, die man nöthig zu haben meinte, um sich vor den Augen der Welt zu heben, so verbreitete sich jene Sitte auch in die Kreise solcher Familien, deren Glieder vor längerer Zeit mit keinem Odenzuge daran dachten, jetzt aber im Aeuffern denen nachzustreben suchten, welche in bürgerlicher Hinsicht über sie erhaben stehen. In der Zeitperiode vornehmlich, in welcher die Preise ökonomischer Produkte zu einer bedeutenden Höhe aufstiegen, und in denen, welche davon Gewinn zogen, einen Geist erzeugten, der sich kräftig fühlte, den Stand der Dekonomen zu einem Gegenstand einer

sonst ungewöhnlichen Hochschätzung zu erheben, da ließ dieser höher strebende Geist seine Untergebenen auch darinne konsequent handeln, daß sie einen Informator unter die Bedürfnisse aufnahmen, deren Befriedigung die Ehre des Hauses fordre. Eine Menge junger Theologen hatte es daher in jener Periode diesem Genius der Zeit zu danken, daß sie das Feld ihres Broderwerbs während der Jahre, in welchen sie von einer einseitigen Satyre unter die seufzenden Creaturen gezählt werden, auch in den Gebäuden der Pächter, Verwalter und Jäger, selbst in den geräuschvollen Wohnungen der Gastwirthe, ja wol sogar hie und da in einem buntgemalten Bauerhose anbauen konnten. Hat es sich in diesen Tagen auch manche Informatorstube dieses Kreises in Erziehung der Kinder durch Hauslehrer gefallen lassen müssen, von Neuem einer ganz andern Bestimmung zu dienen, so ist dennoch der Raum, auf welchem Hauslehrer Kronen der Belohnung und Dornen des Undanks einsammeln können, immer noch so weit und groß, daß der Welt viel daran gelegen seyn muß, zu wissen, wie sich die Kindererziehung durch Hauslehrer zu den Forderungen verhalte, welche die allgemeine Wohlfahrt an alle Anstalten der Bildung und Erziehung macht, die Kindern zu Theil werden soll.

Abgesehen aber davon, wer es auch sey, der seine Kinder durch einen Hauslehrer unterrichten lasse: so wird gewiß jeder Erfahrene im Voraus die Versicherung ertheilen, daß die erste Bildung

und Erziehung der Jugend durch Hauslehrer im Ganzen nicht leide, vielmehr oft weit besser und weiser betrieben und ihrem wahren Endzweck näher gebracht werde, als durch manche öffentliche Anstalt. Denn wir dürfen es kein Hehl haben, daß neben reinen und unreinen, erlaubten und nicht ganz zu billigenden Ursachen, welche die Sitte der Kindererziehung durch Hauslehrer allgemeiner gemacht haben, eine der hauptsächlichsten in der immer noch herrschenden Unvollkommenheit vieler öffentlichen Jugendschulen zu suchen sey, die neben einer — zum Heil des allgemeinen Besten in unsern Tagen steigenden — schönen Anzahl besser und gut eingerichteten Anstalten, immer noch in Menge vorhanden sind. Es ist ein herrlicher Zeitgeist, der Alles in solche Bewegung setzt, daß fast überall, auch von oben herab, Anordnungen getroffen werden, selbst die niedern Schulen mit den fortgehend sich bessernden Einrichtungen anderer gemeinnütziger Institute gleichen Schritt halten zu lassen. Gleichwol aber sind die niedern Volksschulen, (und — können es auch nicht unter gewissen Umständen) vornemlich auf dem Lande den Bedürfnissen der Jugend nicht angemessen, welche für Verhältnisse gebildet werden soll, die über den Bauern- und untern Bürgerstand hinausschreiten. Ach, es giebt wol immer noch einen ziemlichen Theil Landschulen und Kleinstadtchulen, welche aus ihrer Mitte Menschen in die Welt senden, die zu öffentlichen Geschäften eben so wenig recht brauchbar sind,

als sie zu einer verständigen und durchgängig vernünftigen Betreibung der Berufsarbeiten die nöthige Vorbereitung erlangt haben. Außer Lesen, viele Landkinder lernen es nicht einmal recht, Schreiben, bei mehreren ist hieran gar nicht zu denken, Rechnen, gemeiniglich nach einer Art, die fürs Leben nicht brauchbar ist, auswendig zu Lernenden Katechismus, der von den mehresten nicht verstanden, nicht zu Herzen genommen wird, und, wie viele Lehrer es treiben, auch nicht werden kann, — Singen, erbärmlichen Schreien und Kreischen, — kann hier wenig oder gar nichts mehr gelernt werden. Wer kann es dann Eltern, zumal auf dem Lande, verdenken, wenn sie sich bei dem Ernst, ihre Kinder zu etwas Besserem, als zu Hirten und Bauern, als zu unvollkommenen Handwerkern zu erziehen, nach Männern umsehen, die den Wünschen ihres Herzens höhere Befriedigung schaffen. Wer darf es ihnen verargen, daß sie die Ihrigen nicht in die Rauchstuben und Dampfbäder der öffentlichen Schullehrer senden? Sie finden ja nicht alles betrieben, was sie für die frühe Bildung ihrer Kinder wünschen, und auch das, was noch vor die Hand genommen wird, nicht so bearbeitet, daß sie das Gute davon hoffen könnten, welches sie gerne in den Ihrigen gegründet sehen möchten. Heil den Kleinstädten und Dörfern, wo es anders, nemlich besser ist; immer aber werden selbst hier selten die Bedürfnisse befriedigt werden können, aus welchen ge-

bildete Familien sich nach Hauslehrern umzusehen genöthiget fühlen.

Freilich aber bliebe nun dennoch der natürliche, der elterlichen Bestimmung angemessene Ausweg übrig: daß in solchen Verhältnissen Eltern selbst die Stelle der Lehrer bei ihren Kindern verträten und bekleideten. So führte dann die Mangelhaftigkeit öffentlicher Institute die Erziehung und den Unterricht wieder an denjenigen Ort zurück, den die Natur jedem Kinde anweist, um von daher seine Ausbildung zu holen. Aber, wie viele und mancherlei Ursachen, öffentlich geäußert und im Geheim wirksam, treten auf, um den jungen Weltbürger wieder an Fremde zu verweisen, deren Augen sie eben so fremd sind, als sie es bei näherer Verbindung, leider oft genug, dem Herzen derselben bleiben! Nur die gewöhnlichsten will ich anführen, die bessern voraus, die schlechtern im Nachtrabe, welche den Eltern das volle Geschäft der Bildung und Erziehung ihrer Kinder entwinden und, aus Mangel an öffentlichen und deshalb heilsameren Erziehungs- und Unterrichtsinstituten, noch an vielen Orten den Händen und Herzen der Hauslehrer wiederum übergeben.

Eine Hauptursache, heißt es, finde sich in der Menge von Berufsgeschäften, welche den Eltern keine Zeit übrig lassen, selbst den übrigen Unterricht, Bildung und Erziehung zu geben.

Den Beruf zu erfüllen, ist heilige Pflicht.

Von den mehrern oder wenigern Geschäften desselben wird zugleich der Kreis enger oder weiter gezogen, innerhalb welchem sich die Bildung der Kinder in enge Schranken zusammenziehen muß oder größeres Feld und weiteren Spielraum gewinnen kann. Lassen es nun aber die Geschäfte des Berufs in der That nicht zu, daß Eltern allein ihre Kleinen erziehen können, wozu freilich Gott durch die Natur Vater, Mutter und Kind zu enge mit einander verbunden hat, als daß hierinne eine förmliche Trennung geschehen dürfte: so ist es dann freilich Pflicht, sich nach Jemandem umzusehen, der vernünftig eine Lücke ausfülle, die sonst in der Reihe der elterlichen Pflichten strafwürdig entstehen müßte. Dennoch aber dürfen Eltern nicht wähnen, durch Anstellung eines Hauslehrers von allem Antheil an der Erziehung überhaupt losgezählt zu seyn. Wollten sie sich dies selbst erlauben, so würden sie sich eines Verhaltens schuldig machen, das eben so wenig ihrer eigenen Würde entsprechen dürfte, als es gewiß von den nachtheiligsten Folgen seyn müßte.

Da Reiche und Bemittelte gewöhnlich weit weniger von jener Ursache abgehalten werden, das Erziehungsgeschäft allein zu übernehmen: so weiß ich nicht, ob man es allen zutrauen darf, daß sie einen Hauslehrer aus dem Glauben annehmen: durch Reichthum verbunden zu seyn, sich zur vollkommenern Erziehung der Kinder einen Gehülfen zu

wählen? Sie haben es in ihrer Gewalt, sich durch bürgerliche Berufsgeschäfte in dem freien Gebrauch ihrer Kräfte keineswegs so einschränken zu lassen, daß ihnen nicht auch Zeit übrig bleiben sollte, in welcher sie mit Kraft und Sorgfalt an dem Besten ihrer Kinder arbeiteten, und Vater und Mutter die dabei nöthigen Geschäfte zweckmäßig unter sich vertheilten. Da nun aber diese durch die Theilnahme mehrerer Personen noch vollkommener betrieben werden dürften, so würde es nicht nur klug, sondern auch recht gehandelt seyn, wenn jene Eltern einer vollkommenen Kindererziehung durch eine thätige Verbindung mit einem zu diesem Behufe erwählten Hauslehrer möglichst nahe zu kommen strebten.

Aber wol nicht immer mag es jener Grund seyn, welcher den Entschluß zur Annahme eines solchen Lehrers zur Reife bringt; vielmehr sind auch Mißverstand und Eitelkeit die Veranlassung dazu. Denn das Erziehungsgeschäft ist immer noch nicht allgemein an den verdienten Platz in der Reihe von Gegenständen eingetreten, welche die Wirksamkeit der Eltern nothwendig fordern, indem es noch nicht allgemeiner, praktischer Glaube worden ist, daß elterliche Würde und Bestimmung den Unterricht, die Bildung und Erziehung der Kinder einschlußse. Man sträubt sich noch gegen diesen Glauben, blickt auf die Ausübung desselben, als auf eine unerträgliche Last hin. Selbst da, wo es weder an Einsicht, noch an Geschicklichkeit mangelt, jener Würde

und Bestimmung angemessen zu handeln, giebt es noch eine Hydra, mit der man gewöhnlich kämpft, die Maxime: „es sey wider den guten Ton, wenn Eltern selbst die Schulmeister ihrer Kinder machen sollten; es sey so etwas dem Stand, den Verhältnissen gar nicht angemessen, in denen man stehe.“ Der Vater hält es bei seinem öffentlichen Character und seinen Verbindungen für unzulässig, die zur Amtsehre des Mannes erhobene Mutter, hat sie auch täglich keine Geschäfte, als den Strickstrumpf, ein wenig Aufsicht über das Hauswesen und Visiten, wol gar für eine Schande, an der Bildung und Erziehung derer zu arbeiten, welche Gott zu diesem Zwecke an sie gewiesen hat, den Unterricht derer besorgen zu helfen, die durch innige, physische und moralische Bande mit ihnen in unzertrennliche Verbindung gesetzt worden sind. Bringt es Eltern keine Schande, Vater und Mutter zu seyn, so wird es ihnen kein Vernünftiger zur Unehre rechnen, wenn sie auch in intellectueller und moralischer Hinsicht Vater und Mutter werden wollen, und in thätiger Verbindung mit dem Hauslehrer ihre Kinder zur Ehre der Menschheit zu erziehen bemüht sind. Aber diese Ehre, welche ihnen vor dem Richterstuhl der Weisheit zugeurtheilt werden würde, wollen Viele sich nicht erwerben, aus der genannten Maxime nicht erwerben, ob sie schon ein sattsames Gegengewicht gegen diese Maxime fühlen könnten in dem Gedanken: daß sie sowol ihre Einsicht in elterliche

Pflicht, als auch ihren guten Willen zur Erfüllung dieser Pflicht in den dunkelsten Schatten stellen. Jener, sogenannte, gute Ton kann ohnmöglich von grosser Stärke des Verstandes und hoher Kraft der Vernunft zeugen, da durch ihn Kinder nur zu oft die Opfer der Eitelkeit und Trägheit zu werden in Gefahr sind. Oder meint man dem Vorurtheile fröhnen zu dürfen, daß man es nicht nöthig habe, ein so mühsames Geschäft, als das der Erziehung ist, betreiben zu helfen, und daß man diese fehlerhafte Gesinnungsart vor den Augen der Welt mit Golde verdecken könne? Nur Kurzsichtige können es seyn, welche den Reichen und Bemittelten hierinne bestärken, nur räsonnirende Schmeichler, welche dem Vorurtheil, ihres Bauches wegen, eine annehmlische Nahrung einflößen wollen; indem es der unbefangenen nachdenkenden und urtheilenden Vernunft eines Jeden durchaus nicht verborgen bleiben kann, daß man in dem angenommenen Hauslehrer nur einen Gehülfen erblicken und ehren, nicht aber ein Werkzeug gefunden zu haben glauben solle, sich selbst aller Thätigkeit zum Besten der Kindererziehung zu überheben.

Eine fernere Ursache der Annahme eines Hauslehrers ist die — Wohlfeilheit, mit welcher man Kinder auf diese Art erziehen kann. Denn der Hauslehrer bekommt gewöhnlich für seine Bemühung um das Beste aller Kinder der Familie einen Gehalt, der mit Einschluß alles

übrigen, was man ihm zu seiner Nahrung und Nothdurft reicht, immer den Kosten nicht gleich kommt, die auf ein Kind und höchstens zwei Kinder verwendet werden müssen, welche ihre Bildung auf einer auswärtigen Schule oder in einem Privatinstiute erhalten. Niemand kann daher freilich Eltern, vornemlich in den mittlern Ständen, willkommener seyn, als ein junger Mann, der für das Drittel jener Kosten alle ihre Kinder unterrichtet und erziehen hilft; nichts kann ihrem Wunsche, auf die Ihrigen einen vollständigen Unterricht verwendet zu sehen, als in der öffentlichen Ortschule vielleicht geschehen kann, mehr entsprechen als ein Hauslehrer, der allen Kindern werden zu können hoffen läßt, was auf eine andre Weise vielleicht nur einem derselben zu Theil werden könnte.

Auch dürfen wir hier keineswegs eine Ursache vorbeigehen, die sich im Stillen sehr wirksam zur Annahme eines Hauslehrers beweisen mag: das Gefühl der Eltern: aus Mangel an eigener Kenntniß und Wissenschaft ihren Kindern keine, der künftigen Bestimmung derselben entsprechende Bildung geben zu können. Wo dieser Fall eintritt, da bleibt nun freilich kein anderer Ausweg übrig, als einem Fremden Geschäfte zu übertragen, die nicht in Anschlag gebracht wurden, als man in ein Verhältniß trat, welches dieselben natürlichen Weges mit sich führt. Selten wird Jemand freiwillig das Geständniß ablegen, daß er aus dieser Ursache eines Lehrers

für seine Kinder bedürftig sey, obschon dergleichen Aeußerungen oft auf eine komische Art zum Vorschein kommen; aber es sind Eltern in einem solchen Falle zu loben, wenn das Gefühl der Pflicht sie Aufopferungen für ihre Kinder machen läßt, und ein für dieselben angenommener Lehrer ist jederzeit Beweis ihres guten Sinnes. Sie würden bei einer ausschließlichen Uebernahme der Erziehung dieselben einer unverzeihlichen Anmaßung oder Arroganz aufopfern. Dennoch aber kann es ihnen nicht erlassen werden, auch nach Kraft und Vermögen dazu beizutragen, was der Hauslehrer mit Recht, auch unter ihren Umständen, von ihnen fordern kann.

Aber unter aller Kritik und keiner Schonung würdig sind Eltern, welche bei Zeit, Einsicht und Kraft dennoch aus Trägheit und Faulheit die Bildung ihrer Kinder Fremden allein überlassen, und aus diesen unedlen Beweggründen einen Hauslehrer annehmen. Sie sinken unter der Bürde der Eltern tief herunter und man weiß kaum den Namen, womit ihr Verhalten richtig bezeichnet werden möchte. Es ist ganz unnöthig, dies auseinander zu setzen, da die Sündhaftigkeit eines solchen Verhaltens in die Augen springt.

Am meisten haben Landgeistliche sich es angelegen seyn zu lassen, ihre Kinder selbst zu erziehen. Die mehresten von ihnen sind vor dem Eintritt ins Amt praktische Erzieher gewesen, können das ganze Maas ihrer gesammelten Erfah-

rungen zum Heil der Ihrigen aufwenden und müssen sich auch, ohne Widerrede, vom Bewußtseyn der Pflicht hierzu angetrieben fühlen. Auch die vorauszusetzende Bildung derer, welche, ohne die pädagogische Laufbahn in den Candidatenjahren durchrungen zu haben, ins geistliche Amt traten, sollte keinen Zweifel übrig lassen, daß auch sie geschickt wären, dieses ehrwürdige Geschäft, ohne fremde Hülfe, allein zu vollenden, wozu sie sich auch ohne allen Streit verbunden fühlen werden. Verursachte ihnen überdies die Annahme eines Hauslehrers einen Aufwand, der ihren Einkünften nicht angemessen wäre, so würde dieselbe eine desto größere Pflichtverletzung gegen Frau und Kinder seyn. Jener würde Manches entzogen, was ihr in der Folge das Leben leichter und jetzt angenehmer machen könnte, wenn der Papa nur fleißiger seyn wollte; diesen würde mit der einen Hand vielleicht etwas gegeben, mit der andern aber gewiß Viel genommen werden, indem der Aufwand, den die Anstellung des Hauslehrers verursacht, in der Folge die Bedingungen zu erfüllen gewiß erschweren wird, unter welchen das weitere Fortkommen der Kinder befördert werden kann. Der Mangel an Zeit und Amtsgeschäfte können wol kein reelles Hinderniß abgeben, die Bildung der Kinder (in Gemeinschaft der Mutter, wenns möglich ist) allein auf sich zu nehmen. Alles kommt hier auf eine gute Zeiteintheilung an, die auch recht gut Statt finden kann, da selbst der größte Theil der zu

fälligen Arbeiten, sobald sie eintreten, auf bestimmte Stunden verlegt sind, demnach nicht hindern können, auch für den täglichen Unterricht der Kinder die nöthigen Maasregeln zu nehmen. Außerordentliche Amtsgeschäfte, welche eine augenblickliche Thätigkeit fordern, kommen theils feltner vor, theils sind sie von kurzer Dauer. Und macht das Amt und dessen Geschäfte an diesem und jenem Tage etwa es nöthig, die Schulstunden auszusetzen, so lassen sich die Kinder schon allein nützlich beschäftigen, um nicht müßig zu gehen und einen Tag zu verlieren. Will man dagegen bemerken, daß es für den Landgeistlichen ein großes Bedürfniß sey, einen Umgang mit Jemanden zu haben, der sich mit ihm über gelehrte Sachen unterhalte, zumal, wenn er weit von der Stadt wohne und den Herrn Amtsbrüdern in der Nachbarschaft wenig Zeit zu Besuchen übrig bleibe, hierzu aber Niemand geschickter seyn könne, als ein Informator: so ergiebt sich die Antwort hierauf dadurch, daß Unterhaltung mit Andern zwar der gegenseitigen Bildung förderlich werden könne, aber nicht immer diese, sondern noch mehr das Vergnügen zum Zweck habe. Kommt dazu, daß die väterliche Sorge für die Familie den mit der Aufnahme eines Hauslehrers verbundenen Aufwand nicht, oder nur schwer gestattet, so ist es Pflicht, jenen Umgang durch Lectüre zu ersetzen und jenes Vergnügen schwinden zu lassen, um durch eine sparsame Verwaltung der Einkünfte sich mehr in den Stand

zu setzen, in Zukunft die Pflichten des Vaters und Meters erfüllen zu können, die mit dem Heranwachsen der Kinder sich unausbleiblich vermehren und vergrößern. Ist der Prediger im Besitz einer reichlich dotirten Pfarrei, so wird er, ohne Pflichtverletzung, einen jungen Gelehrten in sein Haus zu nehmen nicht anstehen dürfen, mit dem er gemeinschaftlich die Erziehung der Kinder übernimmt, als wovon er bei seinen vorauszusetzenden pädagogischen Kenntnissen durchaus nicht losgesprochen werden kann. Er würde seiner Gemeinde ein schlechtes Beispiel geben, wenn er die Kinder dem Informator ganz überließe, indem er auch Muster in der Kindererziehung seyn und an den Seinigen die praktischen Beweise von dem liefern soll, was ihm sein Amt von der Auferziehung der Kinder zu predigen aufgibt. Wie würde er mit gutem Gewissen am heiligen Orte hiervon sprechen und nach den Grundsätzen des Christenthums die Pflicht der Kindererziehung seinen Zuhörern ans Herz legen können, wenn ein Jeder es ihm vorhalten dürfte: er selbst verhalte sich nicht so, wie es Gottes Wort predige und fordre!

---

## II.

## Bemerkungen über den Zweck der Annahme eines Hauslehrers.

Der Mensch tritt in die Welt, ein Wesen eignen Geschlechts, vereinigt in Körper, Seele und Geist zu einer Person. Seine Anlagen, tief in ihm für künftige Fertigkeiten verborgen, sind eben deswegen von einer dreifachen Art, körperlich, seelenthümlich und geistig. Sind dieselben einer zur Vollkommenheit hinschreitenden Ausbildung fähig und, wird der Mensch durch diese selbst erst zur Annäherung an Vollkommenheit geschickt, so lehrt schon ihre Vereinigung in ihm, als einem Wesen, daß sie nicht einseitig, sondern in zweckmäßiger Vereinigung, harmonisch, die niedern zum Dienste der höhern, ausgebildet werden sollen. Dafür stimmen die Wirksamkeit der Gesetze im Innern des Menschen selbst und auch äußere Erfahrungen. Durch des Erziehers mittelbare Einwirkung und Zuthat schreitet der Körper des Kindes in seinem Wachsthum vor, werden dessen Theile immer vester und geschickter zur Erreichung mannichfaltiger Zwecke. Mit den äußern Sinnen lernt der junge Mensch gar bald

die Eindrücke der ihn umgebenden Gegenstände aufnehmen. Dadurch wird die Thätigkeit der Seele geweckt, welche jene Eindrücke dem Geiste zuführet. Dieser wird sich derselben bewußt, betrachtet ihre Beschaffenheit, macht sich nach den an den Gegenständen entdeckten Merkmalen Bilder von denselben, die in ihm zurückbleiben, wenn auch die Gegenstände selbst nicht mehr von den äußern Sinnen wahrgenommen werden. Dabei werden Lust und Unlust rege, Triebe und Neigungen geweckt, der Wille entweder zum Begehren oder zum Verabschonen bestimmt und die Fertigkeit erlangt, sich auch aus eigener Kraft, ohne eines Anstoßes von Außen zu bedürfen, selbst für Etwas zu entschlüssen. Aber dann erwacht auch mit aller Kraft jenes herrliche Vermögen, das sein Daseyn in uns mit einem sonst nirgendsher wahrnehmbaren Nachdruck empfinden läßt, vor dem der Mensch selbst sich scheut und fürchtet, wenn er dem Urtheile desselben entgegenhandeln will, — die Vernunft, und mit ihr das Gewissen. Alles dieses entwickelt sich leicht im Menschen, sobald es ihm nur nicht an dem weisen und kräftigen Anstoß mangelt, der ihm von Andern kommen soll, an der vernünftigen Lenkung und Leitung derer, die ihm zur Entwicklung und Erweckung aller in ihm liegenden und schlummernden Kräfte behülflich seyn sollen.

Die Fähigkeit des Menschen aber, durch eine übereinstimmende Ausbildung seiner körperlichen und geistigen Kräfte in den Zustand der

Vollkommenheit übergehen zu können, soll zur Kraft und Fertigkeit erhoben werden, sich durch eignen, freien Gebrauch jener Kräfte, in der Verständigkeit, in der Nützlichkeit für die Welt und in der sittlichen Güte immer höher zu schwingen. Wollen ihm Andere, deren Pflicht es ist und wird, hierzu behülflich werden: so würden sie ihren Zweck gänzlich verfehlen, wenn sie seine körperlichen Anlagen zum Schaden der geistigen, wie im Ritterzeitalter, oder die geistigen auf Kosten der körperlichen, wie in unserm Zeitalter, entwickeln, zu Kräften und Fertigkeiten ausbilden wollten. Wenden sie alle Sorgfalt auf die Erziehung des Körpers, so wird diese Hülle des Geistes zu einem Pflanzenkoloss herangezogen werden können, unter dessen Schwere und Crassität aber die Seele und der Geist in ihrer Thätigkeit niedergehalten werden oder wohl gar erliegen müssen. Aber auch ein zu früh angestrebter Geist, in allen seinen Anlagen und Fähigkeiten angeregt und zur Thätigkeit gereizt, ehe noch der Körper eine derselben entsprechende Consistenz erhalten hat, wird mit einer Macht wirken, welche das Nervensystem nicht aushält und unter der anormalen Wirksamkeit des Geistes wird der immer ermüdete Körper welken vor der Zeit und sterben. Die Organisation der menschlichen Natur rath: den Körper des Kindes zu einer festen Consistenz gelangen zu lassen, ehe man die anhaltenden Entwicklungen der Seelenkräfte unternimmt, und sich in diesem Geschäfte überhaupt nach den Jah-

ren und der körperlichen Constitution des Kindes genau zu richten. Bis ins fünfte oder sechste Jahr haben Eltern hinlänglich zu thun, um die Seelen- und Geistes-thätigkeit des Kindes zu leiten, die Thätigkeit desselben ohne eigentlichen Unterricht durch Anschauung der Gegenstände in der Natur, guter Bilder und Menschen, und insbesondere durch Anschauung des elterlichen Verhaltens in allen Dingen so zu regieren, daß der Verstand den Weg zu richtigen Vorstellungen einschlägt, sich im Herzen keine bösen Neigungen anspinnen und das Kind zu Versuchen gereizt wird, seine Kräfte zu brauchen. Nach diesen Bemühungen treten erst diejenigen Geschäfte ein, welche das Lehr- und das besondre Erziehungsamt aufgiebt. Denn nun haben Eltern einen dreifachen Zweck zu besorgen, der sich zwar unter dem Namen der allgemeinen Erziehung ausdrückt, aber zerfällt in den — Unterricht, die Entwicklung der geistigen und körperlichen Anlagen zu Kräften, verbunden mit der Bemühung, zum Behuf des Gebrauchs dieser Kräfte die erforderlichen Vorstellungen hervorzu- bringen und die nöthigen Kenntnisse mitzutheilen; in die Bildung, Erweckung des Sinns, in den Kindern, selbst jene Kräfte zu Fertigkeiten, unter Anleitung Anderer, deswegen immerfort ausbilden zu wollen, um dadurch gemeinnützig und angenehm zu werden; in die Erziehung im engeren Sinn, die Erweckung einer besten Bereitwilligkeit, aus Achtung für die Gesetze der An-

ständigkeit und Sittlichkeit und mit Verehrung des Urhebers dieser Gesetze, denselben stets angemessen zu handeln, um in allem Guten immer vollkommener zu werden. Und da des Menschen schönstes und heiligstes Verhältniß die Verbindung ist, in welcher er mit Gott steht, und zwar am reinsten und vollkommensten durch das Christenthum, so hat die Erziehung des Kindes die Frömmigkeit desselben zu einem der vornehmsten, ja zum höchsten Augenmerke zu machen, und dahin zu arbeiten, daß das Kind ein christlich denkender und gesünder Mensch werde, weil er hierdurch seinem Erdenleben wahre Würde und Nützlichkeit und seinen Hoffnungen auf ein ewiges Leben die vollkommenste Tröstlichkeit gewähret. Durch diese dreifache Bemühung soll die Fähigkeit des Kindes zur Kraft emporgehoben werden, ein moralisch guter und christlich frommer Mensch zu werden, der nicht nur dieses als den Endzweck seines Lebens ansieht, glaubt und ehrt, sondern auch in und bei seiner ganzen Wirksamkeit in der Welt und unter Menschen so verhält, daß er sich nie von demselben entfernen mag, vielmehr bemüht ist, aus eignem freien Antriebe demselben im Fortgange der Zeit und Jahre immer näher zu kommen.

Dieses große Geschäft mit einem Hauslehrer gemeinschaftlich zu betreiben, ist der Zweck, zu dem redliche Eltern denselben in ihr

Haus und in den Schoos der Familie aufnehmen. Je größer und wichtiger dieser Zweck vor andern ist, je höhere Achtung er verdient, je mehr guten Willen, Kenntniß und Weisheit dessen Beförderung erfordert: desto bedachtsamer und sorgfältiger müssen Eltern in der Wahl eines jungen Mannes seyn, der mit ihnen vereinigt die schönste und höchste Elternpflicht erfüllen helfen soll. Ist aber wol diese Sorgfalt und Bedachtsamkeit so allgemein, daß man daraus auf einen überall gleichen Sinn für pflichtmäßige Erreichung jenes großen Zweckes schließen darf? Es fallen in dieser Rücksicht Fehler und Unterlassungssünden vor, die von den bedeutendsten Folgen sind und es Jedem, der damit bekannt worden ist, zur Pflicht machen, davor zu warnen. Empfehlungen, oft aus unreiner Gesinnung, vertreten mehrmals die Stelle der nöthigen Prüfung, der man einen Jeden unterwerfen sollte, mit welchem man jenes große Geschäft zu theilen die Absicht hat. Da giebt es Freunde und Verwandte, die ein aus ihrer Mitte sprossendes Glied gern der Zukunft wegen in Condition bringen möchten, es daher empfehlen, ohne im Mindesten daran zu denken: ob man auch, nach vorausgegangener weisen Prüfung, mit gutem Gewissen die Rolle des Rathgebers übernehmen dürfe? Man stützt sich dabei häufig auf das alberne Argument: „Herr N. N. hat nun ausstudirt.“ Leider soll dies oft wörtlich eingetroffen seyn und betrogenen Eltern herbe Empfindungen verursacht

haben. Jedoch ist es weit gewöhnlicher und unter noch bestehenden Umständen findet kaum ein anderer Ausweg statt, als daß man sich Subjekte von der Universität her besorgen läßt. Nur ist es schade, daß der Herr Procurator dieselben gewöhnlich nur von Seiten der, zum Brodstudio nöthigen Wissenschaften kennet, allein in Hinsicht ihrer Anlagen und Fertigkeiten zu einer pädagogischen Amtsführung zu prüfen und als brauchbar zu erkennen, aller Gelegenheit beraubt gewesen ist. Ja, noch schlimmer! es werden wol Studenten zu Hauslehrern empfohlen, deren Bekanntschaft der Procurator erst bei der Meldung zur offenen Stelle gemacht hat, von deren Kenntnissen und Geschicklichkeiten ihm aber ein bloßes Hörensagen die Beweise liefern mußte. Leider ist das Vorurtheil noch herrschend: jeder Student müsse nach einem dreijährigen Studio auf der Universität auch fähig seyn, zur Beihülfe in der Erziehung gebraucht werden, oder dieselbe allein übernehmen zu können, ohne daß man es sich im Mindesten beikommen läßt, über dessen Brauchbarkeit eine Untersuchung anzustellen oder ihn einer Prüfung zu unterwerfen. Diejenigen, welche Hauslehrer empfehlen, und auf welche sich Eltern verlassen, glauben oftmals die eigne Ueberzeugung nicht nöthig zu haben: daß der Student in hinlänglicher Maasse materielle Kenntnisse eingesammelt, mit vernünftiger Methode sich bekannt gemacht habe; daß er auch zu dem vorgeschlagenen Amte geeignet, geduldig, standhaft, ordent-

lich, zeitweise und ein sittlichguter, frommer Mensch sey. Der Himmel sollte uns bewahren, daß wir einen jungen Mann zum Hauslehrer empfahlen, ohne zur Gewißheit jener Ueberzeugung gelangt zu seyn, deren Ermanglung die unseeligsten Folgen haben kann. Man wird traurigen Ereignissen in der häuslichen Erziehung nie satzsam vorbeugen können, bevor sich nicht auf Universitäten Hauslehrerseminarien bilden, aus denen tüchtige Hauslehrer hervorgehen würden, die man getrost empfehlen und annehmen könnte. Denn sie wären durch sachverständige Männer geprüft, durch abgelegte Proben für würdig erfunden, und durch öffentlich autorisirte Sittenzeugnisse würde man vor Sittenverderbniß unter den Kindern mehr in Sicherheit gesetzt seyn. Auf diese Punkte ist vor der Annahme eines Hauslehrers durchaus zu sehen, jemehr die Studenten und Candidaten durch Vermögensumstände gezwungen werden, die anständigste Gelegenheit zur Befriedigung ihrer leiblichen Bedürfnisse zu ergreifen, — je mehr sie häufig aus einem, durch Unbekanntschaft mit der Sache entsprungenen, Leichtsinne jede vorkommende, zumal einträgliche, Hauslehrerstelle begierig ergreifen, ohne gewissenhaft zu untersuchen: ob es ihnen auch nicht an gehöriger Vorbereitung mangle? ob sie die nöthige Sach- und Schriftkenntniß haben, um den gemachten Forderungen zu entsprechen? ob sie die Größe und Wichtigkeit des Zwecks, zu dem sie berufen werden, genau überlegt haben, und durch Kopf, Herz und

Gewissen berechtigt werden zu glauben, demselben gewachsen zu seyn? Nur auf den Gehalt hinblickend vergessenen Studenten nur zu leicht alle diese Untersuchungen und Fragen, vergessenen, daß es hier so viel zu bedenken und zu überlegen gebe, daß einem Jünglinge, ohne sich moralische Fußangeln zu streuen, wohl etwas bange ums Herz werden möchte, sobald er aufgefordert wird oder genöthigt ist, ein Gehülfe redlicher Eltern in Erziehung der Kinder zu werden.

Einen Hauslehrer aber zu andern Zwecken, von welcher Art sie auch seyn mögen, ins Haus zu nehmen, als zu dem angegebenen, ist widersprechend und unsinnig. Der veränderte Zweck ändert den Charakter der Bestimmung einer Person und giebt andre Geschäfte auf. Sind diese heterogen mit dem Unterrichte, der Bildung und speciellen Erziehung der Kinder, so werden diese drei Geschäfte schlecht betrieben und die Kinder vernachlässigt.

## III.

**Bemerkungen über die gewöhnlichen Modifikationen der Kindererziehung mit und durch Hauslehrer.**

Die Erfahrung stellt vornehmlich zwei solcher Modifikationen auf, deren Beschaffenheit, Werth und Wirkungen, wie sie sich in der Wirklichkeit zeigen, dargestellt werden soll. Eine dritte und, wie es wohl nicht bestritten werden kann, allein richtige Art des elterlichen Bestrebens, den aufgestellten Zweck der Kindererziehung mit und durch Hauslehrer zu erreichen: wenn nemlich Eltern und Lehrer in allen Theilen der Erziehung eine zweckmäßige Vertheilung derselben unter sich treffen: ist noch selten, gehört noch nicht zu den gewöhnlichen, soll aber eben durch diese Schrift ihrer Einführung in die Familien näher gebracht, und wo möglich, zugeführt werden. Dieselbe aber wird sich in ihrer Annehmlichkeit und Würdigkeit nur erst alsdann

am besten darstellen, wenn wir vorher das Gewöhnliche, was von Eltern und Lehrern gethan wird, vor den Richterstuhl einer unpartheiſchen Prüfung gezogen und redlich die Wahrheit vor Augen geſtellt haben werden, ohne dieſe in einer beleidigenden Nacktheit auftreten zu laſſen.

## Erste Modifikation.

Der Lehrer hängt im Unterricht, in der Bildung und dem Maasse seines Antheils an der Erziehung der Kinder ganz von dem Willen und den Bestimmungen der Eltern ab.

### 1) Beschaffenheit derselben.

Hier schreiben die Eltern dem Lehrer vor: was er lehren solle; wie er unterrichten solle; mit welchen Hülfsmitteln; nach welchem Plan. Ihm ist es nicht weiter frei gelassen, andre, nach seiner individuellen Meinung zweckmäßigere Lehrgegenstände vorzuschlagen und einzuführen. Er hat keineswegs die Erlaubniß, nach Methoden zu verfahren, die er für sicherer und wirksamer hält. Bloß in den Gebrauch derjenigen Hülfsmittel darf er sich setzen, welche ihm überlassen werden, sollten auch seiner Ueberzeugung nach angemessenere und bessere vorhanden und anzuschaffen seyn. Sollte er auch in seinen

Gedanken einen, wie er glaubt, richtiger gedachten, mehr umfassenden, genauer angeordneten und in seinen Theilen mehr zu einem Ganzen sich erhebenden Plan entworfen haben: so ist er dennoch gehalten, sich in allem nach dem zu bequemen, was die Eltern ausgemacht haben, und sich als Lehrer so zu benehmen, wie es diese nun einmal haben wollen. Ueberdem empfängt er ein genaues Reglement, nach welchem er sich bei dem verstatteten Antheile an der Erziehung zu verhalten hat. Worinne seine Macht in Zurechtweisung und Bestrafung der Kinder bestehe, wie weit er dieselbe ausüben dürfe, — die Disciplin, — wird ihm auf mancherlei Weise genau verdeutlichtet. Auch unterläßt man es nicht, sorgfältig zu bestimmen, wenn und wie lange er die Kinder täglich unter seiner Aufsicht haben solle, und wie er sich dabei gegen dieselben zu benehmen habe.

## 2) Vertheidigung dieser Modification mit beigefügter Berichtigung.

Als ersten Grund für die Zulässigkeit dieser Modification führt man an:

a) Eltern haben von der Natur das Recht erhalten, also zu handeln.

An Niemanden sind Kinder durch engere Bande von der Natur geknüpft, als an die Eltern; an diese sind sie, um Befriedigung ihrer

Bedürfnisse zu finden, zu allernächst gewiesen. So gut nun aber Eltern aus diesem so nahen Verhältniß die Pflicht abnehmen, ihre Kinder zu erziehen, eben so gut muß es ihnen auch frei stehen, muß ihnen das Recht bleiben, dies nach ihrem besten Wissen und Willen zu thun. Wenn sie sich daher ihr Recht von Niemanden schmälern lassen wollen, so kann man ihnen dieses nicht verargen, zumal, wenn sie dabei nach ihrer besten Ueberzeugung verfahren und demnach vor dem Richterstuhl ihres Gewissens vor jedem Vorwurf gesichert sind. Sie fühlen sich bei der Folgsamkeit gegen dasselbe am beruhigsten, und indem sie ganz nach ihrem Rechte an ihren Kindern handeln, so läßt sie ihr Glaube an dasselbe ganz ihre elterliche Würde empfinden. Wer sie durch Einmischung und Eindrängung in ihr elterliches Verhältniß des allen berauben will, der tastet die Würde und Rechte des Elternstandes an. Wer wird aber auch wohl geneigt seyn, dafür die Bürde elterlicher Pflichten auf sich nehmen zu wollen?

Es ist wahr; eng ist die Verbindung zwischen Eltern und Kindern, geschlossen durch Natur, geknüpft von Gott. Herz und Vernunft werden durch dieselbe in sattfame Bewegung gesetzt, um die Eltern in der Sorge recht lebendig zu erhalten, alles zu thun, was in ihren Kräften steht, diese Verbindung für die Kinder möglichst wohlthätig zu machen. Nothwendig bringt es die Natur einer so engen Verbindung mit sich,

daß Eltern es fühlen müssen: wie nahe ihnen die Pflicht gelegt sey, ihre Kinder zu nähren, zu schützen, zu erziehen. Nur die äußerste Rohheit kann dieselbe nicht wahrnehmen lassen. Wer sind aber diejenigen, gegen welche sie sich zur Erfüllung solcher Pflicht schon durch einen sinnlichen Trieb angezogen und alsdann durch Vernunft verbunden fühlen? Wesen sind es, begabt mit der Anlage zur Vernunft und zum freien Willen, die eben deswegen schon als Personen zu behandeln sind, mit deren natürlichem Rechte es streiten würde, wenn man sie nach bloßer Willkühr behandeln wollte. Auf's sorgfältigste haben es daher alle Eltern wahrzunehmen und zu beherzigen, daß ihre Rechte gegen ihre Kinder solche Forderungen seyen, und zwar nur solche Forderungen, die von der Vernunft gebilligt werden, durch welche sie ihren Kindern zwar die Pflicht auflegen dürfen, sich von ihnen erziehen zu lassen, jedoch nur also, daß durch deren Erfüllung der höchste Zweck der Erziehung nicht gehindert, sondern gefördert werde. Wollten sie nun, ohne gewissenhafte Rücksicht hierauf zu nehmen, eigensinnig ihre Kinder nach vorgefaßten Meinungen und Lieblingsplänen erziehen, und gar keine Einrede darein gestatten, diese auch keiner unparteiischen, vernünftigen Prüfung unterwerfen, so würden sie ihre Kinder wie Sachen behandeln, daher weder die menschliche Würde, noch die moralische Bestimmung ihrer Kinder achten, wenn sie sich in Erziehung derselben einer bloßen Will-

führ schuldig machen. Kann ihnen aber dieses ohnmöglich gestattet werden, so leuchtet von selbst ein: daß alle Willkühr in Anordnung der Kindererziehung unvernünftig sey. Diese Willkühr aber findet bei der ersten Modifikation statt: sobald Eltern gegründeten Einwürfen gegen ihre Voraussetzungen, Maximen und Anordnungen, kein Gehör geben; sobald sie sich allen Widerspruch gerade hin oder durch hingeworfene Bemerkungen verbitten, weil sie entweder fürchten, von ihren Vorsätzen abgehen zu müssen, die ihnen zu Lieblingsideen geworden sind, und von denen sie sich aus Eitelkeit nur mit einem Schmerz trennen könnten, den sie nicht erdulden mögen, oder aus Eigensinn durchaus nur ihren Willen durchzusetzen belieben. Berachten sie alle vernünftige <sup>meiner</sup> Ein~~richt~~ungen, die ihnen zum Besten ihrer Kinder mit Grund der Wahrheit gemacht werden, so fehlt es ihnen an aller Achtung gegen diese Kinder, als Personen, denn sie behandeln dieselben nach einer nie zu billigenden, eigensinnigen Willkühr; und darwider empört sich alles Menschengefühl, sträubt sich alle Vernunft. Eltern können von der Güte der ersten Modifikation überzeugt seyn, können es gut meinen; ist es denn aber weise, oder wird es durch die Individualität der Ueberzeugungen zur Weisheit erhoben: allen fremden Rath zu vernachlässigen, jede anderweitige Erinnerung schlechthin nicht zu prüfen und anzunehmen? ja, Erinnerungen gering zu schätzen und zu verwerfen, die durch

wohlthätige Erfahrungen erprobt sind, welche demnach die Wahrheit auf ihrer Seite haben?

Kinder haben von Natur das Recht, den Eltern die Pflicht aufzulegen, sie nicht als Mittel eigensinniger Willkühr zu behandeln; aber sie selbst können sich gegen dieselbe nicht schützen. Der Hauslehrer, indem er Rathschläge ertheilt, Erinnerungen thut, tritt als Mittelsperson zwischen Eltern und Kinder, um diese gegen jede Willkühr, die Eltern auch unwissend entschlüpfen könnte, zu schützen. Aus diesem Grunde sind diese verbunden, jenen anzuhören. Können sie ihre Ueberzeugungen durch vernünftige Gründe überwiegend machen, so wird jeder redliche Hauslehrer sich gern bescheiden, sie eines Bessern belehren zu wollen, wird vielmehr die bessern Maximen und Ueberzeugungen der Eltern gern zu den seinigen machen. Wollen diese aber von einem solchen Verhältniß des Hauslehrers gar nichts wissen, so sind sie in der That für Verblendete zu erklären, und als Ungerechte anzuklagen. Wollen sie, wenn auch die gemachten Gegenerinnerungen von Gewicht seyn sollten, dennoch in der Ausführung der ersten Modifikation eine Würde suchen, so besteht diese in einer Tyrannie gegen, des Widerstands noch unfähige, wehrlose Personen, welche vielleicht die Folgen solcher Behandlung viele Jahrzehende hindurch bejammern werden, deren moralische und intellektuelle Verkrüplung wol gar der eigensinnigen Willkühr solcher Eltern eine lebenslängliche Schand-

säule setzt, an deren Fuß die Insignien der Elternwürde zerbrochen und zerstreut herumgeworfen liegen, ohne daß eine menschliche Hand und Kunst sie wieder sammeln und zu einem Ehrendenkmahl wieder zusammen fügen könnte. So wenig sich der erste Bertheidigungsgrund der ersten Modification durchführen läßt, so stark imponirt vielleicht der zweite:

b) Eltern kennen das Naturel, die physische und moralische Beschaffenheit ihrer Kinder am besten, werden also auch am richtigsten entscheiden können, wozu und wie ihre Kinder erzogen werden sollen.

Mit dem ersten freiem Athemzuge ward den Kleinen die Mutter die einzig beste Busenfreundin, mit dem ersten freien Lebenstage ihnen der Vater treuer Erhalter und sorgsamer Beschützer. Von der redlichen Eltern Seite entwichen nie die Söhne, entfernten sich nie die Töchter. Innigste Vertraulichkeit, natürliche Offenheit entdeckten ihnen die innersten Falten der Herzen, öffneten ihnen die tiefe Quelle aller Triebe und Anlagen der kleinen Lieblinge. Keinem Freunde war es vergönnt, so in das Innerste derselben zu schauen, Niemanden der Weg zu ihrer innern Bekanntschaft so frei und ungehindert, als den auf alles, was die Kleinen wollten und thaten, sorgsam lauschenden Eltern. Wer wird nun wol der Kinder geheimsten Neigungen sicherer nachgespürt,

von diesen die sicherste Kunde haben? wem wird es mehr geglückt seyn, das feine Gewebe von Anlagen der kindlichen Körper und Geister zu entdecken und die feinsten Fäden zu zerlegen, um in dessen Organisation die Art und Weise zu finden, welche wol am passendsten wäre, jene Anlagen zu entwickeln und ans Licht einer freien Thätigkeit zu bringen? Wen mußten aber auch freilich die Mängel und Gebrechen der Kleinen mehr durch traurige Ueberraschung erschüttern, als eben die Eltern selbst? Wem, außer ihnen, werden nun die Fähigkeit, Einsicht und Kenntniß zugesprochen werden dürfen, die erforderlich sind, um mit Weisheit einen Plan zur Erziehung der Kinder zu entwerfen? Wer, außer ihnen, wird das nächste Recht und die unerlässliche Pflicht erhalten, auf die natürliche Beschaffenheit der Kinder jenen Plan zu gründen, dessen Ausführung darnach abzumessen? Niemand wird es den Eltern daher mit Fug und Recht abstreiten, daß sie nach der ersten Modifikation ihre Kinder durch einen Hauslehrer unterrichten, bilden und erziehen lassen dürfen.

Wer ist aber Bürge, daß Eltern auch richtig beobachteten, richtig zu beobachten verstanden? Eltern häufiger Art, d. h. bei denen es nicht herrschende Maxime geworden ist: „über alles und jedes mit Verstand zu denken, mit Vernunft zu urtheilen, und nur nach der Forderung des Gewissens Entschlüsse zu fassen; sondern, von denen alles nach

sinnlichen Gefühlen betrachtet und behandelt wird, sind keineswegs für unpartheiische Beobachter und Richter der wahren Beschaffenheit ihrer Kinder anzuerkennen und fähig, gehörige Beobachtungen und Untersuchungen über dieselbe anzustellen. Der Erfahrung gemäß haben die meisten Eltern, wenn wir auch nicht sagen wollen, alle eine, nicht vernünftig gemäßigte, Vorliebe für ihre Kinder, sie sind für dieselben durchweg eingenommen, legen auf deren gute Anlagen einen zu hohen Werth, durch welchen sie sich bestechen lassen, das Fehlerhafte derselben für geringer zu achten und anzuschlagen, auch wol für unbedeutend zu halten. Dazu kommt, daß die Väter von jenen Untersuchungen häufig abgehalten, öfters in ihren Beobachtungen durch Amtsgeschäfte, Berufsarbeiten, Gewohnheiten des Luxus, durch Reisen unterbrochen werden. Mütter der genannten Art aber machen sich durch eine bekannte Art von Liebe gegen ihre Kinder gänzlich unfähig, zu sichern Resultaten und Bestimmungen über die wahre Beschaffenheit derselben, in wiefern diese für die Erziehung zu wissen nöthig ist, zu gelangen. Auch fehlt es ihnen gar häufig an derjenigen Bildung des Geistes, die den wahren Beruf dazu begründet, an nöthiger Kenntniß der menschlichen Seele, so weit eine solche Kenntniß von jedem Gebildeten gefordert werden kann. Immer sind daher verkehrte Vorstellungen von der Kindernatur und deren Aeußerungen noch die leitenden Führerinnen in Beurtheilung und Be-

handlung der Kinder, welche auf Erziehung und Unterricht den nachtheiligsten Einfluß haben. Wir wollen dies durch eine kurze Darstellung des Schicksals anschaulich machen, dem z. B. der Eigensinn und die Einbildungskraft der Kinder unterworfen wird. Eigensinn ist bei Kindern eine Art von Aeußerung des freien Willens von vieler Bedeutsamkeit, kann auch nur durch eine weise, mit vernünftigen Ernst verbundene Schonung in die rechten Wege eingeleitet werden. In den mehresten Fällen ist daher das, was man bei Kindern Eigensinn nennt, das erste Gefühl und eintretende Bewußtseyn der Willensfreiheit, die sich zu äußern beginnt und die Anlage zum Muth, zur Standhaftigkeit, Ausdauer und Consequenz zeigt. Unterläßt man die sorgfältige Nachforschung nach den Gründen, durch welche das Verhalten dieser Art in den Kindern bestimmt wird, so erblickt man hierinne eine häßliche, freche Willkühr, ergreift harte Maasregeln, dieselbe zu beugen und drückt zugleich jene herrlichen Anlagen, die den wackern Mann oder das brave Weib bilden lassen, gänzlich darnieder. — Alle Kinder versehen sich zeitig durch Einbildungskraft in eigene eingebildete Welten, wo sie in ihren Personen und Spielsachen die wirkliche Welt darzustellen suchen und hierinne oft die Bewundrung der Erwachsenen auf sich ziehen. Dabei werden sie munter und thätig und befinden sich so wol dabei, daß sie am liebsten bei allen Gegenständen verweilen, mit denen die Einbildungskraft nach Ge-

fallen umspringen kann. Fängen nun Eltern an, wie es sogar häufig der Fall ist, ihre Kinder an ernstere Beschäftigungen zu früh gewöhnen zu wollen, so ärgern sie sich, wenn die kleinen Menschen dabei unachtsam, zerstreut, verdrüsslich werden, gähnen oder deutlich verrathen, daß sie sich in Gedanken mit ganz andern Dingen beschäftigen. Sie meinen nun, Fug und Recht zu haben, die lebhafteste Stöhrerin Einbildungskraft, um der zum Nachdenken nöthigen Ruhe des Geistes willen, möglichst einschränken zu müssen. Es geht dabei nicht ohne Gewalt ab; aber es gelingt, das Kind zur Ruhe zu bringen. Die Einbildungskraft ist bald niedergedrückt; mit ihr aber auch die Lebendigkeit des Kindes verloren und ein Hauptreizmittel zur lebhaften, kräftigen, wirksamen Thätigkeit in ihm unwirksam gemacht; es wird stille und — denkt nun gar nichts mehr. Man verwechselte die natürlichen und, bei richtiger Leitung, heilsamen Aeußerungen der Einbildungskraft mit Flatterhaftigkeit und Mangel an guten Willen zur Thätigkeit.

Wie nun? wenn Eltern dergleichen Mißgriffe in Beurtheilung ihrer Kinder und deren Beschaffenheit thun? sich durch dieselben in der Behandlung der Kleinen leiten lassen? werden sie dann fähig seyn, dieselben nach der ersten Modifikation zu erziehen? Und überhaupt, können denn Eltern schlechthin behaupten, daß sie vor falschen Beobachtungen und Schlüssen, vor Fehlern in Untersuchung der Beschaffenheit der Kinder, wor-

auf sie den Erziehungsplan bauen wollen, durchweg gesichert sind? Und, wenn sie dies nicht sind, fordert nicht die Pflicht von ihnen, auch auf Andre zu hören, mit denen sie zur Erziehung der Kinder in Verbindung treten?

Der Fremde, mit dem nöthigen Talent versehen, daß auch Keinem mangeln soll, der das Amt eines Hauslehrers übernehmen will, beobachtet Kinder kälter, ohne Vorurtheil und Vorliebe, daher genauer, bestimmter, richtiger. Ihm wird es gelingen, Neigungen und Fehler, Anlagen und Fähigkeiten zu entdecken, von denen Eltern nicht die mindeste Ahnung hatten. Werden diese es daher nicht nöthig haben, fremden Rath zu hören, Anderer Urtheile über ihre Kinder in ernste Berathung zu nehmen? Ist der Hauslehrer aufgenommen, so gestatte man ihm einige Zeit zum Beobachten, lasse ihn seine Resultate niederschreiben, vergleiche sie mit denen, zu welchen man selbst gelangt zu seyn glaubt und suche sich nun durch freundschaftliche Unterredung mit ihm in Uebereinstimmung zu setzen. Die Wolfarth der Kinder wird dabei sicher nicht leiden, vielmehr weit mehr befördert werden, als durch ein gegentheiliges Verhalten. Selbst des Menschenkenners, wofür selbst alle Eltern nicht werden gelten wollen, ist es würdiger, Andre anzuhören, die bei und mit ihm das wichtige Geschäft der Kindererziehung vollführen helfen sollen, um in die beiderseitige Thätigkeit für das hohe Werk, auf dem die Berständigkeit, die Tugend und

Frömmigkeit, die Nützlichkeit und Glückseligkeit der Kinder erbaut werden soll, eine eben so schöne Harmonie zu bringen, als das Gewissen rein zu erhalten von allem Vorwurf der Versäumung dessen, was man vernünftiger Weise hätte in Berathung nehmen sollen.

Dennoch meint man die erste Modification durch einen dritten Vertheidigungssatz in Sicherheit zu stellen, indem man sagt:

c) Eltern werden mit aller Aufmerksamkeit und Anstrengung auf die Vollführung des von ihnen gegründeten Erziehungswerkes sehen und achten.

Dies, meint man, sey ein Vortheil, welcher dieser Modification einen bedeutenden Vorzug erwerbe, indem er den so häufigen Klagen über Mangel an Theilnahme der Eltern am allgemeinen Erziehungswerke abhelfen und alle die beklagten Nachtheile verhindern werde, die mit Recht aus jenem Mangel hergeleitet würden. Hier, meint man, werde das ganze Erziehungswerk nach den freien Entschlüssen und Ueberzeugungen der Eltern übernommen; hier nach ihrer, auf genaue Kenntniß der Beschaffenheit der Kinder gegründeten, Angabe das Geschäft vollendet werden, welches für Eltern das wichtigste bleiben müsse. Als ihr Werk werden sie es mit Liebe und Eifer betreiben, daß die Kleinen werden, was nach ihrem besten Wissen als letzte Ver-

stimmung des Menschen und Bürgers gelte. Um ihr Werk nicht sinken zu lassen, werden sie alle ihnen zu Gebot stehenden Kräfte aufbieten, nichts vernachlässigen oder nur halb gebrauchen, was ihnen eigene Ueberzeugung als nützlich und gut anrathet, um die Ihrigen zu dem großen und schönen Ziele anzuleiten, dem Ziele der wahren Menschenbildung, dessen Höhe ihre Idee vielleicht erreicht, dessen Weite ihr Verstand vielleicht ausgemessen habe, dessen Erreichung ihnen der glänzendste und würdigste Triumph ihres Lebens werden soll! Also — meint man! —

Wir haben gesehen, daß es Eltern nöthig haben, nicht alle fremde Berathung auszuschlagen, nicht jedes Urtheil Anderer sich zu verbitten und zu verwerfen. Thun sie nun dieses, so werden sie auch dann mit aller Kraft auf ihren Erziehungsplan beharren, wenn auch derselbe der unvernünftigste von der Welt seyn sollte. Kann nicht bei Eltern der Fall eintreten, daß alles ihr Bestreben bei Erziehung der Kinder nur ein Hülfsmittel werden dürfte, ererbte Vorurtheile nicht verloren gehen zu lassen, veraltete oder selbst erzeugte Irrthümer durch neue Verehrer zu verbreiten, Thorheiten der Vorväter, im neuen Gewande vielleicht nur aufgestutzt, tief in die Herzen der alles glaubenden Kleinen zu verpflanzen? dadurch die herrlichen Anlagen zum freien Urtheilen und Forschen, zum richtigen Witz und Geschmack, die freie moralische Thätigkeit und eine vom Aberglauben freie Religiosität unentwickelt

zu lassen, zu ersticken und unverantwortlich zu erdrücken? O der Früchte, welche diese Modifikation dann hervorbringt, der Gewissensfragen, die vielen Eltern dann endlich doch einmal drückend werden dürften! Seht euch daher um, ihr, denen das Wohl unschuldiger, alles Edeln und Guten fähiger Kinder am Herzen liegen soll, wo redliche, gebildete Männer anzutreffen seyn möchten, die Kopf und Herz mit euern Bestrebungen verbinden, den rechten Ort zu finden, wo der Verstand wohnt und die Weisheit thront, damit ihr eure Kräfte nicht verschwendet zum Bösen.

Endlich sagt man:

d) Der Hauslehrer habe bei dieser Modifikation nichts zu verantworten.

Er übernimmt, spricht man, bloß die Ausführung desjenigen, was Eltern ihrer Ueberzeugung gemäß zur Erziehung der Kinder für dienlich erachteten, und was nach ihren eigenen Glauben und Gedanken gut und heilsam zum Behufe derselben ist. Ob nun alles, was der Hauslehrer zur Ausführung überkommt, die Benennung des Guten und Heilsamen verdienet oder nicht, dies haben die Eltern zu vertreten und mit ihrem Gewissen auszumachen, die den Hauslehrer ja nur unter der Bedingung annehmen, daß er vollende, was sie anlegten. Von aller Entwerfung des Plans ausgeschlossen, ist er auch aller Verantwortung einer vernünftigen Zweck-

mäßigkeit desselben ledig. Seine ganze Pflicht besteht darinn: daß er sich anschmiege an den Willen und Entschluß der Eltern, und der Erfüllung desselben seine Thätigkeit widme. Entspricht seine Wirksamkeit nur dem erhaltenen Plan, hat er nur endlich vollendet, was dieser ihm vorschrieb, so hat er das Seine gethan. Ihm fällt nichts von dem zur Last, was durch Schuld des elterlichen Plans nicht ausgeführt werden konnte, sollte es bei der Kinderziehung nach seiner Meinung auch nöthig zu beachten gewesen seyn. Das Gute, welches eine Folge jener Wirksamkeit ist, wird für Eltern ein Gegenstand der Dankbarkeit gegen ihn und, sollte aus dieser Modifikation ein Schaden für die Kinder hervorgehen, so fällt alle Verantwortlichkeit auf die Eltern allein zurück. Nirgends also wird ein Hauslehrer ruhiger von seinen Kindern scheiden können, als hier; hier, wo das Gute ihm verdankt wird, das Fehlende von ihm nicht gefordert werden kann, und was vielleicht, denn keine menschliche Anstalt ist ohne Unvollkommenheit, geschadet wurde, seinem Gewissen nicht anheimfällt.

Fordern wir aber den rechtlichen Mann zur Unterstützung unsrer Absichten auf, ersuchen wir diesen um Beihülfe zur Erreichung unsrer Zwecke, so wird er allemal fragen: „ist auch euer Zweck erlaubt und vernünftig? und die Mittel, die ihr anwenden wollt, sind auch diese weise und recht?“ Beantworten wir ihm diese Frage mit

unserm Glauben, so wird er erstlich die Bedenklichkeit äußern: „ob derselbe auch sein Glaube werde seyn können?“ ehe er uns seinen Beistand zusichert. Wir werden ihn damit beruhigen wollen: daß wir alle Verantwortlichkeit für Zweck und Mittel allein auf uns nehmen würden, ihm könne es nichts schaden, von welcher Art und Beschaffenheit auch beide seyn möchten. „Ihr seyd auf dem unrechten Wege, wird er entgegen; wer einen Zweck befördert, billigt ihn nothwendig und macht ihn zu dem seinigen; wer sich dargebotener Mittel bedient, glaubt sie anwenden zu können und zu dürfen; thut er dies, wenn auch in ihm durch deren Beurtheilung das Bewußtseyn sittlicher Unzulässigkeit entsteht, so sündigt er und verletzt auch sein Gewissen.“

Kein rechtlicher Hauslehrer wird sich demnach die erste Modification gefallen lassen, bevor er nicht über deren Forderungen mit Vernunft und Gewissen ins Reine gekommen ist. Er wird glauben, die pflichtmäßige Achtung gegen sich selbst zu verletzen, wenn er sich, ohne strenge Prüfung der erhaltenen Aufgabe, an den Willen und Endschluß der Eltern anschmiege, schlechtthin zum bloßen Mittel eines fremden Willens brauchen lasse, ohne die moralische Güte desselben zu kennen, ohne durch sittlichgute Gründe zum freien Endschluß dazu gelangt zu seyn; denn er mag nicht niederträchtig seyn. Ein Mensch ohne alles Gefühl müßte er seyn, ein Weggeworfener, wenn er aus

irdischer Gewinnsucht auf den Schaden, in physischer und ästhetischer, in intellektueller und moralischer Hinsicht, nicht achten wollte, den er, als durch die Erziehungsart der Eltern in der Zukunft bewirkt, im Voraus zu berechnen im Stande wäre. Wer könnte sich einen Hauslehrer anders, als abscheulich denken, der eine Freude über den Dank empfinden könnte, den ihm irrige Eltern wegen des gestifteten Guten abstatten, wenn in ihm das Bewußtseyn lebendig ist: er hätte auch den eingesehenen Schaden, das wahrgenommene Böse, welches durch den von ihm als einem blinden Werkzeuge vollführten Erziehungsplan der Eltern gestiftet werden mußte, offenherzig mißbilligen, verabscheuen und nicht an und in den Kindern befördern helfen sollen!?

Wäre auch eine Erziehungsweise nach der ersten Modification wirklich gut, vernünftig und zweckmäßig, so darf der Hauslehrer dennoch nicht eher in dieselbe eingehen, als bis er sie von allen Seiten durch ernste Untersuchung erkennt, und als solche befunden hat, und bis er sich mit gutem Gewissen das Zeugniß geben kann: er werde als Mann von Einsicht und Ehre, als Mann von Tugend und Religion nach derselben jederzeit verfahren können. Hat er sich durch mündliche Berathschlagungen mit den Eltern über alles offen und redlich verständiget, hat man sich von beiden Seiten mit freiem, vernünftigen Willen vereiniget, so werden es auch durchgängig nur vernünftige Gründe seyn, durch welche man sich auf

beiden Seiten zu nöthigen Beschlüssen bringen und in eine pflichtmäßige Thätigkeit setzen lassen wird. Aber dann ist auch keine erste Modification mehr vorhanden, die sich auch durchaus nicht vertheidigen läßt, weil sie nicht allein schon an sich verwerflich ist, sondern, weil auch wegen anderweitiger Nachtheile, die wir nun aufstellen wollen, es jeder Vernünftige für rathsam und für Pflicht erkennen wird, sie nie und nirgends für — annehmbar zu erklären.

3) Nachtheile der ersten Modification, wenn auch ein Hauslehrer sich dieselbe gefallen lassen sollte.

a) Der Lehrer wird nicht mit Muth und Lust und daher nicht mit Nutzen arbeiten.

Nichts setzt unsern Willen bei aller unsrer geistigen Wirksamkeit mehr in Bewegung, kein Werk, zur Vollendung angelegt, regt unsre Bereitwilligkeit stärker auf, als dasjenige, an dessen Begründung und planmäßigen Einrichtung unserm Geiste sowol, als unserm Herzen ein Antheil gehört. Dieser sichert uns einen Theil der Würde zu, welche von der Güte und Vollkommenheit des Werks auf die Urheber zurückfällt und läßt uns die glücklichen Folgen und wohlthätigen Wirkungen desselben als ein Eigenthum

ehren, durch welches unsre Glückseligkeit vermehrt wird. Ein solches Werk setzt unsre Kräfte in eine lebhaftere Bewegung, erhebt unsern Muth, läßt uns mit Fleiß und Lust vorwärts dringen und mit einer Standhaftigkeit entgegenstehende Hindernisse besiegen, die nur den mit Freiheit handelnden Mann nicht zurückzuschrecken vermögen. Fühlen wir unsern Willen, unsre Kraft ganz in fremden Fesseln, so werden wir bei geforderter Wirksamkeit mit wenig Eifer an ein Werk gehen, zu dessen Vollbringung wir uns nicht besser, als jede andre in Bewegung gesetzte Maschine benützt sehen. Mit Unlust also werden wir die Zwecke Andern besorgen, zu deren Erreichung uns nur fremder Wille antreiben, nur fremde Regel nöthigen soll, werden, tritt noch Gewissens-Unruhe mit unsern Sorgen hierüber in einen schauerlichen Bund, weder mit nöthiger Anstrengung, noch mit hinlänglicher Besonnenheit dabei verfahren, sobald wir manches Zweckwidrige entdecken, das unser Verstand verwirft, und manches Ueble vorfinden, das unsre Vernunft mißbilligt. Aus einem solchen Zustand werden wir uns durch rechtliche Mittel und durch erlaubte Ergreifung jeder Gelegenheit zu befreien suchen, bei welcher wir gegründete Hoffnung haben, mit mehr Geistes- und Willensfreiheit, daher mit höherer Würde, größerem Muth und lebhafterer Bereitwilligkeit und gesegneterer Wirksamkeit gemeinnützig werden können.

Wendet man dieses auf einen, unter der er-

sten Modifikation angenommenen Hauslehrer an, so wird es keiner weitem Auseinandersetzung bedürfen, um einsehen zu lassen, wie wenig sich von ihm und seiner Wirksamkeit erwarten lasse, so bald er eben so von Achtung gegen sich selbst, von Ehrfurcht gegen sein Gewissen, als vom Glauben an seine Pflicht durchdrungen ist. Lastend ist die Herrschaft, welche sich Eltern über ihn anmaßen, und der Druck, unter dem er in seiner geforderten Thätigkeit steht, muß ihm das Leben verbittern. Durch Vermögensumstände, Mangel an Aussicht für sein Fortkommen und dergleichen Ursachen kann er genöthigt worden seyn, einen Vertrag einzugehen, der es ihm sehr bald erkennen läßt, wie die Eltern geflissentlich darauf umgehen, sich zu alleinigen Gebietern im Erziehungswerke, und zu unumschränkten Herrn selbst über ihn und seine Wirksamkeit zu machen. Er merkt es zeitig, daß man ihm nichts frei lassen wolle, als Unterwerfung unter eine Despotie, die ihn selbst, seine Zeit und Kraft zur Eltern alleinigen Nutzen in Beschlag nimmt. Ein wahrer Sklav unter dem Scheine der Freiheit wird Verdrüßlichkeit und Mißvergnügen über seine Lage an der Ruhe und Heiterkeit nagen, ohne welche, sollte er auch seinem Geschäfte ganz gewachsen seyn, er dennoch keineswegs mit derjenigen Stimmung des Gemüths den Unterricht betreiben wird, die demselben Leben und Wirksamkeit ertheilt.

b) Der Lehrer wird bald ohne die ihm zum Besten der Kinder nöthige Achtung seyn.

Wollen Eltern nach der ersten Modification erziehen, so wird es ihnen lieb seyn, wenn sie endlich einen Hauslehrer finden, der sich alles gefallen läßt, was sie ihm aufbürden, der, obschon hier und da durch Herzensdrang in Gefahr gesetzt, seine wahren Wünsche, Gesinnungen und Meinungen unwillkürlich zu verrathen, dennoch geflissentlich jede Miene ausstudirt, um durch diese keinen Widerwillen gegen das entschlüpfen zu lassen, was nun einmal in Hinsicht der Kindererziehung verordnet worden ist. Sie werden ihn auch gerne in Verbindung mit sich zu erhalten suchen; allein wahre Achtung können sie nicht gegen ihn hegen, weil sie in einem freien Menschen, von dessen Willen es gänzlich abhängt, ihr Hauslehrer zu werden oder nicht, einen sklavischen Sinn suchen und finden. Sie werden nicht zu blödsichtig seyn, um zu bemerken, daß der körperliche Unterhalt und andre dergleichen Ursachen der Preis sind, um den er sich zur unbedingten Vollstreckung ihres Willens hingiebt, dennoch hingiebt, wenn es ihm auch abzumerken ist, (denn auch der verschmitzte Mensch hat seine schwachen Augenblicke, wo er sich verräth) daß ihm ihr Begehren ganz oder zum Theil als zweckwidrig vorkomme, ihre Forderungen ihm anstößig seyen. Die erfahrungsmäßige Folge hiervon wird

darinne bestehen: daß es bei jener Herrschaft keineswegs sein Bewenden finden wird. Seiner sklavischen Untergebung gewohnt, wird man es nicht an Zumuthungen fehlen lassen, deren Erfüllung weder zu seinem Amte gehört, noch mit der Würde übereinstimmt, die ihm dasselbe ertheilen soll. Auch hier wird ihm der Eltern Wille Gesetz seyn, dem auf eine schickliche Weise Gehorsam zu verweigern, er nicht wagen wird, um nicht der Gnade oder Gunst der Herrschaft verlustig zu werden, wird vollziehen, was diese auch unbillig und ohne Schonung von ihm fordert. Der Verfasser lernte einen unter diese Rubrik gehörigen Hauslehrer kennen, der sich brauchen ließ, wie ein Bote Briefe und Päckete zu bestellen, wobei er sich eben so lächerlich, als verächtlich bei denen machte, welchen er dieselben überbrachte, — sich wie ein Bedienter an fremde Orte senden ließ, um sich im Namen der Herrschaft nach dem Befinden der Kranken zu erkundigen, wobei er, geleitet durch den ihm angewöhnten bedientlichen Sinn, ehrerbietig im Bedientenzimmer auf Antwort wartete. So war er durch die erste Modification zum ersten Bedienten des Hauses umgewandelt, von den übrigen nur dadurch unterschieden, daß er längere Zeit im Zimmer der Herrschaft bleiben, bei der Tafel die untere Stelle einnehmen und bei Gesellschaften eine Null seyn durfte. Kann so etwas den Zöglingen verborgen bleiben? Auch sie, ermuntert durch der Eltern Beispiel, werden versuchen,

ähnliche unwürdige Dinge von ihm zu erlangen. Aus unterthänigen Respekt gegen die Familie wird er gehorchen; statt zweiter Vater den Kindern zu werden, ist er wol endlich ihr erster Laquei. Denn mit Empörung seines Innersten mußte der Verfasser einen hierher gehörigen Hauslehrer kennen lernen, der seinem Untergebenen auf Darreichung den Rock auskehrte, nicht eher und nicht später spazieren gieng, Gesellschaften besuchte und verließ, als bis und wie es der Zögling haben wollte, dem er endlich selbst zum Gegenstand des Spases dienen mußte. Wird man wol hoffen dürfen, daß dieser Zögling verständig, gut und nützlich geworden seyn werde.

Genau steckt man bei der ersten Modification dem Hauslehrer die Grenze der Disciplin bei der Aufsicht über die Kinder ab. Der geringste Schritt über dieselbe wird beleidigende Mienen der Mutter, demüthigende Aeußerungen des Vaters unmittelbar zur Folge haben, weil beide ihr Ansehn gekränkt glauben, worauf sie, was ganz in der Natur der Liebe zur ersten Modification liegt, entsezlich eifersüchtig sind. Die Kinder mußten Gehirn von Thon haben, wenn sie nicht bald merkten, wie wenig der Herr Informator aus eigener Macht nach der Eltern Willen über sie zu gebieten habe; auf seine Instruktion hin werden sie ihn für nichts achten, als den von den Eltern privilegirten Ankläger ihrer Unarten; seiner Drohung werden sie muthig spotten, auch wol dieselbe durch Gegendrohungen wegen heimlicher

Abweichung von der Instruktion unkräftig zu machen wissen. Was soll da aus Unterricht und Erziehung werden? Nothwendig muß beides den Krebsgang gehen; denn ein Lehrer ohne Achtung und Ansehn hat Schüler ohne Aufmerksamkeit und Gehorsam.

c) Eltern werden der Gefahr eines steten Wechsels der Hauslehrer ausgesetzt seyn.

Der junge Mann von Talent und Wissenschaft, von Achtung gegen sich selbst, von Gewissen und Muth kann sich, als Hauslehrer, ohnmöglich zum bloßen Mittel für Anderer Willen und Plan hergeben wollen, sobald ihm deren Zweckwidrigkeit und Unzulässigkeit nach den bessern Prinzipien der Pädagogik nicht entgehen können, zumal, da es ihm nicht fehlen kann, einen Platz zu finden, wo er mit mehrerer Würde, die ihm eine freiere Thätigkeit ertheilt, für die Welt wahrhaft nützlich werden kann. Sollte er auch nach der ersten Modifikation das Amt eines Hauslehrers beginnen, weil er etwa eine Aenderung derselben hofft, so wird er, wenn dieselbe nicht bewirkt werden kann, die erste beste Gelegenheit benutzen, ein Haus zu verlassen, wo man sich seiner als bloßer Maschine bedienen will. Und ein steter Wechsel mit Lehrern — wozu kann ein solcher frommen? Er hat vornehmlich auf die Bildung des Charakters der Kinder einen sehr nachtheiligen Einfluß, läßt eine Unbestimmtheit

desselbigen fürchten, welche sich in der ganzen Handlungsweise der Kinder gewiß nicht zu deren Vortheilen offenbaren wird. Denn man schränke die Lehrer in Hinsicht auf Erziehung noch bestimmter ein, so kann doch die verschiedene Art und Weise derselben zu denken und zu handeln nicht ohne Einfluß auf die Kinder bleiben. Von dem Charakter jedes abgehenden Lehrers hat sich den Gemüthern der Kinder etwas eingeimpft, das ihnen eigenthümlich bleibt und die Charaktere derselben können wegen der mannichfaltig erlittenen Veränderungen ohnmöglich zu einer festen Bestimmtheit gelangen, werden eben deswegen sich mehr zur Fehlerhaftigkeit, als zur Güte hinneigen. Auch kann bei einem steten Lehrerwechsel der Unterricht selbst nicht von den nützlichen Wirkungen seyn, welche ein und derselbe fleißige und geschickte Lehrer durch fortgesetzte Bearbeitung der Schüler hervorbringen kann, sobald es nur die Modification der Erziehung überhaupt zuläßt. Diese Nachtheile wird man auch durch scharfbestimmte Instruktionen, die den wechselnden Lehrern ertheilt werden, nicht verhindern können. Beruhen diese Instruktionen auch auf einem und demselben System, so wird dennoch jeder neue Lehrer dieß und jenes von dem Feinigen, das zum Theil auch wol ganz von jenem abweicht, hier und da anzufügen und einzulösen wissen. Verwirrung der Ideen in den Köpfen der Kinder, Mangel an Fertigkeit, bestimmt zu denken und zu urtheilen, an Wahrheit und Conse-

quenz in ihren Handlungen werden sich darum schwerlich hintertreiben lassen. Auch geht während der Lehrerwechsel, und ehe allemal der neue Lehrer wieder ins vorgezeichnete Gleis kommt, eine Menge von Zeit verloren, welches zur größern Bewilderung der Kinder das Seine richtig beitragen wird. Endlich werden

d) diejenigen Kinder, welche der Lehrer für sich und seine Grundsätze, die er im Streite mit der ersten Modification nicht fahren läßt, gewinnt, Heuchler.

Es kann nicht anders seyn, als, der Lehrer, der durchaus den Willen der Eltern als Gesetz ansehen, die erhaltene Instruktion für Unterricht und Disciplin als Norm seines amtlichen Verhaltens ehren soll, wird Manches für nöthig erachten, was in der erhaltenen Ordre vergessen worden ist, und für heilsam erklären, was die empfangene Vorschrift anders, als es ihm recht dünkt, bestimmt; er wird manches als zweckmäßig achten, wovon, nach der Eltern Meinung, das Gegentheil zu glauben ist, und als vernünftig ehren, wovor sich Eltern, als einer gefährlichen Sache, vielleicht fürchten. So geheim er auch hier zu verfahren genöthiget ist, dennoch wird er dieß alles an seinen Mann zu bringen suchen, und zwar, weil die Umstände verbieten, frei und unbefangen damit zu Werke zu gehen, unvermerkt und heimlich. Die Verhütung alles

Anstoßens bei Vater und Mutter aber wird eine Art von Bündniß mit den Zöglingen herbeiführen, welches dieselben anhält, obschon in der Eltern Gegenwart, den Vorschriften und Maximen derselben treu zu bleiben, dennoch ausserdem nur das als wahr zu achten und zu befolgen, was ihnen der Lehrer beibringt. Und so ist hiermit eine Schule gestiftet, in welcher jene Altersmenschen gebildet werden, die der Brandmarkung als Heuchler nicht werden entgehen können. Von welcher Art auch diese Heuchelei sey, so begründet sie jederzeit Heimtücke, Arglist und Bosheit, unterdrückt Offenheit im Reden und Handeln, tödtet demnach in Kindern diese Mutter der Rechtschaffenheit. Die kindliche Achtung mit sammt dem Gehorsam entweicht aus der Kinder Brust, indem sich diese der Frage nicht erwehren können: warum sie denn in der Eltern Gegenwart Manches nicht äußern sollen, was der Lehrer sie doch lehre? und der Lehrer am Ende genöthigt seyn wird, frei mit Sprache und Wahrheit herauszugehen. Erzeugt dieß keinen Mangel an Achtung und Gehorsam gegen die Eltern, macht es die Kinder von diesen nicht abwendig, so wird Mißtrauen der Zöglinge gegen den Lehrer eine nicht abzutreibende Geburt seyn. Wohin nun auch dieser Nachtheil der ersten Modifikation ausschlage; er ist dort so gefährlich, wie hier, hier von unwiederbringlichen Schaden und entsetzlichen Folgen begleitet, wie dort.

Welcher Werth nun dieser ersten Erziehungs-  
modification zukomme, welche Würde durch deren  
Ausführung auf Eltern übergehen werde; darüber  
wird hoffentlich, nach gerechter Prüfung, eine  
Entscheidung erfolgen, die für dieselbe nichts we-  
niger, als günstig ausfallen kann.

## Zweite Modifikation.

der

### Kindererziehung durch Hauslehrer

Da diese nun zu beschreibende Modifikation, vornehmlich in den Familien der mittlern Stände, die herrschende und daher häufigste ist: so wird es nöthig seyn, sich bei ihr etwas länger, als bei der vorigen, zu verweilen. Sie drückt sich folgendermaßen aus:

Der Unterricht, mit der dabei zu übenden Disciplin und die Bildung der Kinder hängt ganz von der Willkühr des Lehrers ab, dem man bei Erziehung derselben einen freien Einfluß gestattet.

## I.

## Beschaffenheit dieser Modifikation.

- 1) Man überläßt es dem Hauslehrer, einen Unterrichtsplan zu entwerfen, den man annimmt, wie er gegeben wird, nach welchem der Unterricht bis zu bestimmten Jahren getrieben werden soll.

Die Grundlage eines solchen Plans kann keine andere seyn, als die den Kindern abgelauschten, an ihnen beobachteten, Anlagen zu einem künftigen Beruf und zu einer würdigen Bekleidung irgend einer Stelle desjenigen Standes, für welchen das Kind gebildet und erzogen werden soll. Es würde daher widersprechend seyn, wenn ein Fremder, der zu einer solchen Grundlegung weder Veranlassung und Gelegenheit hatte, und daher ohne Kenntniß der eigenthümlichen Beschaffenheit der Kinder ist, doch bestimmt den Weg bezeichnen wollte, den der Unterricht mit seinen Lehrgegenständen nehmen soll. Der Hauslehrer wird demnach durchaus genöthigt seyn, (wieder ein Beweis, daß die gemeinschaftliche Thätigkeit der Eltern und Lehrer zur Erziehung der Kinder überhaupt unumgänglich nöthig sey) im umgekehrten Fall mit der ersten Modifikation, die Eltern hierüber zu Rathe zu ziehen, um auf deren Erfahrungen seine Maasregeln zu gründen.

Waren denn nun diese aufmerksame Beobachter ihrer Kleinen; hatten sie das nöthige Talent, es zu seyn; besitzen sie nun auch Geschicklichkeit und guten Willen, den Lehrer in diese Familiengeheimnisse zweckmäßig einzuweißen: so kann es diesem sehr erleichtert werden, das erste Geschäft seines Berufs zu vollenden.

Allein in vielen Familien hat Niemand die leiseste Ahnung davon, wie nöthig es sey, Kinder zu beobachten, deren Neigungen zu studiren, ihre Anlagen zu ergründen. Wie wenig dann der Lehrer darauf rechnen darf, die nöthige Kenntniß davon durch die Eltern zu erlangen, ergiebt sich dann von selbst. Was ist aber nun zu thun, da der Unterricht ohne angelegten Plan einem Gebäude gleicht, das, aus Mangel eines verständigen Grundrisses, den zufälligen Einfällen des unklugen Baumeisters überlassen, in keinem seiner Theile von Ebenmaaß und richtigem Verhältniß zeugen wird? Hier ist der Lehrer sich allein überlassen und gezwungen, vor's erste sich nur das zum Lehrgegenstande zu setzen, was im Allgemeinen nöthig ist, von jedem Menschen erlernt zu werden, der in Zukunft auf Bildung Anspruch machen soll, bis er sich selbst eine gründliche Kenntniß von der Beschaffenheit der Kinder erworben hat, aus derselben Schlüsse für die künftige Bestimmung derselben hernehmen und darnach den Unterrichtsplan einrichten kann. So geschickt er aber auch zu einem solchen Geschäft seyn mag, so wird doch eine ziemliche Zeit ver-

streichen, bevor er in der Wahl der Lehrgegenstände sowol, als in dem Vortrage derselben zweckmäßig wird verfahren können.

In welcher Gestalt wird aber wol der Unterricht auftreten, wenn sowol die Eltern weder die nöthigen Winke und Fingerzeige zu jenem Plan geben können, noch an diesen denken, als auch der Herr Informator sich eine gleiche Sünde zu Schulden kommen läßt und nicht darauf aufmerksam macht? Denn er, der sein Fach verstehen will, muß dieses thun, in welchem Grade auch die Eltern mit dem bekannt seyn mögen, was zur Erziehung und Bildung der Jugend unentbehrlich ist. Was kann man erwarten, wenn auch er den Unterricht anfängt, ohne dessen Ordnung und Zweckmäßigkeit durch einen weisen Plan einzuleiten? ohne dessen einzelne Theile alle zu bedenken und deren Vollführung zu begründen? wenn auch er nicht auf alles mit umfassenden Geist achtet, was als Unterrichtsgegenstand eine besondre Aufmerksamkeit verdient? auch er an keine zweckmäßige Folge und Ordnung denkt, in welcher Alles nach und nach zu betreiben sey, was jedem Menschen von wahrer Bildung und guter Erziehung mit besonderer Rücksicht auf seinen bürgerlichen Beruf auch zu wissen nöthig ist? Und in der That, es giebt der Hauslehrer, welche ohne angelegten Plan ihr Wesen treiben, mehr, als deren, die ohne diesem Wegweiser zu verfahren sich schämen, und es vor ihrem Gewissen nicht verantworten zu

können glauben. Es scheint so vielen nicht die leiseste Ahnung davon vorzuschweben, nicht das Mindeste von dem bekannt zu seyn, was der ehrwürdige Lehrer Niemeyer so nachdrücklich hierüber eingeschärft hat, dessen hieher gehörige Schrift doch von Keinem unstudirt gelassen werden sollte, der das Amt eines Hauslehrers zu übernehmen gedenkt. Daher kommt es auch, daß so viele Hauslehrer ohne Plan, indem ein vordem herrschender, bequemer Schlendrian dieses Namens unwerth ist, bloß aufs Ohngefähr hinarbeiten und eine Menge intellectueller und moralischer Krüpel produciren, die, ohne Ordnung und Zweckmäßigkeit unterrichtet, überall als schief und verbogen erscheinen. Die Zahl der Familien ist nicht klein, welche, indem sie die zweite Modification wählen, an keine Anordnung des Unterrichts denken und, wenn der Lehrer der Kinder es auch unterläßt, gar nicht meinen, daß eine der wichtigsten Sachen übergangen worden sey. Sie wähnen genug gethan zu haben, wenn sie die Informatorstube mit einem Dintenfaß, mit Federn, Schreib- und Abc-Büchern, mit einem großen und kleinen Katechismus und, wenn es hoch kommt, mit einem alten Kasten von Clavier ausstaffirt haben, einen Donat und eine lateinische Grammatik hinzufügen, und nun die Kinder, so lange der Tag währt, bei dem Informator, der nun treibt, was er will, stecken und schwitzen lassen. Wo nun eine solche unverzeihliche Unachtsamkeit der Eltern sowol, als der

Lehrer vorkommt, da entstehen eben die vielen dummen und albernen, einfältigen und furchtsamen, lächerlichen und verbildeten — oder, statt aller dieser Benennungen, die vielen beweinenswerthen — Kinder, die man als die traurigen Belege eines planlosen Informators- und Privaterziehungsunfugs aufstellen kann. Ein Glück deswegen für Eltern, wenn ihrem Hause das Heil widerfährt und die Vereinigung der Umstände den Kindern einen verständigen Mann zuführt, der auf die Nothwendigkeit eines vernünftigen Plans für den Unterricht auf alle Lehrjahre hinausdenkt und aufmerksam macht, mit Geschicklichkeit denselben zu entwerfen, die Lehrgegenstände zweckmäßig zu ordnen und Eltern dahin zu leiten weiß, ihn mit den nöthigen Hülfsmitteln zu versehen, durch welche er das angelegte Werk auszuführen gehörig unterstützt wird. Ist aber der angenommene Lehrer in einem solchen Geschäfte noch ein förmlicher Neuling, so sind Eltern nicht laut genug aufzufordern, ihrer Pflicht Gehör zu geben, einen Mann von anerkannter Erfahrung im Erziehungsfache hierüber zu Rathe zu ziehen, ihre Geständnisse unumwunden gegen den untauglichen Lehrer zu äußern und Maasregeln zu nehmen, die ihnen das Gewissen vorschreibt. Denn ein vollständiger Lehrplan ist unumgänglich nöthig, um sich sowol über die Anzahl der Lehrgegenstände ins Kleine zu setzen, als auch deren Gang und Vertheilung genau zu bestimmen. Ohne ihm wird man sich leicht der

Gefahr aussetzen, zu vielerlei auf einmal zu treiben, und dadurch der Gründlichkeit im Lehren, wie dem Interesse des Lernens nothwendig schaden; wird, worauf bei einem vernünftigen Plan vornehmlich zu sehen ist, keinesweges auf eine stufenweise Entwicklung der kindlichen Seelenkräfte hinarbeiten, sondern die eine zu stark und zu früh, die andre zu wenig und zu spät, manche gar nicht cultiviren. Doch wird man leicht hierüber die gedrängte, musterhafte Belehrung des Herrn D. Niemeyer in seinem Grundriß der Erziehung und des Unterrichts lesen, und, wenn man weise seyn will, derselben folgen.

Hieraus wird es sich aber auch ergeben, ob es zu billigen sey, wenn Eltern es dem Lehrer allein überlassen, jenen Plan zu entwerfen? ob es Pflicht für sie sey, dieses Geschäft gemeinschaftlich mit ihm zu übernehmen oder nicht? Die weitere Entscheidung gehört noch nicht hierher, wo nur von Beschaffenheit der zweiten Modification die Rede ist, zu deren zweitem Merkmale wir nun übergehen.

2) Auch die Bildung der Kinder, so wie größtentheils die Erziehung derselben, überläßt man ganz den Anordnungen des Lehrers.

Er kann in den Lehrstunden eine Disciplin einführen, welche er will; man verspricht ihm hierüber freie Macht und Gewalt. Viele Lehrer sehen dies gerne; allein eine solche Anordnung ist

ein Mangel an Vorsicht, der in der Folge weder durch saure Mienen, noch durch andre Neckereien, denen man sich gegenseitig hierüber aussetzt, wieder ausgeglichen werden kann.

Das Betragen der Kinder ausser den Lehrstunden soll nach des Informators Willkühr eingerichtet seyn; ihm sollen dieselben folgen; er wird zum Schrecken der Kinder genannt, und so auf ihn allein der Unwille derselben über Einschränkung, Nöthigung, Züchtigung und Strafe gewälzt. Man sey zu Hause oder in Gesellschaft, überall soll seine Hand die Leiterin, sein Mund der Befehlshaber, seine Galle der Zaum und Kreuzzügel seyn, der die Kinder lenken und händigen soll.

## II.

### Forderungen dieser Modifikation an den Hauslehrer.

Da hier dem Lehrer alles allein auferlegt werden soll: so muß in ihm auch alles anzutreffen seyn, was dem Drucke der zu tragenden Last das nöthige Gewicht entgegensezt, sonst wirft er entweder jene bald ab, oder, sie drückt ihn zu Boden und zermalmt ihn.

1) Er muß nothwendig ein moralisch guter Mensch im vorzüglichen Grade seyn, der sich in Erfüllung der Pflicht eine Fertigkeit erworben hat, die ihn nicht leicht

bei einem, reichlich mit Geschäften versehenen Amte vor schwierigen Arbeiten erschrecken, und in Vollführung derselben schwerlich ermüden läßt. Achtung gegen die Pflicht muß ihn so beherrschen, daß er sich in Ausführung der gefassten Vorsätze zum Heil der Kinder nicht irre machen läßt, selbst da nicht, wo ihn ein merkbar gewordenes Mißtrauen der Eltern, durch Irrthum oder Laune erzeugt, in seiner Wirksamkeit aufzuhalten beflissen ist. Denn nicht in allen Familien herrscht jener offene, Zutrauen einflößende Geist, der bei allen häuslichen Ereignissen mit der Bemerkung herausgeht, wie sie auf dem Herzen liegt, um in die Obliegenheiten Aller und in die ganze Thätigkeit der häuslichen Funktionen Einigkeit, Verständniß, Kraft und Energie zu bringen. Hauslehrer haben es für ein Glück zu achten, wenn sie an den Segnungen dieses Geistes Theil nehmen können. Denn, wo derselbe nicht regiert, da werden sich nicht selten den Unternehmungen des Lehrers Verdrüßlichkeiten, Replikien, leise, kränkende Bemerkungen von Seiten der Eltern, vornehmlich der Mütter, entgegensetzen, es wird ihnen ein Dämon widerstehen, der das Wohl der Kinder, insoweit es von der heitern, frohen Thätigkeit des Lehrers abhängt, durchaus rückgängig macht, nemlich der traurige Dämon der Muckerie \*). Dieser verursacht einem Lehrer,

\*) Anm. Verschlossenheit aus Widerwillen gegen den, welchem man nicht offen, sondern durch heimliche Umtriebe in den Weg zu treten sucht.

der seiner Pflicht nicht untreu werden will, oft schweren Kampf, und setzt dessen Bemühungen nicht selten der Gefahr aus, fruchtlos zu bleiben. Wie schwer es da sey, einen Widerwillen gegen die Amtsgeschäfte zu unterdrücken, bei den mancherlei heimlichen Versäumnissen der Pflicht von Seiten der Eltern, bei Muth zu bleiben, den Eifer nicht erkalten und keine Kraft lähmen zu lassen, das läßt sich sehr leicht begreifen. Laßt nun einen Hauslehrer in seiner sittlichen Bildung noch nicht weit vorgerückt seyn; wie leicht kann derselbe unter solchen Umständen seiner Pflicht abspenstig gemacht werden? Soll dann dennoch alles auf ihn beruhen: wehe dann den Kindern, die, den sinnlichen Eingebungen eines Unmoralischen Preis gegeben, in aller Hinsicht versäumt werden müssen!

Woher wissen denn aber nun Eltern, daß ein gewählter Lehrer auch ein guter Mensch sey? „Sie nehmen ihn ja von der Universität, die der Sitz der Humanität und sittlichen Bildung seyn soll“. Wer hat ihn aber daselbst genau in seinen häuslichen Leben, in seinem Verhalten durchgängig beobachtet, um zu einem wahrscheinlichen Resultate über seine Gesinnung zu gelangen? „Ein Professor hat ihn empfohlen“. Dieser kennt wol etwa den intellectuellen Werth desselben; wird er auch, aus Mangel an Umgang mit ihm, über den moralischen entscheiden dürfen? Er sah den jungen Mann vielleicht gar zum erstenmal, als sich derselbe zur angebotenen Condition meldete.

Wer und was bürgt nun für seine innere sittliche  
 Ausbildung? „Wer diese versäumt hat, der  
 „wird, wenn er auch noch so gut über Pflicht  
 „und Tugend zu sprechen wüßte, doch nie bei  
 „der Jugend so viel ausrichten, als der, dessen  
 „eigner Charakter, dessen wirkendes Beispiel alles  
 „unterstützt, was er sagt, durch Thatenbeweise  
 „als vortrefflich bewährt, was er fordert. Wer  
 „daher in seinen Universitätsjahren in den gemei-  
 „nen, rohen Ton eingestimmt, die herrschenden  
 „Begriffe von der Gleichgültigkeit unsittlicher  
 „Handlungen, sinnlicher Ausschweifungen, ent-  
 „ehrender Ungerechtigkeiten mehr oder weniger in  
 „die Maximen seines Handelns aufgenommen,  
 „dadurch das sittliche Gefühl abgestumpft hat,  
 „wer dabei von wahrer Religiosität  
 „abgekommen ist, der wird zwar, wenn er  
 „in eine bessere Gesellschaft kommt, wol bald  
 „merken, daß er sich gar zu tief herabsetzen  
 „würde, wenn er fernerhin nach solchen Ma-  
 „ximen handeln wollte, oder sie auch nur laut  
 „werden ließe. Aber es wird zu bemerklich wer-  
 „den, wie viel er sich Zwang anthun müsse, und  
 „er wird bei der moralischen Bildung seiner Zög-  
 „linge, selbst bei verbesserten Willen, doch gar  
 „zu wenig Hülfsmittel aus sich selbst schöpfen  
 „können. Man wird es hören und sehen, daß  
 „er von einer Sache spricht, die er selbst viel  
 „zu wenig kennt“.

Niemeyer.

Wie springt es hier in die Augen, daß es viel von Eltern gewagt sey, auf gut Glück hinden Studenten die Verwandlung in einen Hauslehrer der zweiten Modification bestehen zu lassen. Denn, wie viel man sich zutrauen müsse, unter dieser Modification eine Hauslehrerstelle anzunehmen, sieht der unerfahrene Student gar nicht ein. Um so mehr muß dieser auf diesen Punkt aufmerksam gemacht werden, und es darf Keinem vor oder bei dem Antritte seines Amtes auffallen, wenn dieses auf eine bescheidene, anständige Weise selbst von den Eltern geschieht. Der Student und Candidat hat es reiflich zu überlegen, was vors erste in Hinsicht der moralischen Bildung bei ihm angetroffen werden müsse, wenn er eine Stelle zu übernehmen gesonnen ist, wo Unterricht, Bildung und Erziehung der Kinder nur sein Werk werden sollen, wo er allein es ist, der alles Gute stiften soll, aber unübersehbar viel Böses anrichten wird, sobald er nicht einer, über das Gemeine sich erhebenden Herrschaft über die sinnlichen Neigungen, nicht einer, aus Achtung für das, was recht und Pflicht ist, hervorgegangenen Standhaftigkeit in Ausführung alles dessen, was er verspricht und leisten soll, nicht einer, aus christlichem Vertrauen auf Gott, als den höchsten Beförderer alles Guten und Gemeinnützigen, entstandenen Ausdauer in treuer Pflichterfüllung unter Anfechtungen — mächtig geworden ist. — Außer der sittlichen Bildung muß er 2) nothwendig im Voraus mit al-

dem demjenigen bekannt seyn, was zu einer zweckmäßigen, häuslichen Erziehungskunst erforderlich ist. Auf den meisten Universitäten bekommt er hierzu wenig oder keine Anleitung. Denn gehört es nicht immer noch unter die Seltenheiten, daß wirkliche Vorlesungen über Lehr- und Erziehungskunst, mit praktischen Uebungen verbunden, gehalten werden? und, wenn dieß geschieht, unterziehen sich diesem schwierigen Geschäfte auch allemal solche Docenten, welche ihren, durch Lectüre erworbenen Kenntnissen durch eigne Erfahrung zu Hülfe gekommen sind, um ihren Lehren Zweckmäßigkeit ertheilen zu können? Hält sich ihr Unterricht vom Fehler der Einseitigkeit frei, oder bewegt er sich bloß innerhalb der Grenzen der Theorie? Wer steht in solchem Falle dafür, daß in den Köpfen der Zuhörer nicht bloßer Dünkel, sondern eine heilsam wirkende Kraft zur Ausübung einer Pädagogik erzeugt wird, welche den jungen Menschen nimmt, wie er ist, um ihn werden zu lassen, was er soll? Will aber auch ein Mann von Kraft und Erfahrung zur rechten Einsicht in die Erziehungs- und Unterrichtskunst verhelfen: so wird unter Studenten das Bedürfniß derselben bei weitem nicht genug gefühlt, um zum Fleiß in Erwerbung jener Kunst ermuntert zu werden. Zur Lectüre in diesem Fache wird der Student wenig oder keine Zeit haben, da er immer mit Ablauf des Trienniums aus Mangel an Vermögen und Unterstützung die Universität verläßt,

weswegen ihm jede Stunde theuer seyn muß, um den nothdürftigen Grund zur Erreichung seiner bürgerlichen Bestimmung zu legen. Sollte sich aber auch dieser kurzen Zeit ein Theilchen für pädagogische Lectüre abzwängen lassen, so verzehrt die Planlosigkeit im Studiren dasselbe, indem unter funfzig Studenten kaum Einer die Akademie mit hinlänglicher Einsicht in den Zweck seiner Gegenwart auf derselben bezieht. Dazu kommt noch, daß die mehrsten Studenten, welche sich dem Hauslehrerleben widmen wollen, selbst eine mangelhafte Erziehung genossen haben, darum mit den rechtlichen Forderungen an einen Hauslehrer gänzlich unbekannt sind, die Geschäfte desselben sich viel zu leicht vorstellen, und darum der Mühe überhoben zu seyn meinen, einige Zeit zur Vorbereitung auf das Amt desselben zu verwenden. Es tanzt ihnen, wenn sie, im Begriff, die Akademie zu verlassen, von ihrer künftigen Leibesnahrung und Nothdurft reden, gar leicht über die Zunge: „ich gehe in Condition“. O wüßten doch Viele, wie viel Wichtigkeit und Würde, aber auch, wie viel Bitt'reß und Schwereß in diesen Worten enthalten ist!

Auch können die gewöhnlichen Informationen, denen sich Studenten unterziehen, den Mangel an Hauslehrerseminarien keineswegs abhelfen. Wenn auch der Student informirt, so geschieht dies weder in dem Umfange der Lehrgegenstände, die ein Hauslehrer bearbeiten soll, noch wird dabei diejenige Treue, Genauigkeit und Zweckmä-

figkeit angewendet, die dem letztern nicht fehlen dürfen. Fragen wir überdies: bei wem diese Informationen unternommen werden? so findet es sich bei Familien, deren Vorgesetzte gewöhnlich weder Kenntniß, noch Talent zur Beurtheilung dessen besitzen, was zu einem guten Unterricht erforderlich sey, sondern zufrieden sind, wenn ihren Kindern um ein Spottgeld das Nothdürftigste nothdürftig beigebracht wird. Vom Informiren der Studenten ließe sich nur dann etwas versprechen, wenn es unter Aufsicht verständiger, im Fache selbst erfahrener Männer geschähe, deren Anweisung zu folgen, deren Unterricht zu hören, deren Prüfungen und Visitationen sich zu unterwerfen, von denen Zeugnisse bei der obersten Schulbehörde des Landes nach ihrem Abgange von der Universität beizubringen sie verpflichtet wären, um von dieser Behörde, deren Prüfungen sie sich zu unterwerfen hätten, einen Erlaubnißschein zum Eintritt in den Hauslehrerstand zu empfangen, ohne welchen sie nirgends von Eltern als Hauslehrer aufgenommen werden dürften. Hieran aber ist schwerlich zu denken. Dennoch aber wähen Viele, zum Amte eines Hauslehrers vorbereitet zu seyn, wenn sie während der Universitätsjahre bei ehrlichen Bürgern informirt haben. Besuchten sie noch dann und wann ein öffentliches Unterrichtsinstitut, um hier Methoden kennen zu lernen, die sie nur halb faßten, um sie verkehrt anzuwenden, mit den nöthigen Lehrgegenständen bekannt zu werden, ohne Bemü-

hung, das Materielle derselben in den Inbegriff ihres Wissens sattfam aufzunehmen: so sind sie in ihrem Wahne vollkommene Lehrer der Jugend und praktische Erzieher. Eltern können daher in keiner andern, als mißlichen Lage seyn, wenn sie von der Universität her einen Studenten als Lehrer für ihre Kinder verschreiben sollen; aber sie selbst machen ihre Lage noch kritischer, wenn sie einen so vorbereiteten jungen Mann ins Haus kommen lassen, um diesem unter der zweiten Modifikation den Unterricht, die Bildung und Erziehung ihrer Kinder anzuvertrauen. Und dennoch wollen sie der Gefahr, welcher sie sich und die Ihrigen aussetzen, nicht einmal dadurch entgehen, daß sie sich selbst oder einen verständigen Mann aus der Nähe dem Unerfahrenen zum Aufseher oder Rathgeber setzen?

Sollte aber auch ein Hauslehrer schon einige Jahre hindurch als solcher gewirkt haben, so kann ihm zwar mehr Erfahrung zugetraut werden; aber immer bleibt es unter der Bürde der Eltern, ihm und seiner Willkühr alles allein zu überlassen, ohne im mindesten Antheil an den Geschäften zu nehmen, die ihm allein aufgebürdet werden sollen.

So möchte es nun wol ein seltnes Phänomen seyn, wenn ein junger Mann, kaum der Akademie entkommen, mit allen Erfordernissen ausgerüstet wäre, welche die zweite Modifikation voraussetzt, denen, wie sich weiter unten ergeben wird, selbst derjenige nicht entsprechen kann,

welcher mehrere Jahre ein Hauslehreramt verwaltet hat. Um so vorsichtiger und aufmerksamer müssen Eltern werden, damit sie nicht da Schaden und Unheil stiften lassen, wo sie für Nutzen und Heil zu sorgen, von der Vorsehung verordnet worden sind. — Dies wird sich sehr bemerkbar machen, wenn wir weiter bedenken:

3) Bei dieser Modification ist einem Hauslehrer mehr, als bei jeder andern, Menschenkenntniß nöthig, in Hinsicht des Körpers sowol, als des Geistes.

Sein Rath wird in vielen Fällen auch zur Erhaltung der körperlichen Gesundheit der Kinder beitragen sollen. Den Kindern selbst die nöthige Kenntniß vom menschlichen Körper und dessen Theilen, von Erhaltung und Beförderung des Wohlsseyns desselben, beizubringen, ihnen zur nöthigen Fertigkeit im vernünftigen Gebrauche der körperlichen Kräfte behülfslich zu seyn, gehört zu seiner Function. Wie viele Studenten aber suchen sich auch nur die allgemeinsten anatomischen Kenntnisse zu verschaffen? wie viele werden wol es sich zu einem Geschäft gemacht haben, mit dem Organismus des menschlichen Körpers und der rechten Anwendbarkeit desselben bekannt zu werden.

Seine Hauptgeschäfte, als die des Erziehers und Lehrers, sind alle von der Art, daß sie in einer steten Einwirkung auf die Geister der Kinder begriffen sind, damit diese zu richtigen Begriffen gelangen, die Fertigkeit erwerben, sich von dem, was in den Kreis ihres Wissens ge-

hört, eine richtige Vorstellung zu machen, zur Kraft nach und nach emporsteigen, gründliche Urtheile über alle Gegenstände zu fällen, die ihre Vernunft von Zeit zu Zeit zu umfassen vermag, aus allem, was sie denken und zusammenstellen, was sich ihnen als Erfahrung darbietet, vernünftige Schlüsse zu ziehen, auch ihrer Empfindungen so Herr zu werden, daß dieselben nicht vom rechten Verhalten und Verfahren zurück- und abzuziehen, und dennoch ein Beförderungsmittel desselben werden. Wird ihm allein die Abfassung des Erziehungs- und Unterrichtsplans überlassen: so soll er auf die Eigenthümlichkeiten jedes Kindes genaue und zweckmäßige Rücksicht nehmen, um die Straße richtig zu bezeichnen, auf welcher die Ausbildung der Kleinen unablässig einher-schreite. Ihm allein soll es anvertraut seyn, aus dem, jedem Kinde eigenen Naturell die Art und Weise zu folgern, wie es behandelt werden muß, damit die Ausbildung glückliche Fortschritte mache. Ihm nur soll es aufgegeben seyn, zweckmäßige Erziehungsmittel zu wählen, eine vernünftige Unterrichtsmethode einzuführen, damit der rechte Zweck der Menschenerziehung erreicht werde.

Wer vermag dieß alles ohne Menschenkenntniß zu thun? Und dürfen wir sie allen von der Akademie zurückkehrenden Studenten zutrauen? Zwar kann sich ein Jeder, der Hauslehrer werden will, durch anthropologische Vorlesungen dazu anleiten lassen, obschon die Zeit, die hierauf ver-

wandt werden kann, viel zu kurz ist, als daß sich die Erlangung einer richtigen Einsicht in die Anthropologie erwarten ließe; er kann auf diesem Grunde die Beobachtungen seiner selbst aufzußen lassen und durch, ihm mögliche, Lectüre seine Erfahrung auch zu pädagogischen Zwecken erweitern. Man erwerbe sich aber nur eine genaue Kenntniß von jungen Studirenden, die Hauslehrer werden wollen; man wird Viele, Viele von den nöthigsten Kenntnissen, welche ein gebildeter Mensch vom menschlichen Geist und Körper haben soll, gänzlich entblößt finden. Und so werden sie Hauslehrer! Ungeschickt zur Beobachtung der Kinder oder zur Beurtheilung dessen, was ihnen von denselben gesagt wird, wissen so Viele nicht einmal, worauf sie zu sehen haben, um diejenige Kenntniß von ihren Untergebenen zu erhalten, durch welche sie sich in den Stand setzen sollen, so zu verfahren, daß der Zweck ihres Amtes nicht unerreicht bleibe. Die Mehresten, die sich zu Hauslehrern anbieten, bedürfen in dieser Rücksicht selbst noch der genauesten Anweisung zur Erkennung der Merkmale, aus denen sich die Eigenschaften der Kinder beurtheilen lassen, und zur richtigen Benützung derselben zu demjenigen Zweck, wozu Zöglinge überhaupt immerfort beobachtet werden sollen. Und so ist es auch von dieser Seite gefährlich, wenn Eltern bei der Annahme eines Hauslehrers die zweite Modifikation wählen, nach welcher derselbe in ihrem Hause wirksam seyn soll.

Noch weniger aber wird irgend ein Hauslehrer der folgenden Forderung der zweiten Modification entsprechen können.

- 4) Es müssen in ihm alle Erfordernisse vereinigt seyn, welche die Pädagogik an Hauslehrer unserer Zeit machen will.

Eine gründliche Einsicht in jede Wissenschaft, die als Gegenstand des Jugendunterrichts auftritt, ist hier um so mehr nöthig, als der Lehrer allein wirken und von Niemanden unterstützt werden soll. Tode und lebende Sprachen zu verstehen, Religionswissenschaft und Sittenlehre in ihren Tiefen ergründet zu haben, mit allgemeiner und specieller Geschichte und Geographie bekannt, in die Kenntniß der natürlichen Körper durch Studium und Erfahrung eingeweiht zu seyn, in der Mathematik kein Nachtwandler, in der Musik nicht ein grund- und geschmackloser Klimperer zu heißen, regelmäßig zu zeichnen, schön zu schreiben: sind die Gegenstände, die alle von ihm gefordert werden, die er alle nicht nur verstehen, sondern auch Kinder zweckmäßig lehren soll. Daß aber in Einem jungen Manne, der vielleicht gar in seiner Jugend vernachlässigt worden ist, auch wol seine sonstige Bildung auf einem nicht wohlorganisirten Gymnasium erhalten hat, alle diese Wissenschaften vereinigt angetroffen werden; daß er dieselben mit gleicher Fertigkeit und Zweckmäßigkeit verstehe und lehre:

ist nicht leicht — möglich. Aber eben dieses ist ein Punkt, der die Zulässigkeit der zweiten Modification, die doch jenes alles fordert, gänzlich über den Haufen wirft, so, daß man ihre Wahl Thorheit nennen möchte. Wollen und können Eltern nicht selbst in die Geschäfte des Lehrers eingreifen und an denselben thätigen Antheil nehmen, oder nicht mehrere Personen um Theilnahme an denselben ersuchen; soll der Lehrer allein die Herbeiführung alles dessen, was der Erziehung überhaupt als Endzweck aufgegeben ist, übernehmen: so wird die Erreichung des letztern wol nur ein frommer Wunsch bleiben müssen.

Dennoch aber wird es bei der herrschenden, wenn auch sonderbaren Vorliebe für die zweite Modification nicht an Vertheidigern derselben fehlen, die Manches und Vielerlei als Vortheil derselben beizubringen bemüht seyn werden. Es wird sich aber bald zeigen, ob es mit diesen Vortheilen seine richtige Bewandniß habe und es nicht Nachtheile geben möchte, die weit überwiegend sind?

### III.

Vortheile, welche diese Modification gewähren soll.

1) „Wenn alles, was zum Unterricht gehört, vom Lehrer frei bestimmt und vorgetragen wird, ohne durch Einmischung der Eltern

„irgend einen Zwang zu leiden, so wird in demselben eine Einheit und Uebereinstimmung herrschen, welche sich bei einer andern Modification nicht denken läßt.“

Wird der Hauslehrer, durch mitgetheilte Erfahrungen über die Kinder von Seiten der Eltern unterstützt, in den Stand gesetzt, den Unterricht durch einen Plan zu begründen, so ist er mit diesem Produkte seines Nachdenkens aufs innigste vertraut. Ueberall werden daher seine Schritte, die er im Unterricht vorwärts thut, genau abgemessen seyn, so, daß es nicht fehlen kann, er kommt, in seiner Unabhängigkeit vom fremden Einfluß, von Zeit zu Zeit näher zum Ziel. Die nehmlichen Grundsätze, die ihn bei Abfassung des Plans leiteten, sind nun auch seine treuen Führerinnen beim Unterricht und der Disciplin. Da giebt es keine Abweichungen von denselben, weil Niemand mitarbeitet, dem jene Grundsätze nicht eigen sind, oder, der sie nicht richtig gefaßt hat, auch wol gar sich nicht eigen machen konnte. Alle Theile des Unterrichts stehen in Harmonie, indem nur Ein Wille sie zu einem Ganzen vereinigt hat, nur Eine Kraft sie alle zu Einem Zweck hinleitet; alle genau überdacht, wird sie der Lehrer immer so zu stellen wissen, so vorzutragen verstehen, daß er in ihrer Erkennung der Seele ein Ganzes mittheilet, welches alle Kräfte derselben beschäftigt, derselben zu Fertigkeiten verhilft, die den gebildeten Menschen auszeichnen. Werden Viele am Unterrichte Theil

nehmen, so wird eine Disproportion in den Theilen desselben nicht zu verhüten seyn, man wird ihn nicht im gleichen Verhältnisse derselben betreiben und die Bildung der Kinder keinen durchgängig harmonischen Schritt halten, sondern hier vorausseilen lassen, wenn sie auf einer andern Seite zurückbleibt. Jeder Theilnehmer am Unterrichte wird das, was ihm in einer Wissenschaft am liebsten ist, ihn selbst am angenehmsten beschäftigt, in aller Vollständigkeit, zum Nachtheile des Ganzen, den Kindern beizubringen suchen, indeß der einzige Lehrer jede Wissenschaft zweckmäßig durchführen, von derselben nur so viel und das geben wird, als er für nöthig erachtet, um von Zeit zu Zeit zum vorgesteckten Zweck zu kommen. Wenn an Einem Gebäude viel Baumeister arbeiten wollen, nicht Einer allein dem Ganzen vorsteht, so wird es nicht nur hier und da Mißverhältnisse, unpassende Parthien geben, sondern auch wird das Ganze mehr verunstaltet, als in schöner Harmonie dargestellt werden.

Alles dieses könnte zugegeben werden, wenn Hauslehrer — Engel wären. Wo wird der junge Mann zu finden seyn, der in alle nöthige Wissenschaften so eingeweiht ist, daß er aus jeder das für Kinder Zweckmäßige durchgängig auszuwählen im Stande ist? Da er aber ohnmöglich alle Wissenschaften auf diese Art umfassen, nicht in alle völlig eingedrungen seyn wird, wie es doch nöthig wäre: so ist er gezwungen,

sich an Lehrbücher zu halten und in diesen zu nehmen, was er findet. So vortrefflich aber auch von deutschen Schriftstellern für manche Fächer des Unterrichts durch Lehrbücher gesorgt worden ist, so passen diese dennoch nicht für alle und jede Kinder; ja es giebt Theile des Unterrichts, für welche noch keineswegs Lehrbücher vorhanden sind, die mit allem Recht verdienten, Hülfsmittel für Hauslehrer genannt zu werden. So haben wir noch kein wahres Lehrbuch der allgemeinen Geschichte für Kinder, welches der einzig richtigen Idee entspräche, die Heusinger in seinem Werke: die Familie Werthheim, angedeutet hat. Schon der blinde Gebrauch von Lehrbüchern, zu denen Hauslehrer der zweiten Modification ihre Zuflucht nehmen müssen, zeigt das Nachtheilige, welches mit dem Hauslehrerwesen verknüpft ist, wenn der Informator allein alle Lehrgegenstände besorgen soll, beweist, wie vortheilhaft es seyn muß, sobald diese Besorgung unter mehrere getheilt ist. Warum könnten sich auch nicht zwei, drei Menschen über einen Unterrichtsplan vereinigen? alle seine Theile genau abmessen und über die rechte Art, wie zum Zweck zu kommen sey, in Uebereinstimmung treten? Und kann allerdings hierinne ohne Schwierigkeit eine Vereinigung Statt finden, so kann es dann auch nicht schwer halten, die Lehrgegenstände so zu vertheilen, daß ein Jeder diejenigen zur Bearbeitung übernimmt, denen er gewachsen ist, bei denen er also auch das Zweckmäßige in jeder Un-

terrichtsperiode zu wählen verstehen wird. Wenn dann Alle ihre Pflicht thun, wird der Zweck des Unterrichts nicht viel besser erreicht werden, als wenn nur Ein Mensch alle Kräfte aufopfert, um eine Unmöglichkeit ausführen zu wollen? Muß demnach der erste Vortheil, den man für die zweite Modification anführt, durchfallen, so wollen wir sehen, ob sich ein zweiter, den man anführt, wird aufrecht erhalten können? Man spricht nemlich:

2) „Bei dieser Modification wird eine durchgängig gleiche Methode im Unterricht, in der Bildung und Erziehung wegen der Gleichheit, in welcher sie stets erscheint, weil nur Einer arbeitet, das Lernen erleichtern, Ordnung im Unterricht befördern, an eine bestimmte Art zu denken und zu arbeiten gewöhnen, Nützlichkeit und Sittlichkeit daher befördern.“

Glaubt man, daß bei Mehrheit der Lehrer eine Verschiedenheit der Methoden nachtheilig und eine sich durchgängig gleichbleibende Methode Eines Lehrers allein vortheilhaft sey: so ist dies ein Wahn. Nicht zu gedenken, daß sich die Verschiedenheit der Lehrlinge mit diesem Glauben nicht vertrage, so wird dieser um so betrügerischer, als er vielleicht gerade eine Methode festhält, die zu nichts weniger geeignet ist, als zur Ehre der Alleinherrschaft bei allen Lehrgegenständen. Versteht man unter jener Methode z. B. die sogenannte Sokratic, welche man zu unse-

rer Zeit so gern durchgängig, wol gar bei Geographie und Geschichte, anwendet, so lehrt die Erfahrung, daß gerade sie das Lernen erschwert, im Denken und Arbeiten Mechanismus erzeugt, mit diesem der freien Ausbildung der Talente zur Gemeinnützigkeit und dann selbst der Erzeugung freier Sittlichkeit höchst nachtheilig wird. Es ist dies um so mehr zu befürchten, als gewöhnlich Hauslehrer die durchgängige Sokratik steif und fest für die beste Methode achten, weil sie einen berühmten Namen hat und am wenigsten Anstrengung kostet. Es sey mir erlaubt, diese Aeufferungen näher zu begründen, um zu zeigen, daß es mit jenem Vortheil nichts sey.

Es liegt in der Natur der Sache, daß jeder Lehrgegenstand nach seiner Beziehung auf dieses oder jenes Seelenvermögen eine eigne Methode zum Vortrag erfordere. Aber eben deswegen soll uns in der Wahl derselben die Maxime leiten: meine nicht, daß eine vor aller Erfahrung aufgestellte oder an einzelnen Subjecten erprobte und deshalb von Schriftstellern, als allgemeingültige, empfohlene Methode sich an allen Kindern bewähren müsse und bei allen Lehrgegenständen anwendbar sey. Denn, so wie Kinder verschieden sind in ihren Anlagen, in der Art und Weise, die Thätigkeit des Geistes zu äussern, in ihren Neigungen, ihrem Charakter und Temperament, so mannichfaltig muß sich auch die Methode im Unterricht zeigen; so verschieden die Beziehungen einzelner Lehrgegenstände auf einzelne oder

sämmtliche Seelenkräfte sind, so verändert muß die Methode des Vortrags erscheinen. Um so thöriger ist es, nach Einer, durchgängig gleichen Methode durchweg zu verfahren, als z. B. die Sokratische ist, welche doch ihrer Natur nach etwa nur bei Gegenständen anzuwenden wäre, zu deren Erkenntniß oder Glauben wir nur durch Nachdenken oder Schlüsse gelangen können. Allein auch hier ist die eigentliche sokratische Methode die — untauglichste im Unterrichte der Kinder, mehr geschickt, Trägheit, Dummheit und Stolz bei ihnen zu befördern, als wahre Geistescultur, weil sie jede vorgelegte Frage durch Ja oder Nein zu beantworten zwingt, ohne den Inhalt des Ja oder Nein durch angelegtes, freies Nachdenken im Kinde producirt zu haben. Dieses weiß eigentlich nicht selbst, warum es genöthigt war, Ja oder Nein zu antworten, erhält aber doch den Schein und bildet sich ein, alles zu verstehen, wovon die Rede war, ob es schon bei dieser Methode nie im Stande seyn wird, einen erhaltenen Unterricht vollständig und mit Ordnung zu wiederholen. Auch ist es in der That lächerlich, bei Kindern thun zu wollen, was Sokrates mit erwachsenen Menschen vornahm, die schon denken konnten oder, vielmehr sein berühmter Schüler ihn auf dem Papiere thun läßt, was bei Kindern gar keine Anwendung finden kann und finden darf, weil in diesen durch eine solche Methode nie eine bleibende Kenntniß begründet werden kann, wozu die

bestehende Volksbildung hinlängliche Belege darbietet. Nie wird das Sokratifiren die Seelenkräfte in diejenige Thätigkeit setzen, bei welcher es allein möglich werden kann, Lehren der Religion und Moral sowol zum Eigenthum des Verstandes, als auch des Herzens zu machen, und Gegenstände des Nachdenkens und Urtheilens also in Kindern zu begründen, daß eine weise Anwendung die Wirkung davon seyn wird. Denn Kinder arbeiten hier nicht mit freiem Geiste, sondern in den Fesseln, die ihnen der Lehrer anlegt, und alles, was der Geist nicht mit Freiheit erwirbt, wird nie ein Eigenthum werden, worüber er mit Weisheit schaltet. Je leichter im Kinde durch Sokratif die Einbildung erregt wird, es sey von selbst zur Erlernung eines Begriffs und Bestimmung eines Urtheils gelangt, ohne durch eignes, freies Nachdenken auf jenen geleitet, durch rege gemachte, eigene Vernunftthätigkeit zu diesem gelangt zu seyn: desto weniger wird es sich Mühe geben, einen Lehrgegenstand zu lernen, weil der Bahn in ihm nicht vermieden werden kann: „was ich jetzt so leicht fand, wird sich mir auch von selbst bei jeder Gelegenheit darbieten.“ Weit über diese Methode erhaben ist die katechetische, aber immer auch nur bei den Gegenständen anwendbar, zu deren Erkenntniß oder Glauben durch Nachdenken und Urtheil zu gelangen ist. Sie giebt durch Fragen dem Kinde bloß leitende Veranlassung, mit dem Vermögen des Geistes selbstthätig zu werden.

Und dennoch darf ihr das Prädicat der Anwendbarkeit nur bis zu einer gewissen Periode der Geistesbildung zugestanden werden. Sind die Seelenkräfte des Kindes durch Uebung dahin gekommen, daß sie von selbst, ohne gerade des katechetischen Laufbandes, als eines unentbehrlichen Hülfsmittels, und des katechetischen Anstosses zu bedürfen, Etwas überdenken und beurtheilen können: so hat dann die Katechese ihr Ende erreicht. Wann die Periode, welche derselben Stillstand gebietet, erscheine? kann der Lehrer daraus abnehmen, daß die Kinder seinen Fragen durch Antworten voreilen, und bei Beantwortung der ersten Fragen schon die ganze Sache darstellen, zu der sie hingeleitet werden sollen. Wollte ein Lehrer hier dennoch am katechetischen Verfahren hängen bleiben, so würde alle fernere Katechisation in der That zu einem Spielwerk, zu einer wirklichen Schulposse herabgewürdigt werden. Denn es ist ihm nun nicht um Erhöhung der Fertigkeit im Gebrauche der Seelenkräfte beim Kinde zu thun, sondern um ein katechetisches Schauspiel zu geben und sich in seiner Kunst selbst zu gefallen. Die katechetische Kunst ist freilich unentbehrlich und zielt jeden Jugendlehrer, wird aber Pedanterie, sobald sie sich schlechterdings auch ausserhalb der Grenzen jener Periode ausstellen will. Sie muß nunmehr dem freien Dialog das Feld überlassen, auf dem sie in den Kindern eine freie, weitere Entwicklung der Gemüthskräfte verwehren, durch ein Fragens

joch die heraufstrebenden Seelenkräfte zurückdrücken und nicht zu einer des Menschen würdigen Wirksamkeit emporsteigen lassen würde. Je schöner die Anlagen zum Denken und Urtheilen in einem Kinde sind, je lebhafter dasselbe diese Anlagen äußert: desto größer wird die Unfähigkeit desselben werden, natürlich, frei und zweckmäßig seine Gedanken zu äußern, sobald es zu lange durch Katechisationen gezwungen worden ist, seine Vorstellungen nach einer fremden Form, nach fremder Veranlassung und in den von Andern ängstlich bestimmten Grenzen an den Tag zu fördern. Es kann kaum einen ängstlicheren und gepreßtern Zustand für ein Kind geben, als der ist, daß es durch katechetische Fesseln in Grenzen eingeengt wird, über welche schon die ersten Gedanken des Kindes bei den ersten Fragen des Lehrers hinausstreichen, in denen es sich aber, trotz des Andranges von Vorstellungen, die rege worden sind, eine Stunde lang herumdrücken soll, da es doch alles in einigen Minuten zu sagen im Stande seyn würde, was der Lehrer eine ungeheure Zeit lang durch ein Kunstgewebe von Fragen langsam erpressen will. Unterdrückt man unter solchen Umständen nicht die freie Thätigkeit des Geistes? erregt man nicht am Ende einen Widerwillen gegen alle selbstbestimmte Wirksamkeit der Seele? wird man nicht Menschen ziehen, welchen es, bei allen schönen Antworten auf aufgedrungene Fragen, dennoch an eigener, freier Aeußerung der Geisteskraft mangelt? Wird

man sie nicht gewöhnen, nur am Gängelbände, von fremder Hand gehalten, schüchterne Schritte im Reiche der Wahrheit zu thun? Ja dieses Reich wird von ihnen vielleicht nie eine Erweiterung zu erwarten haben, ihr Geist müßte denn besondere Anstöße dazu erhalten; dennoch aber werden sie nie ganz von einem gewissen abhängigen Sinn befreit werden. Der Dialog allein kommt diesen Uebeln zuvor, indem er das Kind in Aeussereung seiner Seelenkräfte durch keine unnöthigen Schranken hindert, ein freies Feld der Wirksamkeit zu suchen, dennoch aber immer vor unerlaubten Auserschweifungen bewahrt, und ein ruhiges, freies, eigenes, consequentes Denken und Urtheilen begründet. Kann der Hauslehrer diesen Dialog nicht führen, so ist er seinem Amte nicht gewachsen. Ist er aber der Katechetik und des Dialogs auch mächtig, kann und darf er sie bei allen und jeden Lehrgegenständen anwenden? Soll und kann er beim Unterricht in der Geschichte sokratisiren? beim Unterricht in Sprachen katechisiren? in der Geographie dialogisiren? u. s. w. Wer kann so eine Thorheit denken! wie es sich als möglich vorstellen, auf diese Art durchzukommen! Und wer wollte von einer solchen durchgängig gleichen Methode, nach welcher alle Gegenstände des Unterrichts, der Bildung und Erziehung betrieben werden sollen, Nutzen erwarten? Wir leben aber nun einmal im Zeitalter der Methodisterei eigener Art, die alles so eingerichtet wissen will, daß es sich nach

Einer und derselben Methode behandeln, tractiren und bearbeiten lasse, sollte auch der Natur vieler Gegenstände der härteste Zwang angethan werden müssen. Auch in der Pädagogik schwächt daher Alles nur von Methodik, und hält sich bei ihr so lange auf, daß man darüber in vielen Fällen das Materiale vergißt, das nach Methode bearbeitet werden soll. Vor Zeiten sahe man einzig und allein nur auf gewisse Materien des Jugendunterrichts und vernachlässigte die Methode; jetzt giebt es Erfinder, Entdecker und Vertheidiger von lauter neuen Methoden, über deren Erlernung wiederum häufig vergessen wird, sich in den Besitz der Materie zu setzen! Könnten und sollten wir nicht die Methode, als Form, mit der zweckmäßig gewählten Materie, der Quantität und Qualität nach, brauchbar ausfüllen? nicht die letztere mit gesunden Urtheil wählen und die erstere mit Weisheit einrichten, wie es das gegebene Bedürfniß erheischt? Nehmen wir auch an, daß ein Hauslehrer wirklich Methodik versteht, so wied ihn dennoch das jetzt allgemein geforderte Materiale des Unterrichts durchaus in Verlegenheit setzen, bis andre Maasregeln ergriffen werden, die den sonst zu fürchtenden Uebeln in Etwas wenigstens abhelfen und wovon unten geredet werden soll. Eben daher kann Alles besser von Statten gehen, wenn mehrere Verständige am Unterrichte der Kinder Theil nehmen; ein Jeder wird dann nach der in seiner Lage besten Methode seine Lehrgegenstände mit

mehr Fleiß und Nutzen bearbeiten können, als Ein Lehrer, der von Niemand unterstützt werden soll, am wenigsten, wenn er alles nach einer durchgängig gleichen Methode bearbeiten wollte, die ein Traum ist, um dessen willen sich kein verständiger Vater, keine vernünftige Mutter auch in Hinsicht auf Unterricht ausser aller Verbindung mit dem Hauslehrer setzen wird. — Noch weniger wird dies in Hinsicht auf Erziehung geschehen können und dürfen, indem die Natur der Sache es mit sich bringt, daß Kinder der Aufsicht ihrer Eltern nie entzogen werden können, selbst da, wo die zweite Modifikation eingeführt ist. Der Einfluß des Lehrers auf Erziehung mag noch so frei seyn, ja, es soll einmal Alles in diesem Punkte von ihm abhängen, so muß doch seiner Wirksamkeit eine Vereinigung mit den Eltern über die Grundsätze der Erziehung so weit vorausgegangen seyn, als dieselben dadurch in der Aufmerksamkeit erhalten werden, den Lehrer in seinen Bemühungen um die moralische Bildung der Kinder wenigstens durch ihr Beispiel zu unterstützen. Also auch in dieser Hinsicht kann die zweite Modifikation nicht angewendet werden, wenn nicht der wahre Zweck alles Unterrichts, aller Bildung und Erziehung rückwärts gedrückt werden soll durch Nachtheile, von denen nun die Rede seyn wird.

---

## IV.

Nothwendige Nachtheile dieser  
Modification.

„Die Eltern werden zu sehr von  
ihren Kindern abgezogen und dann  
nur zu leicht gewöhnt, sich wenig oder  
gar nicht um dieselben zu beküm-  
mern.“

Nehmen Eltern einen Hauslehrer in der Ab-  
sicht zu sich: um demselben ihre Kinder zu über-  
geben, so geschieht dies, leider nur zu häufig,  
im vollen Sinne des Worts. Der Lehrer kommt  
ins Haus. Man stellt ihm die Kinder vor und  
erklärt: daß man sie nun an ihn verweise, ihm  
völlige Macht und Gewalt ertheile, den Unter-  
richt nach seinem besten Wissen und Willen ein-  
zurichten, die Kinder selbst auf eine vernünftige  
Weise zu behandeln. Eine dergleichen Vorstel-  
lung erfolgt auch wol nicht einmal. Uebernimmt  
man nun noch etwa die Mühe, den Lehrer erklä-  
ren zu lassen, mündlich oder schriftlich, wie er  
seinen Unterricht einrichten und was er lehren  
wolle; hat man dies angenommen und gut ge-  
heißen, so glaubt man nun gethan zu haben,  
was in dieser Hinsicht Eltern obgelegen habe.  
Der Lehrer beginnt und zwar, gleich in den er-  
sten Tagen seines Aufenthalts im Hause, die  
man ihm einräumen sollte, erst näher mit den

Kindern bekannt zu werden, sein Geschäft, sogleich mit einer Strenge, die durchgreifen soll, mit einer Gewalt, als wenn es darauf angelegt seyn sollte, in einigen Wochen große Gelehrte und durchweg fehlerfreie Menschen zu ziehen. Wird es nicht weiser seyn, in Allem langsamer und sanfter zu beginnen, und auf nach und nach erworbene Kenntniß der zu bearbeitenden Subjecte die Vervollkommnung derselben zu begründen? Dies wird bei jener Behemenz, durch welche angehende Lehrer zu Ansehen gelangen wollen und welche kurzsichtige Eltern oft gern sehen, weil sie etwa meinen, daß durch dieselbe gemachte Fehler auf Einmal wieder gut zu machen seyen, ganz vernachlässigt werden, theils, weil dieselbe zu Mißgriffen in Behandlung der Kinder verleiten, theils auch nöthigen wird, in mancher Hinsicht wieder nachzulassen, welches von nachtheiligen Wirkungen seyn muß. Man muß nicht Alles auf Einmal bewirken wollen; aber, was man anfängt, recht — und dann aushalten. Jene Eltern sehen aber die Macht gerne, mit welcher der Lehrer alles sogleich angreift, weil sie meinen, daß derselbe nun auf Einmal durchgreifen und den Gang der Erziehung in ein so nothwendiges, sichres Gleiß bringen werde, aus welchem zu weichen nicht möglich sey; und darauf bauen sie nun ihre Ueberzeugung: alle ihre fernere Mitwirkung sey unnöthig, auch ohne dieselbe werde der Lehrer nun sicher zum Zweck kommen.

Der Lehrer beginnt den Unterricht. Die

Neuheit der Sache zieht die Eltern einigemal in die Unterrichtsstube. Sie halten aber nicht aus, sobald sie sehen, daß, wie ein Mobilis sich einmal auszudrücken beliebte, „es dem neuen Informator gut vom Maule gehe.“ Der Schulbesuch schläft bald ein und der Lehrer bleibt nun verschont mit allen Visiten. Denn in diesem Punkt drückt man häufig und ganz consequent sein Verhalten in den Worten aus: „Wir haben unsre Kinder nun auch einem Hofmeister (?) übergeben, der mag nun das Seine an ihnen thun.“ So treibt der Lehrer nun sein Wesen allein, Eltern das ihrige und, wie es jener zur Regel angenommen hat, sich um das Hauswesen nicht zu bekümmern, so wird es diesen endlich zur Gewohnheit, sich nach Lehrer und Kindern ebenfalls nicht viel umzusehen. Wir reden hier nicht von traurigen Fällen, in denen Eltern durch das Mißlingen ihrer Absichten aus fremder Schuld alle Neigung zu dergleichen Besuchen verlieren, die ihnen, wegen Untauglichkeit des Lehrers keine Freude machen können und welche sie bis auf eine eintretende Veränderung einstellen. Sondern davon ist die Rede, daß der Lehrer, welcher geschickt und redlich das Seine thut, und thun möchte, so häufig des trefflichen Hülfsmittels zur Erreichung seiner Absichten verlustig gemacht wird, als elterliche Besuche in der Schulstube werden können. O möchte es doch keine Väter geben, die, ob man ihnen schon weder Bildung abläugnen, noch das Vermögen abspres-

chen darf, alles richtig einzusehen, was bei Erziehung der Kinder heilsam ist, durch die zweite Modifikation verführt würden, Jahre lang kaum ein Paar Mal nach ihren Kindern zu fragen und auch dann sich mit einiger Antwort abfinden zu lassen, ohne in eine nähere Untersuchung darüber einzugehen! Möchten sich doch keine Mütter finden, die, ob sie schon emsig für Küche und Keller sorgen, ebenfalls durch die Maximen der zweiten Modifikation verleitet würden, Jahre lang nicht bei dem Lehrer nach ihren Kindern und deren Verhalten beim Unterricht, nach den Fortschritten derselben im Nützlichen und Guten zu fragen! Möchten keine Eltern angetroffen werden, bei denen sich der Gedanke in Schlaf eingewiegt hat: daß auch sie durch ein zweckmäßiges Verhalten der Bemühungen des Lehrers um das Beste der Kinder zu Hülfe kommen sollen! Möchten aber auch alle Hauslehrer durch guten Willen, zweckmäßige Bemühung und heilsame Wirksamkeit einer solchen Hülfe würdig seyn und werden! Sind sie dies, so haben Eltern um so mehr die Pflicht auf sich, ihnen dieselbe nicht zu versagen. Lassen sich aber die letztern in diesem Punkte Saumseeligkeit oder gänzliche Bergeßlichkeit zu Schulden kommen, so lehrt und behandelt der Lehrer die Kinder einzig und allein so, wie es nur ihm gut dünkt, und dann ist es kein Wunder, wenn dieselben endlich in ihrem ganzen Benehmen und Verhalten der Abdruck von ihm werden, ganz unähnlich den Eltern! Vielleicht

könnte dies hier und da noch sein Gutes haben, wenn nur außerdem das hier gerügte Verhalten nicht noch mit einer Menge von Nachtheilen unabänderlich verknüpft wäre, die alle aus demselben, ohne, daß irgend eine Kraft sie zurückzuhalten vermag, entsprängen. Der nächste Nachtheil besteht darinne:

„daß Eltern nie mit der wahren  
 „Beschaffenheit ihrer Kinder in  
 „Hinsicht auf erlangte Kenntniß  
 „und Fertigkeit bekannt, mit der  
 „davon abhängenden Würde und  
 „Unwürde derselben nie vertraut  
 „sind.“

Das Benehmen der Eltern gegen ihre Kinder soll jederzeit durch die wahre Schätzung bestimmt werden, welche die Kinder um ihrer Gesinnung und ihres Verhaltens willen verdienen. Beobachtet man nun unpartheiisch die meisten Eltern, so wird es die Erfahrung ziemlich allgemein lehren: daß sich ihr Verhalten gegen ihre Kinder und deren Behandlung keineswegs nach dem erlangten, innern Werthe der Kinder richte, sondern Vorliebe vor einem oder dem andern Kinde in ihnen das Directorium führe, je nachdem Eins oder das Andre ihren überspannten oder ungeordneten Ideen und Vorstellungen von liebenswürdigen Kindern entspricht, oder sich in die Launen des Vaters, in die Vorurtheile der Mutter leichter zu finden weiß, die schwachen

Seiten der Eltern kennen zu lernen, Geschicklichkeit besitzt, bei diesen sie stets zu fassen und so ihrer Gunst sich zu bemeistern versteht. Dieses Kind, einmal in den Besitz elterlicher Vorliebe eingedrungen, wird überall leicht bei den Eltern durchzukommen verstehen, weil in diesen jene Austerliebe die Triebfeder zu Allem ist, was dieselben in Bezug auf die Kinder thun. Dieselbe mischt sich jedesmal in das Urtheil über Würde und Unwürde eines Kindes, sucht die Fehler desselben im gleichen Grade zu verkleinern und zu verschönern, in welchem sie die bessern Eigenschaften über Verdienst erhebt; sie erzeugt eine Art von Widerwillen gegen die übrigen Kinder, eine Geringschätzung derselben beim Urtheil über sie, von welcher so manche andre Ungerechtigkeit ihren Ausgang nimmt. Diese Austerliebe verleitet den Vater zur Kurzsichtigkeit in der Schätzung der Seinigen, lähmt in ihm die Kraft, ernst nach Grundsätzen zu verfahren; er wird den schmeichelnden Knaben dem ernsthaften und mit wenigen reizbaren Gefühl ausgestatteten vorziehen, jenen gelinder beurtheilen und nachgiebiger behandeln, den Maasstab hiezu aber nicht von der Rechtschaffenheit des Willens und wahren herzlichen Zuneigung zu ihm, die, eben, weil sie bieder ist, sich nicht immer laut und stark äußert, hernehmen, sondern seinen Glauben an Achtung und Liebe der Kinder gegen ihn von den sinnlichen Aeußerungen derselben abhängen lassen, obschon dieselben an sich kein höheres Verdienst

geben, da sie eine Wirkung der physischen Organisation sind.

Es gewährt dem Menschenfreunde die süßeste Freude, eine Familie zu finden, wo unter den Kindern nicht Lieblinge willkürlich herausgehoben werden, sondern, wo der Liebling wirklich auch das würdigste Kind ist; es ergreift ihn aber auch bange Furcht, wenn er bei einem verkehrten Benehmen der Eltern auch noch die Wahl der zweiten Modifikation erblickt, welche die Eltern so leicht verleitet, sich um die Art des Unterrichts, um die Aeußerung der Anlagen und Fähigkeiten, um die Ausbildung und Fortschritte, um den guten oder bösen Willen, um die Fehler und Mängel der Kinder, insofern nur der Lehrer darüber Auskunft geben kann und Erfahrungen hierüber nur in der Schulstube gemacht werden können, fast nicht zu bekümmern. Es muß nothwendig traurige Wirkungen in vielen Kindern verursachen, wenn Eltern von allen Veränderungen, die der Lehrer in Charakter und Fortschritten der Kinder bemerkt, keine Kenntniß nehmen, ob ihnen schon dieselbe für unentbehrlich gelten sollte. Denn nach derselben soll sich ihr ganzes Verhalten gegen die Kinder richten, um dadurch in diesen sowol die Aufmerksamkeit und Achtung für alles Lernenswürdige zu erhalten und zu befördern, als auch auf die Formirung des moralischen Charakters der Kinder mit Weisheit hinzuwirken. Sollte nicht in allen Eltern die rechte Idee von dem dringenden Bedürfniß einer richti-

gen Kenntniß der wahren, unter den Bemühungen des Lehrers sich entwickelnden Beschaffenheit der Kinder wirksam seyn? sollten Eltern aufmerksam darauf gemacht, nicht ein großes Gewicht auf die Befriedigung dieses Bedürfnisses legen? Muß beim Gegentheil nicht im Gewissen aller Eltern, die überlegen wollen, ein mißbilligendes Urtheil entstehen? Der Freund alles Guten findet Erquickung in einer Familie, wo kein Theil der Eltern von Vorliebe für ein Kind trunken, durch Vorurtheil gegen das andre irre geführt ist, wo Vater und Mutter keines der Ihrigen einer verkehrten und ungerechten Behandlung aussetzen. Aber, was empfindet er dann, wenn er auf Eltern stößt, die das Gegentheil von dem allen thun? Freilich haben auch diese die Bildung der Kinder etwa einem Hauslehrer anvertraut; was dieser aber in denselben wirke, was sie durch dessen Hülfe erlernen, ob sie in der Annahme des Unterrichts guten Willen zeigen, gute oder schlechte Köpfe sind, Hoffnung zu guten und nützlichen Menschen geben oder nicht: dies alles entgeht ihrer Kenntniß. Wie kann nun daher diese die Regiererin ihres Verhaltens gegen die Kinder werden, wie es doch seyn sollte? Da trifft sich dann, daß der brave Knabe nach den Schulstunden nachlässig behandelt, mit gleichgültigen Blick übersehen, der unachtsame und unfleißige dagegen mit Freundlichkeit empfangen und geküßt wird, weil er der schmeichelnde Liebling ist. Da hüppelt das faselnde, zu keiner ernstern Erlernung

des Nützlichen bereitwillige Mädchen nach den Schulstunden, voll Freude über die Befreiung erduldeter Last, lustig herbei, wird lieblosend bewillkommt, indeß die fleißige, zum Guten willige Tochter mit gleichgültiger Miene empfangen, mit gebietrischen Wort, das fast Bestrafung ahnen läßt, sogleich zu neuer Arbeit angewiesen wird, bloß, weil die Laune sie einmal hintangesetzt hat. Da wiegt oftmals Abends der sorglose Vater das muthwillige, ungezogene Kind, das den ganzen Tag über keiner Warnung und Ermahnung des Lehrers im Guten folgte, wonnetrunken über das anschmiegende Wesen desselben, auf den Knien, und drückt den Sohn, der mit Fleiß und Treue sein kindliches Tagewerk vollbracht hat, gleichgültig bei Seite, wenn derselbe auch einige Ansprüche auf Aeussereung der väterlichen Liebe zu haben glaubt. Zärtlich streichelt die Mutter dem Lieblingssohnchen Haar und Wange, und weist den andern Sohn mit einem „Geh nur!“ schmäählich von sich, sollte er auch am vergangenen Tage die trefflichsten Beweise seiner Bervollkommnung gegeben haben, indeß jener nur Gelegenheit zum Aergern gegeben und den Lehrer mit Behmuth erfüllt hatte. Ach, wie zerreißt es dem redlichen Lehrer das Herz, wenn er Zeuge solcher Grausamkeiten werden muß! wenn er von Eltern, der wahren Beschaffenheit ihrer Kinder unfundig, die Aeussereungen und Merkmale des guten Herzens, welche Eins derselben wahrnehmen läßt, als Einfältigkeit darstellen und dafür

den losen Buben, der nur zu Schwänken und dummen Streichen aufgelegt ist, als ein Genie loben und preisen hört! wenn eine eitle Mutter ihr mit Schönheit und Gewandheit des Körpers begabtes Töchterchen zu Gesellschaft und Lustbarkeit ausführt, indeß sie die vielleicht nicht eben schön aussehende, stille, ernste, aber an Character und Herzlichkeit jener weit vorzuziehende Tochter, als, ihrer Caprice nach, für diese oder jene Gesellschaft untauglich, weinend zu Hause beim Strickstrumpf sitzen läßt! Weinen möchte ein vollherziger, gerechter Lehrer, der seine Kinder liebt, wenn seine Verhältnisse ihn solche Erfahrungen zu tragen nöthigen, vor der ganzen Welt möchte er hintreten und jene Eltern der Ungerechtigkeit laut anklagen! O ihr guten, edeln, jungen Seelen, die ihr also leidet, hätte ich doch alles, was nöthig ist, euch zu erziehen, euch an mich zu ziehen! reichte doch meine Kraft, mein Vermögen dahin, euch aus den Höhlen der Ungerechtigkeit zu befreien, in denen ihr duldet! könnte ich verblendeten Müttern euch entreißen, gerechtern Händen euch übergeben, damit eure aufkeimende Tugend nicht durch Ungerechtigkeit unterdrückt würde! könnte ich euch Vater, Erzieher, Alles euch seyn! wie solltet ihr bei mir ohne Thränen leben können, die eure, mit eurem Werth unbekannt, aus eigener Schuld unbekannt, Eltern euch grausam auspressen! Möchte ich doch eine Gottesstimme haben, die zu den schlafenden Gewissen der Ungerechten und Sorglosen durch-

dränge, sie erweckte zu schuldiger Pflichtleistung in einer Achtung ihrer Kinder, die die Wirkung der Kenntniß wahrer Würde derselben ist! eine Gottesstimme, um es Allen ins Herz predigen zu können: im Einverständnis zu seyn mit dem redlichen Lehrer ihrer Kinder, um nicht durch Mangel an Wissenschaft von der wahren Beschaffenheit derselben zu einem Verhalten verleitet zu werden, welches durchaus alle Wirkungen des Fleißes eines braven Lehrers an dem Verstand und Herzen der Kinder verringern, hindern, aufheben, vernichten muß!

Wenn wir den Mann von Erfahrung, der sich durch die verschlungenen Labyrinth des menschlichen Lebens, menschlicher Cabale und Ungerechtigkeit durchgerungen hat, mit der von Mißmuth und Niedergeschlagenheit gerunzelten Stirn erblicken, weil seine trefflichen Absichten mißkannt, die Güte seiner Ideen herabgesetzt, seine Verdienste für nichts gerechnet worden sind; wenn er sich um schlechter, dummer, verdienstloser Menschen willen zurückgesetzt sieht: so glauben wir in der That nicht unrecht zu urtheilen, wenn wir seinen Mißmuth, seinen Unwillen als gerecht erkennen, selbst wenn er in harten Urtheilen über die Urheber hievon ausbrechen sollte. Ist dies aber die Wirkung ungerechter Behandlung bei Männern, die aus moralischer Kraft sich noch mit dem Bewußtseyn gethaner Pflicht beruhigen können: um wie viel weniger darf es uns wundern, wenn ein, obschon redliches, fleiß-

figes, aber von Eltern dennoch zurückgesetztes, ungerecht behandeltes Kind, allen Muth verliert, ferner das gute Kind zu bleiben, als welches sich zu beweisen es nicht nur nach Anleitung seines Lehrers den Vorsatz hatte, sondern auch nach Vermögen auszuführen bemüht war! Und, wenn wir denn einmal den Muth der Kinder durch Ungerechtigkeit gebrochen, ihren Sinn für das Wahre und Gute durch eine schändliche Behandlung niedergedrückt haben: welche Schwierigkeiten werden sich aufstellen, welche Mühe wird es kosten, den gebrochenen Muth wieder zu erheben, den ertödteten Sinn wieder zu beleben? Sollte dies aber auch gelingen, so wird dennoch durch keine Kunst und keine Macht das Versäumte und Verlorne wieder eingeholt und herbeigeschafft werden können.

Gute Kinder können sich ohnmöglich ihres sittlichen Werthes, den sie vor schlechtern voraus haben, unbewußt bleiben. Die Lehre, daß der gute, pflichtliebende Mensch wahrer Achtung, eines großen Vorzugs würdig sey; daß jeder Mensch durch Aeussierung und Erzeugung dieser Achtung selbst einen Beweis seiner sittlichen Güte ablege, prägt sich zarten Seelen um so mehr ein, als sie selbst bereitwillig sind, sie jedem Menschen zu erzeigen, den sie als gut beurtheilen, und als es ihnen ihre in Thätigkeit gebrachte Vernunft als Pflicht gegen Freund und Feind vorhält. Was Wunder, wenn Kinder mit Schmerz erfüllt, zum Unwillen über ihre Eltern

getrieben werden, sobald sie zwischen deren Behandlung und ihrem gewissenhaften Verhalten kein richtiges Verhältniß antreffen! Welche Macht wird dann in den Kleinen den schrecklichen Schluß aufhalten können: daß es ihren Eltern an moralischer Herzensgüte mangle, die Achtung für's Gute in ihnen keineswegs lebendig sey? Die Erfahrung hat es erleben lassen, daß Kinder mit Behmuth und Thränen sich an Bekannte mit Aeußerungen wendeten, aus denen der volle Zweifel an dem moralischen Sinn der Eltern für Recht und Gerechtigkeit trübe hervorquoll. Welchen traurigen Einfluß muß dieses auf Gehorsam, Achtung und Ehrerbietung gegen die Eltern haben! Erzwungen wird wol die Erfüllung aller dieser Pflichten werden, aber, weil sie nicht aus freiem Herzen kommt, auch e r h e u c h e l t. Schreckliches Wort, daß ich dich aussprechen muß! Aber, spricht dich die Erfahrung nicht aus? Mißtrauen, erweckt durch eine der Würde nicht entsprechende Behandlung, macht Eltern und Kinder von einander abwendig. Man wird letztern die Verlegenheit absehen, wenn sie mit den erstern allein bleiben, mit ihnen sprechen sollen, weil sie immer, durch Erfahrungen geschreckt, neuen Ungerechtigkeiten entgegensehen. Denn, so leicht man Kinder für sich gewinnen kann, so schwer wird dies werden, wenn einmal Mißtrauen gegen die Güte unsrer Absichten und Gesinnungen in ihnen erregt ist. Ihr Blick bleibt schüchtern, ihre Sprache langsam und stotternd,

ihre Benehmen ängstlich, sobald sie auf Verlangen und in Gegenwart derer Etwas verrichten sollen, die ihr Zutrauen durch Vernachlässigung und Ungerechtigkeit verloren haben. Ohnmöglich aber kann so ein Unheil bei einem Kinde zu finden seyn, das nur einigermaßen reflectirt, sobald es merkt, daß die Eltern sich um seine Bildung und Fortschritte im Nützlichen und Guten bekümmern und es darum mit herzlicher Liebe, mit Achtung und Vorzüglichkeit behandeln, weil es ihren Wünschen durch guten Willen und pflichtmäßiges Verhalten zu entsprechen bemüht ist. Möchten doch daher alle Eltern die Wirkungen überlegen, welche ihre Unkunde mit der wahren Beschaffenheit ihrer Kinder hervorbringen kann, und bedenken, daß die so beliebte zweite Erziehungsmethode eine Hauptursache derselben werden könne. Das bis jetzt als Wirkung jener Unkunde dargestellte läßt sich nur an gutgesinnten Kindern bemerken; bei verdorbenen, für das Gute schwerer zu gewinnenden, faulen, trägen, dabei aber für alles, was man dumme Streiche nennt, eingenommenen, zeigen sich die Wirkungen jener Unkunde in einer zwar andern, aber noch abschreckendern Gestalt.

Eine der vornehmsten Eigenschaften eines Lehrers und Erziehers ist Gerechtigkeit in Behandlung der ihm Untergebenen. Sein Benehmen gegen die Kinder überhaupt, insbesondre aber die disciplinarische Behandlung derselben, muß durchweg so eingerichtet seyn, daß er dem

bessern Theil ausgezeichneten, oft freundlicher und liebevoller begegne, als dem schlechtern, diesem aber immer doch keinen Anlaß gebe, böshaft zu werden, sein Betragen vielmehr so einrichte, daß es möglichst zur Besserung ermuntre. Da er aber doch nach aller bewiesenen Gedult, weisen Schonung und klugen Nachsicht dennoch öfters genöthigt sein wird, gegen die Fehlerhaften mit ernstlichen, auch wol schmerzhaften Maaßregeln zu verfahren: so wird und muß ihm dieses den Haß dieser gestraften Zöglinge zuziehen, sobald Eltern aus Gleichgültigkeit oder völliger Unkunde mit der Strafwürdigkeit derselben in ihrem Verhalten mit dem seinigen nicht übereinstimmen, wohl gar das Gegentheil thun. Solche fehlerhafte Kinder meinen alsdann, vom Lehrer ohne Verdienst unangenehm behandelt zu werden, legen ihm Groll und Partheilichkeit, Feindschaft und Ungerechtigkeit zur Last. Dies erzeugt in ihnen eine Rachsucht, die sie am Lehrer durch Ungehorsam auszuüben sich zum Vorsatz machen, und dadurch alles Heil untergraben, das aus den Bemühungen des Lehrers um ihre Bildung entstehen soll. Jetzt wird ein Kind, das, auf keine Ermahnung achtend, aus Faulheit, Spielsucht, Ungehorsam seine Arbeit vernachlässigt, mit Worten gezüchtigt, und, wenn diese nicht mehr helfen, gestraft. Dafür findet es nun, wohl sogleich nach den Lehrstunden, in den Mienen, Anreden und Liebkosungen des Vaters oder der Mutter einen Zufluchtsort, wo es

sich von dem wieder erholt, was es, mit Bewußtseyn seiner Schuld, verdientermaßen erduldet hatte. Je behaglicher und angenehmer ihm dieser Zustand ist, der ihm seiner Unwürde ungeachtet zu Theil wird: desto grösser wird der Widerwille, mit welchem es dem Unterrichte beiwohnt und den Lehrer selbst ansieht. Worinnen kann dann der Nutzen bestehen, den dieser an einem solchen Kinde stiftet? Wie soll er die demselben anklebenden Mängel und Fehler ausrotten? an deren Stelle Bervollkommnung und Tugenden befördern können? Wird er wol unter solchen Umständen durch Ermahnung und Beispiel den Fleiß im Faulen wecken? Sinn für Ordnung im Liederlichen anregen? Folgsamkeit im Widerspenstigen gewinnen? Nein! seine Kraft dazu wird völlig gelähmt seyn. Das Verhalten der Eltern, im Widerspruch mit dem des Lehrers, aber eben deswegen für verdorbene Kinder erwünscht, wird einen grössern Einfluß auf deren Gemüth und Sinn haben, sie dem Lehrer und dessen Unterricht abgeneigt machen, den entsetzlichen Gedanken erzeugen: daß es mit den Mängeln, die der Lehrer rüge, mit den Fehlern, die er bestrafe, nicht viel auf sich haben könne, weil doch die Eltern sonst gleiche Forderungen mit ihm thun, und, wie er, dieselben bestrafen würden.

Sind Eltern mit der wahren Beschaffenheit ihrer Kinder nie recht bekannt, mit der Würde oder Unwürde derselben nicht innigst vertraut; entspringt daraus eben die gerügte Fehlerhaftig-

keit ihres Verhaltens, so wird dieses unter Geschwistern selbst die Quelle des Zwietrachts, der Schadenfreude und Bosheit. Ohnmöglich kann es die gegenseitige Liebe derselben befördern, wenn in ihrer Behandlung keine durchgängig gleiche Gerechtigkeit herrscht, Eltern das eine Kind auf Kosten der Zufriedenheit des andern begünstigen, zumal, wenn dabei der Fall eintritt, daß gerade dem Unwürdigen ein Loos zu Theil wird, das demselben nach des Lehrers Willen aus moralisch-pädagogischen Gründen und unter dessen Aufsicht nicht zu Theil werden könnte. Da wird sich treffen, daß der eine Sohn die Liebkosungen des Vaters gegen den andern mit Behmuth ansieht, weil auch er sie wünscht und nicht erlangt; daß die eine Tochter mit schmerzlichem Gefühl die Vernachlässigungen empfindet, die sie erdulden muß, weil die Mutter alle Aufmerksamkeit auf die andre verwendet. Mit Schadenfreude sieht dann der angenehmer behandelte Theil auf den Leidenden herab, überhebt sich mit Uebermuth über die Zurückgesetzten, stellt sie unter sich herab, meint unter der Aegide des elterlichen Schutzes dem übrigen Geschwister befehlen, dasselbe mißhandeln, eigensinnig mit ihm verfahren zu dürfen. Durch diese Bosheit ergrimmt, oft zu einer Art von Verzweiflung gebracht, erregen die Unterdrückten oft Zwei- und Dreikämpfe; der Kinderfrieden ist gestört und auf dessen Ruinen erbaut die Zukunft ein festes Schloß geschwisterlichen Hasses, der Bedrückung und Verfolgung.

Haben dann Eltern noch den unglücklichen Einfall, mit Schärfe die Zwistigkeiten tilgen zu wollen: leitet sie dabei ebenfalls Vorurtheil und Partheilichkeit: so werden die Herzen immer ferner von einander abgewendet, die Liebe, dieses so sanfte und doch so eng und fest knüpfende Band elterlicher und kindlicher Einigung, ist dahin, ihre Stelle nimmt Widerwille und Mißtrauen, Kaltfinn und Verachtung ein. So lange nun der elterliche Arm noch mächtig genug ist, mit Kraft die wilden Ausbrüche dieser Gesinnungen und Gefühle zu hindern, so lange Eltern noch mit Macht dem wilden Ausströmen derselben einen Damm entgegensetzen können, wird es noch oft einen Anschein von Ruhe und Verträglichkeit in der heranwachsenden Familie geben. Laßt aber nur also erzogene Kinder der elterlichen Gewalt entwachsen, laßt die Eltern durch den Tod ihres Schiedsrichteramtes entsetzt worden seyn: dann bricht der Familienzwiß wie ein Vulkan los, zerreißt der gegenseitige Widerwille alle Vorkehrungen, die dem geschwisterlichen Kaltfinn, der geschwisterlichen Verachtung entgegengestellt waren, und das Glück Aller, so weit es von verwandtschaftlicher Einigkeit ausgeht, ist, vielleicht auf immer, zernichtet.

O Eltern, meint daher doch nicht alles gethan zu haben, was Elternpflicht euch auflege, wenn ihr eure Kinder einem Hauslehrer übergeben habt; meint nicht, von dieser Periode an aller Fürsorge und alles Einflusses auf Unter-

richt und Erziehung derselben entledigt zu seyn. In der Unkunde mit dem, was mit euern Kindern in den Lehrstunden vorgeht, in der Unwissenheit dessen, was euern Kindern an Eigenschaften und Fertigkeiten zu Theil worden ist, in der Unbekanntschaft mit der Art, wie sich der Charakter derselben unter der Leitung des Lehrers zeigt, entspringt, lange verborgen, aber mächtig, der Quell, aus welchem das Gift fließen wird, das einst eure Ruhe und Zufriedenheit tödten kann, ist eine tiefe, weite Höhle gegraben, aus welcher der Dämon des Zwietrachts und Hasses langsam, aber fürchterlich emporsteigt und euerm elterlichen Ansehn, euern Hoffnungen und Erwartungen von euern Kindern, eurem häuslichen Glück und eurer Gewissensruhe den Streich des Verderbens zu versetzen droht.

Berführt demnach die zweite Modification Eltern zur Unbekümmerniß um ihre Kinder; versetzt sie dieselbe in gänzliche Unkunde der wahren Beschaffenheit und Würde der Ihrigen; müssen sie durch ein nothwendig dadurch begründetes Verhalten die erwähnten Wirkungen verursachen: so können sie immerhin versichert seyn, daß hieraus noch mehrere Nachtheile hervorgehen werden, die, weil sie doch zuletzt auf die zweite Modification zurückzuführen sind, hier ohne Schonung, in ihrer wahren Natur dargestellt werden müssen zur Belehrung und Warnung für Eltern sowol, als für Lehrer selbst.

„Dadurch, daß sich Eltern nicht,

wie es seyn soll, um ihre Kinder bekümmern, entziehen sie zugleich dem Hauslehrer eins der trefflichsten Hülfsmittel, die Bildung der Kinder zu nützlichen und guten Menschen zu befördern.“

Der kleine Knabe bringt mit Freuden seine geschnitzten und gebauten Arbeiten dem Vater zur Beurtheilung; freut sich, wenn derselbe darüber ein Vergnügen zu erkennen giebt; findet hierinne eine Aufmuntrung, bei seinen kindischen Beschäftigungen ferner nachzudenken, um den Vater wieder vergnügt zu sehn, in der Theilnahme desselben eine Vermehrung eigener Freude zu finden und eine gute Meinung von sich wahrzunehmen. Hat das kleine Mädchen seine Puppen stattlich ausgestattet, mütterlich für die Ruhe und Bequemlichkeit derselben gesorgt, so will es die Mutter nicht allein zur Theilnahme an seiner Freude stimmen, sondern auch hören, ob es alles recht gemacht, gehörig geordnet und getroffen habe? Giebt dieselbe ihre Zufriedenheit zu erkennen und zeigt sie mit Theilnahme Verbesserungen, so wird das Kind gereizt, über mehrere Ordnung, Reinlichkeit und schönern Anstand nachzudenken und alles so recht einzurichten, wie die Mutter zu thun gewohnt ist. So suchen und finden schon kleinere Kinder in der Eltern Theilnahme an ihren Geschäften ein großes Wohlseyn und die Empfindung desselben ist ein hoher Reiz zur Uebung der Geschäftstugenden, als der Ordnung, des

Fleißes u. s. w. ja, aus ihren Mienen und Freundsbezeugungen läßt sich entdecken, daß sich zeitig in ihnen ein Gefühl für die Achtung rege, die ihnen durch die elterliche Theilnahme erwiesen wird und welche sie um nichts hingeben wollen. Traurig blickt daher der kleine Knabe den immer tadelnden Vater an, dem er doch nach seiner Meinung ein Meisterstück von Arbeit überreicht hat; wird durch den Mangel an Freude, die derselbe bezeigen soll, mißmuthig und, wenn die Zurechtweisung nie mit Freude und Billigung gewürzt erfolgt, laß, träge in seiner Geschäftigkeit, die endlich im mürrischen Müßiggange endet. Der Eltern Billigung ist Kindern von früher Jugend an die Regel, wornach sie sich verhalten zu müssen glauben, und eine weise Ertheilung derselben kann frühzeitig viel zur Erweckung der Geistesgaben in ihnen wirken, so wie sie im Lobe derselben die höchste Ermunterung finden, angefangene Thätigkeiten fortzusetzen, welche von Eltern durch liebevolle Zurechtweisung und ertheilte Zufriedenheit unvermerkt auf Gegenstände hingeleitet werden können, die man für dienlich und zweckmäßig achtet. Wenig sieht man dies treffliche Hülfsmittel von Eltern für Bildung und Erziehung genützt, wenig in Familien mit Weisheit angewendet.

So wirksam dieses Mittel, bei einem klugen Gebrauch, in der Gewöhnung der Kinder zu manchem Guten ist, so kräftig bleibt sein Einfluß auf Willen und Thätigkeit auch bei erwachsenen

Kindern, deren Verstand und Vernunft sich lebendiger zu regen und die herrschendern Führer und Leiter ihrer Thätigkeit zu werden beginnen. Auch diese erkennen das Urtheil der Eltern als den höchsten richterlichen Ausspruch in alle dem an, was einer Untersuchung zu unterwerfen ist und finden in der Billigung und Zufriedenheit derselben ihre ganze Belohnung. Je höher aber der Werth ist, den sie darauf setzen, desto drückender sind dann die Gefühle in ihnen, sobald der Eltern Tadel und Mißvergüngen über sie und ihr Verhalten ergeht. Um demselben zu entgehen, strengen sie sich gewiß weit mehr an, als wenn sie durch Ermahnungen und Warnungen eines Fremden dazu aufgefordert und genöthigt werden. Denn von früher Jugend an nicht anders gewohnt, als zu dem Urtheile der Eltern ihre einzige Zuflucht zu nehmen, um sich von der Güte oder Werthlosigkeit ihres Thuns zu überzeugen, gewohnt, in der Eltern Urtheil allein richtige und angenehme Belehrung zu suchen, hat dieses ein unverilgbares Ansehn erhalten, das seine Gültigkeit nie verliert. Lernt selbst das Kind mehr aus eigener Kraft über sich und sein Thun urtheilen, so bleibt ihm die elterliche Meinung dennoch eine schätzbare, theure Anweisung zu höhern Fortschritten. Je sichtbarer diese dem Kinde selbst werden, desto größer wird sein Vergnügen darüber. Diese Freude fühlt es sich gedrungen den Eltern mitzutheilen, und wir Erwachsenen haben gewiß sehr selten mehr eine Empfindung der

Bonne, welche sich aller Gefühle des Kindes bemächtigt, sobald es wahrnimmt, daß seine Freude auch Freude der Eltern sey, beobachtet, daß alles, was für es selbst Bonne ist, auch Gegenstand des Vergnügens für diese werde. Dieser kindlichen Glückseligkeit theilhaft zu werden, versuchen Knaben und Mädchen alle Kräfte, deren Anwendung zum Ziel führen. So gewöhnen sie sich an das Urtheil, die Zufriedenheit und den herzlichen Tadel der Eltern, finden darinne achtungswerthe Belehrung, aufmunternde Belohnung, unschätzbare Vergnügen.

Sollte denn nun wol dies alles bei Kindern in reifern Jahren verschwinden? seine Wirkung verlieren? keinen Einfluß mehr haben? O, nein! jene Gewöhnung ist ihnen zur andern Natur geworden; auch herangewachsen finden sie dieselbe noch angenehm und lieblich. Eine weise Benützung derselben kann viel, viel wirken, ein wirksams Hülfsmittel werden, um leise, unvermerkbar, doch sicher das Nachdenken zu wecken, die Urtheilskraft zu schärfen, zu guten Fertigkeiten aufzumuntern. Die elterliche Theilnahme an den Arbeiten der Kinder, auch in dieser Periode, nährt in denselben den Gedanken von Wichtigkeit und Werth derselben, ohne welchem sich keine Achtsamkeit und Fleiß in Verrichtung der Geschäfte denken läßt. Die hülfreiche Hand des Vaters wird dabei stets den Muth des Knaben erheben, der leitende Finger der Mutter die Bereitwilligkeit des Mädchens erregen, dem Wunsch und der Absicht der El-

tern gemäß jedes Unternehmen auszuführen, alle und jede Aufgabe zu fertigen. Ungeduldig erwarten beide am Ende ihr Urtheil und jedes Lob macht den damit verbundenen belehrenden Tadel zu einem Sporn zur Achtsamkeit und Ordnung, zum Fleiß und zur Anständigkeit. Wenn auch ein Unternehmen, worauf Kinder, als einer Wirkung ihres Verstandes oder ihrer Körperkraft, einen Werth legen, nicht gelingt, so wird doch das Leid, welches die Eltern mit ihnen darüber empfinden, das Unangenehme des Mislingens nicht allein erträglicher machen, sondern auch Ermunterung für sie werden zu neuen Versuchen. Denn Kinder dieser Art können es nicht ertragen, wenn Eltern ihrer wegen betrübt worden sind. Um sie wieder zum Frohsinn zu stimmen, versuchen sie von neuem ihre Kraft; und so wachsen sie bei elterlicher Theilnahme unvermerkt an Fertigkeiten in allem, was sie in jeder Periode des Kindesalters zu erlernen haben. Aber eben deswegen kann sie nichts von dem Gebrauche ihrer Kräfte mehr zurückstoßen, kann ihnen nichts ihre Beschäftigungen, sogar ihre Spiele, unangenehmlicher machen, als Gleichgültigkeit der Eltern, nichts eher den Sinn für nützliche Thätigkeit in ihnen ertöden, als eine schändliche Abweisung des angetragenen Urtheils, als ein mürrisches Wesen bei ihrer Freude über das, was sie vollbracht haben. So hoch ein Kind bei einer zweckmäßigen Vereinigung des Lobes mit nöthigen Tadel und herzlicher Theilnahme der Eltern

überhaupt in seinen Fertigkeiten steigen kann, so tief wird es bei einer entgegengesetzten Behandlung zur Unthätigkeit, zum Mangel an Sinn für nützliche Beschäftigung und an Bereitwilligkeit zur Arbeit herabsinken. In der That, man kann annehmen, daß zwar gesunde, aber faule, zu unnützen, zeittödtenden, verderblichen Beschäftigungen geneigte Kinder in ihrer frühern Jugend obiger Vortheile von Seiten der Eltern entbehren mußten. Darum ist es aber eben auch thörig, zweck- und pflichtwidrig, wenn Eltern ihre Kinder durch Hauslehrer nach der zweiten Modifikation erziehen, sie diesem nun allein überlassen, nur sie zum Zeugen der Fähigkeiten, Eigenschaften und Fertigkeiten der Kinder setzen, nur ihn als Beobachter aller Wirkungen des Unterrichts hinstellen, ihn allein sich über die Hoffnungen, welche die bessern Kinder gewähren, freuen, über die üble Aussicht, welche die fehlerhaften für die Zukunft geben, trauern lassen. Daß dieses in der Erfahrung vorkomme, sollte man freilich kaum glauben; allein es kommt vor; wer weit über ein Jahrzehend hinaus die Leiden und Freuden des Hauslehrerlebens erduldet und genossen hat, der weiß es mehr, als zu gut, und nur Er kann die Folgen schildern, welche die zweite Modifikation auch in diesem Punkte erzeugt. — — Außerhalb des Gebietes der Erfahrung würde man gar nicht meinen, daß Eltern ohne Theilnahme an den Fortschritten der Bildung ihrer Kinder bleiben könnten, weil ihr

eignes Interesse dabei zu stark im Spiele ist, ihr ganzer Elternruhm dabei in Gefahr seyn kann, verloren zu gehen, wenn diese Bildung umschlägt, und weil ein grosser Theil ihrer Glückseligkeit darinne bestehen muß, von der Güte und Nützlichkeit ihrer Kinder wahrhaft überzeugt seyn zu können. Das Bewußtseyn der Pflicht zu jener Theilnahme soll in allen Eltern so lebendig seyn, daß sie sich bestimmt fühlen und für verbunden erachten, den Bemühungen des Lehrers selbst alles hinzuzuthun, wodurch diese mit erwünschtem Erfolg gekrönt werden, keine Gelegenheiten vorbei zu lassen, wo sie durch Beispiel, Warnung und Ermahnung den Fleiß des Lehrers unterstützen können, um mit diesem in Harmonie den Zweck zu erreichen, den sie sich selbst in Verbindung mit dem Lehrer vorstecken sollen und auch wohl vorgesteckt haben. Ein fleißiger Besuch der Lehrstunden und dadurch gegebener Beweis, wie alles von ihnen geschieht werde, was in denselben vorgenommen wird, kann die Annäherung an das vorgehaltene Ziel sehr befördern. Sollten Eltern auch keinen thätigen Antheil am Unterrichte der Kinder nehmen, so wird doch ihre immer zu hoffende und von Zeit zu Zeit eintretende Gegenwart bei demselben das Ansehen des Lehrers erhöhen, die Aufmerksamkeit auf die Lehrgegenstände fördern und den Werth derselben in den Augen der Kinder um Vieles erheben. Dennoch geschieht dies von vielen Eltern nicht, sobald sie dem Lehrer alles

übergeben haben; die Ursache davon will man gewöhnlich in den Geschäften des Tages suchen. Freilich, wo dieselben eben so verwickelt, als gedrängt bei einem Hausvater auf einander folgen, angreifend, ermüdend sind, Ruhe und Erholung nöthig machen, da wird es nicht zu verlangen seyn, daß derselbe häufig und täglich dem Unterrichte beiwohne; dennoch aber könnte wol gerade bisweilen eine Stunde jener Ruhe dazu angewendet und im vollen Maaße Erquickung werden, weil sich mit der Freiheit von Arbeit der Gedanke vereinigte: man helfe jetzt das Beste seiner Kinder fördern! Schlafen nicht Manche des Nachmittags ohne Noth und schaden dadurch ihrer Gesundheit? Könnten sie nicht durch ihre elterliche Gegenwart beim Unterricht dem Lehrer und den Kindern nützlich werden, wenn sie jene verlorene Zeit auf Schulbesuche verwendeten? Man widmet Blumen und Gewächsen Stunden, sorgt für sie als Lieblinge, wartet und pflegt ihrer, um sich in den vollen Genuß ihrer Schönheit und Gerüche zu setzen, erspäht alle Künste, durch welche man ihr Wachsthum befördere, benützt Regen und Sonnenschein, um sie zur Vollkommenheit heranzuziehen und — die Kinder — sollte man einem Fremden übergeben? nicht nachsehen, ob auch dieser fleißig grabe, pflanze, gieße, beschneide und binde? sich nicht bekümmern, ob die theuersten Jügelinge, die man heranziehen soll, zur Vollkommenheit gedeihen? Meint man hiezu keine Zeit zu haben, so

wird wol die Zeit von selbst erscheinen, wo man es bereuen wird, den Lehrer weder durch elterliches Ansehn, noch durch Theilnahme, nicht einmal durch blosses Zugegensyn beim Unterrichte unterstützt zu haben. Wenigstens sollten doch Eltern dann gegenwärtig seyn, wenn etwa die Hauptlectionen der Woche kurz repetirt werden, um durch Beifall oder Tadel rechter Art, wie weiter unten gezeigt werden soll, Aufmerksamkeit und Fleiß zu befördern, um zu sehen, mit eigenen Augen zu sehen, ob die Kinder Fortschritte machen oder nicht, davon Gelegenheit zu nehmen, sich mit dem Lehrer über die Ursachen des letztern Falls und über die eingreifenden Mittel zu besprechen. Aber dies alles hindert immer die Maxime: „die Kinder hat der Lehrer über; er soll sie unterrichten und bilden; deshalb ist er im Hause.“ Da ist dann keine Theilnahme an der Freude zu sehen, welche Kinder über vollendete Arbeiten haben; statt daß sie durch Aufzeigung derselben die Eltern dazu zu ermuntern meinen, werden sie kalt und mit verdrüsslichen Mienen angehört und abgewiesen. Dann sinkt in ihnen die Lust zur Ueberwindung von Schwierigkeiten, weil man es kaum des Anhörens würdigt, daß dieselben überwunden worden seyen, vermindert sich in Kindern die Schätzung des Werthes des von ihnen zu Erlernenden, weil Eltern selbst den Verdacht erwecken, daß sie keinen darauf legen, weil sie von dem Gelernten kaum etwas zu wissen verlangen. Kinder können auch

gar nicht anders denken, als daß alles, was sie lernen sollen, in den Augen der Eltern, die sich nicht darum bekümmern, ohne Gewicht sey; denn sie sehen dieselben sonst eifrig, arbeitsam und sorgfältig in der Bearbeitung und Erhaltung alles dessen, wovon sie das Urtheil vernehmen: daß es nöthig und Sache von Wichtigkeit sey. Was Wunder nun, wenn Kinder auch unter der Leitung des geschicktesten Lehrers wenig oder nur halb leisten, was sie im höhern Grade und im vollen Maasse leisten würden, wenn Eltern denselben durch einen fleißigen, zweckmäßigen Besuch der Lehrstunden unterstützten!

Es ist nun einmal jedem Menschen eigen, daß er auch <sup>gerne</sup> Eindruck bei Andern macht, wenn auch nicht augenblicklich, doch in der Folge; daß er zu Beschäftigungen Lust und Muth verliert, die ganz ohne Einfluß auf Andre bleiben. Je mehr nun, wegen Eingeschränktheit der Seelenkräfte, Kinder geneigt sind, alles auf den Augenblick zu berechnen, so wollen sie auch sogleich den Eindruck wahrnehmen, den das von ihnen Vollbrachte auf Andre machen werde. Daher springt der Knabe vom Stuhl, um dem ersten, besten Erwachsenen seine Malerei, Schreiberei u. dergl. zu zeigen, zu erfahren, wie es diesem gefalle? Geht dieser ohne Theilnahme vorüber, so läßt der Knabe Pinsel, Bleistift, Feder sinken, setzt seine Arbeit ungern fort oder läßt sie liegen. Der Trieb, beobachtet zu werden und zu gefallen, regt sich frühzeitig im Mädchen und darum

will es auch durch seine Arbeiten Eindruck machen. Lassen ihr Altern denselben nicht gelingen, so möchte es ein seltnes Beispiel seyn, wenn alsdann ein Mädchen mit Ordnung und Fleiß ferner ihren Geschäften obläge; gewaltig wird sie sich vielmehr vom Gedanken der Werthlosigkeit derselben ergriffen fühlen und nicht mehr um sie bekümmern. Ist der Trieb nach Genuß fremder Bewunderung und Achtung selbst in gebildeten Erwachsenen noch mächtige Triebfeder, um wie viel mehr muß derselbe in den noch sinnlichen Kindern wirksam seyn? Es ist derselbe ein wolthätiger Trieb, ähnlich den kleinen Saugwurzeln der Pflanzen, die nur des der Natur der letztern angemessenen Begießens bedürfen, um Leben, Blüthe und Fruchtbarkeit zu fördern. Eltern, welche die fruchtbare Wirksamkeit dieses Triebes durch Aufmerksamkeit und Theilnahme an den Geschäften und daraus entspringenden Leiden und Freuden ihrer Kinder nicht befördern wollen, sind der Verhältnisse unwürdig, in welche sie durch die Gottheit versetzt worden sind. Wenn sie jetzt unterlassen, durch ihre Aufmerksamkeit die Kinder in und außer den Schulstunden zur Anständigkeit und Sittlichkeit hinführen zu helfen, so kann eine Zeit kommen, wo ihnen die Ungezogenheit und Unmoralität derselben eben so zur Schande, als zur Kränkung gereicht. Vernachlässigen sie jetzt, vielleicht der Bitten und Vorstellungen des Lehrers ungeachtet, durch Prüfung und Freude der wackern Kinder

Fleiß immer höher zu heben, so werden sie Gefahr laufen, dadurch empfindlich gestraft zu werden, daß die Lust zu Arbeit in denselben erkaltet, die Achtung, die ihnen der Lehrer für ihre Wirksamkeit eingefloßt hatte, vermindert wird und der letztere allein nicht im Stande ist, den durch ihre Sorglosigkeit verursachten Nachtheil zu ersetzen. Kinder, deren Blut und Säfte flüchtig den Körper durchfließen, die zum Leichtsinn geneigt sind, alles nur flüchtig beschauen und bearbeiten und sich nur mit Mühe zur Anhaltbarkeit gewöhnen lassen, werden gewiß in ihren Fehlern weiter fortgehen, wenn sich die Eltern nicht an den Lehrer anschließen, um auch an ihrem Theil in und außer den Unterrichtsstunden durch weise Einschränkungen mehr Ernst in ihnen zu erzeugen, mehr Beharrlichkeit und Fleiß in ihnen zu erwecken. Wissen aber dergleichen Kinder, daß Eltern nicht viel nach ihnen fragen, vielleicht gar an ihrer Flüchtigkeit und Veränderlichkeit bisweilen einen Gefallen finden, weil beide sich auch öfters auf eine komische Weise äußern, so mag der Lehrer die triftigsten Vorstellungen thun, die besten Besserungsmittel anwenden wollen, — das leichtsinnige Kind bleibt auf seinem Sinn, wird nie ernst, fleißig und standhaft in dem, was seine Pflicht ist. Kurz, der Mangel an Theilnahme der Eltern an der Bildung der Kinder, auch beim Unterricht, macht durchaus die Erreichung des Zwecks, zu dem der Hauslehrer wirken soll, rückgängig, weil Kinder der Aufmerksamkeit und

Prüfung, des Lobes und der Freude, des Tadelns und der Traurigkeit der Eltern nicht entbehren können, um zur Betreibung ihres Berufs bewogen, zur Erfüllung ihrer Pflichten ermuntert, von Fehlern abgeschreckt, für Tugenden gewonnen zu werden. Soll der Lehrer alles Gute und Nützliche mit Sorgfalt pflanzen, mit Fleiß und Treue die sprossenden Keime desselben pflegen, so müssen Eltern durch Aufmerksamkeit und herzliche Theilnahme dieselben begießen und denselben zu jeder Zeit die ihrem Wachsthum, ihrer Schönheit und Fruchtbarkeit förderliche Sorge angedeihen lassen, damit sie gedeihen zur Freude Aller, die an deren Wohlstande gearbeitet und darum ein Recht haben, Theil an dem Genuße des Segens zu nehmen, der durch sie gestiftet werden soll und gestiftet wird.

Die Unbekümmerniß um die intellectuelle und moralische Bildung der Kinder, wozu Eltern durch die zweite Modifikation so leicht verführt werden, hat ferner den Nachtheil: daß

„keine specielle Veranstaltung des  
 „Lehrers zur Beförderung beson-  
 „derer Verstands- und Herzensbil-  
 „dung den Nutzen stiftet, den sie  
 „ihrer Natur nach gewähren sollte  
 „und könnte.“

Ein Hauslehrer wollte durch Hülfe der Eltern die Aufmerksamkeit der Kinder auf schriftliche Ausarbeitungen verstärken, dieselben zum Fleiß, zur Beharrlichkeit anspornen und kam endlich mit

den erstern überein, die letzte Zeit beim Mittagessen, die ohnedem zum bloßen Gespräch verwendet wurde, bisweilen zum Vorlesen der bearbeiteten kleinen Aufsätze, Fabeln und Erzählungen anzuwenden, oder auch eine Abendstunde darauf zu verwenden, wo jedes Familienglied von allem Geschäfte frei war. Man ließ sich diese kindische Seelenspeise einigemal gefallen, die geistigen Produkte der Kleinen einigemal ausstellen; fand es aber gar bald lästig, Sprach- und Begriffsfehler anzuhören, geringfügige Gegenstände zur Sprache gebracht zu hören, höchrigte Perioden sich vor die Ohren bringen zu lassen u. s. w. Man fühlte sich nicht durch die Wichtigkeit der Sache selbst und das Heilsame in ihren Folgen dahin gebracht, durch Aufmerksamkeit den Kleinen eine Freude zu machen, durch ein bisweiliges Merkmal von Zufriedenheit den Muth und die Lust derselben zu beleben; man hatte geglaubt, durch Genehmigung einer solchen Anstalt dem Lehrer einmal ein Compliment machen zu müssen, diese aber selbst als eine kurzweilige Unterhaltung nützen zu können. Hierinne meinte man sich aber getäuscht, und es kam bald dahin, daß die Eltern nur durch anhaltendes Bitten der Kinder zum Anhören bewogen werden konnten, endlich aber durch verdrüßliche Mienen und Gleichgültigkeit die Kinder zur anderweitigen Wiederholung einer solchen Bitte gänzlich abschreckten. Der Lehrer sah sich durch die zunehmende Gleichgültigkeit der Eltern genöthigt, an dem Nutzen

seiner Anstalt zu verzweifeln und dieselbe aufzugeben, ohne auch durch eine weitere Nachfrage darnach in Verlegenheit gesetzt zu werden, ob er schon alsbald und mit Schmerz die Wirkung davon empfand. Auch seine Zöglinge waren mit Gleichgültigkeit erfüllt, manche sogar störrinnig geworden, gegen alle schriftliche Ausarbeitungen. Nur mit angestrenzter Geduld und vieler Mühe konnte es ihm einigermaßen gelingen, den vollen Ausbruch der übeln Folgen zurückzuhalten, die durch Mangel an richtiger Schätzung der Sache und durch Unflugheit der Eltern bereitet worden waren. Hätten die Eltern den stufenweisen Fortgang der Geistesbildung in ihren Kindern von Anfange an in den Unterrichtsstunden fleißig beobachtet, es selbst wahrgenommen, wie sich dieselben von einem gänzlichen Mangel an richtigen Kenntnissen zwar langsam, aber sichern Schritts den Lehrern näherten, so würden sie nicht Vollkommenheiten gesucht haben, wo die Natur der Sache das Gegentheil erwarten hieß. Darum hofften sie schon Ausbildung, wo der Lehrer mit demjenigen noch zufrieden war und seyn konnte, was sie als fehlerhaft beurtheilten. Hätten sie dem successiven Gange selbst zugesehen, den die Vermögen und Fähigkeiten der Kinder zur Ausbildung geleitet wurden; hätten sie die anfängliche Unwissenheit und Ungeschicktheit der Kleinen genau gekannt; sie würden sich in den Stand gesetzt haben, die erlangten Grade von Fertigkeiten richtig zu beurtheilen, in dieser Erfahrung

sich eine Quelle von Freuden zu schaffen, die sie sich durch Sorglosigkeit, Mangel an Beobachtung der Kinder bei ihren Arbeiten muthwillig verstopft hatten. Aber so geht es bei der zweiten Modifikation; nur der Lehrer, vorausgesetzt, daß ihm das wahre Wohl seiner Untergebenen am Herzen liegt, sieht allein in den Kindern sich alles entfalten, nur ihm ist es aufbehalten, die Blüthen des kindlichen Verstandes und Herzens sich ausbreiten zu sehen, die angenehmen Düfte derselben zu genießen, ihren schönen Uebergang in Früchte zu beobachten, deren Reife und Süßigkeit, so weit es unter dieser Modifikation dahin kommen kann, von einem Grade zum andern übergehen zu sehen. Nur Er, sobald es ihm das wichtigste Geschäft ist, das Heil seiner Zöglinge zu besorgen, ist es im Hause, der im Zirkel der Kinder die Glückseligkeit genießt, die eine glücklich aufkeimende Jugend ertheilen kann; nur ihm, strebt er rastlos zum Ziel, ihm dann allein wird das Glück zu Theil, der Schöpfer aller Kenntnisse und Wissenschaft, der Beförderer der Moralität der Kinder zu werden. Aber ach! diese lieblichen Erfahrungen erstrecken sich nicht über alle, nur über einen Theil der Untergebenen. Denn nicht über alle kann er es gewinnen, daß sie trotz der gerügten Vernachlässigungen dennoch an ihm und seiner Lehre hängen. Nicht jeder Tag ist ein freundlicher Geber der Zufriedenheit, des Trostes, der Erquickung für sein Herz. Nur zu herbe sind seine Empfindungen, zu drückend

seine Gefühle, zu bitter manche Erfahrungen, die ihm von mancher Stunde, manchem Tage zugeführt werden, wo er durch ein Verhalten der Eltern, das seinen Veranstellungen durchaus widerspricht, von seiner Freude zur Traurigkeit herabgedrückt, von seinen Hoffnungen zu völligen Zweifeln hinuntergestoßen, von empfundener Bönne zu lähmenden Schmerz herübergerissen wird! Ach! des Leidens im Hauslehrerstande ist so viel, wenn man seine besten Anstalten hintertrieben, durch eine eigens verschuldete Unbekanntschaft der Eltern mit der wahren Beschaffenheit ihrer Kinder rückgängig gemacht sieht. Es geht keine Anstalt durch, weil Eltern es so oft nicht einsehen, nicht verstehen wollen, daß und wie dieselbe in die Erziehung passe, daß und wie es ihre Pflicht sey, dieselbe befördern, den Zweck derselben erreichen zu helfen.

Viel Segen verspricht man sich für der Kinder Geist und Herz von einer Anstalt, die auch von den berühmtesten Pädagogen angepriesen worden ist, von täglichen und wöchentlichen Censurbüchern. Durch diese soll der Lehrer die Eltern in den Stand setzen, mit dem Willen ihrer Kinder bekannt zu werden, deren Sitten genauer kennen zu lernen, im Urtheile des Lehrers Winke zu finden, nach denen man sich einen Maasstab zur Schätzung der Fortschritte abnehmen kann, welche die Kleinen in allem Nöthigen gemacht haben. Nutzen kann aber nur dann von schwarzen und weissen Büchern gehofft wer-

den, in denen Schatten und Licht der Aufführung aller Schüler treulich gezeichnet wird, wenn Eltern guten Willen, Geduld und Ausdauer besitzen, einen rechten Gebrauch davon zu machen. Durch Censuranstalten soll im Muthlosen die Kraft erweckt werden, Zutrauen zu sich selbst zu fassen, will man den Nachlässigen zur Ordnung, den Leichtsinrigen zur Bedachtsamkeit, den Faulen zum Fleiß, den Trägen zur Anstrengung erwecken. Censurbücher aber werden und können allein in den Händen der Eltern eine nachdrückliche Wirkung thun, sobald sie dieselben mit Bedachtsamkeit durchlesen, mit geäußelter Zufriedenheit oder Unzufriedenheit, mit Warnung und Ermunterung, mit weiser Züchtigung oder Belohnung die Anstrengung und Mühe, die saure Arbeit des Lehrers unterstützen, erleichtern und segnen. Allein, — so zeigt es Erfahrung, — nur durch Neuheit der Sache ergriffen, gar bald durch die immer rege Maxime: „zum Unterricht und Erziehen sey der Hauslehrer da:“ irre geleitet, fängt man häufig sehr bald an, weniger und wenig auf jene Bücher mehr zu achten, sie höchstens zu lesen und dann gleichgültig zurückzugeben, sie endlich auf den Toiletten und Schreibtischen, Aller Anblick, auch den Augen der Kinder ausgesetzt, unbenutzt liegen zu lassen, da sie doch der Lehrer als Correctionsmittel in die Hände der Eltern gegeben, bei Ermahnungen sich auf dieselben sogar vielleicht bezogen hatte. Da steht er dann, der arme Leh-

rer, den Nasenrumpfen der Muthwilligen ausgesetzt, dem heimlichen Lachen derselben Preis gegeben, den unsittlichen unter den Kindern wie ein Ball hingeworfen, mit dem sie nun meinen, spielen zu können, wie sie wollen. Welche Mühe und Anstrengung, welches Leiden ist so dem Lehrer verursacht, der es nun von neuem unternimmt, sein Ansehn zu behaupten, das untergraben worden ist! Wahre Weisheit muß er besitzen, um sich durch eine zweckmäßige Verbindung der Güte und des Ernstes die Achtung der gleichsam gegen ihn Aufgewiegelten von neuem zu erringen. Durch raffinierte Nachsicht oder Züchtigung muß er die Kinder immer unerwartet und nachdrücklich zu erschüttern oder zu erweichen wissen, um unter solchen Umständen die Macht über sie zu erhalten, ohne welche an irgend eine Annäherung an den Endzweck seines Amtes nicht gedacht werden kann. Wenn auf diese Weise Mangel an Ansehn und Achtung den redlichen Lehrer aus seinem Wirkungskreise treibt, den nun ein feiler Miethling vielleicht einnimmt; wenn so ihm die Liebe der Kinder geraubt wird, ohne welche er vergebens seine Kraft aufwenden wird, Nützlichkeit und Tugend zu gründen; wenn dann alles nicht den geseegneten Gang einer wohleingerichteten Erziehung, sondern den zum Leiden führenden Krebsgang nimmt: dann ruht die Verantwortlichkeit auf euch, sorglose Eltern, und die dafür abzulegende Rechnung fällt in ihrer ganzen Schwere nur auf euch zurück. O wäret ihr doch

alle so voll weisen Sinnes, als von welchem beherrscht manche unter euch hier und da dem Menschenbeobachter aufstoßen, voll von der Wichtigkeit und Wahrheit der Ueberzeugung: daß eine weise, mit dem Lehrer gemeinschaftliche Thätigkeit der Eltern allein den Segen erwerben lasse, der einer wohleingerichteten Kinder-Erziehung aufbehalten ist.

Eine fernere üble Folge der, durch die zweite Modification erzeugten, oft genannten Sorglosigkeit ist folgende:

„Eltern können nie Red' und Antwort von der Bildung ihrer Kinder geben, welches ihrer Würde entgegen ist.“

Wer sich um eine Sache wenig bekümmert, kann natürlich nur unbestimmte Antwort über deren Zustand ertheilen, das heißt, so viel, als nichts, sagen. Vernachlässigt man einen Gegenstand gänzlich, so ist man Ignorant in der Wissenschaft von demselben. Der angeführte Nachtheil bedarf also keiner großen Ausführung. Nur dies, glaube ich, Eltern näher ans Herz legen, nur dies ihnen, in eine nähere Berathung zu nehmen, vorhalten zu müssen: daß es ihrer elterlichen Würde durchaus entgegenbleibt, wenn sie vom Zustande der Bildung ihrer Kinder, von der Hoffnung der zu erreichenden Zwecke an denselben so viel, wie nichts, zu sagen wissen. Kinder zu erziehen, ist, der Natur der Sache nach, einzig und allein Sache und Pflicht der Eltern.

Die Verbindung, in welcher beide mit einander stehen, ist die nächste, die nur gedacht werden kann; kein Verhältniß zwischen Menschen ist von Natur so innig und vest, als das ihrige; keine Verwandtschaft schließt eine interessantere und herzlichere Zuneigung, keine ein innigeres Hingeben für einander in sich, als die ihrige. Bedarf es daher erst eines besondern Winkes, aus dem sie die Weisung verstehen lernten, selbst für die Bedürfnisse ihrer Kinder zu sorgen? O nein! vom Anfange her that die Natur einen lauten, in der ganzen Welt vernehmlichen Aufruf, ertönte Gottes allgemein hörbare, noch nirgends verhaltene Forderung an die Eltern: selbst ihre Kinder zu erziehen. Dieser Forderung wird jeder gebildete Mensch um so mehr entsprechen wollen, als er sich durch die Vernunft den Ruf zum Vater- oder Mutteramt wird haben ertheilen lassen. Je mehr er es seiner Würde angemessen fühlte, jener Gesetzgeberin seines Willens auch hier zu folgen, desto stärker wird er sich nun im vernünftigen und frommen Gebrauche derjenigen Kräfte zu beweisen bemühen, deren Wirksamkeit sich bei einer vernünftigen Kindererziehung im hellsten Lichte und Glanze zeigen soll. Der Schöpfer der Menschheit würdigte ihn, eins der Werkzeuge zur Erhaltung des Menschengeschlechts zu werden. Da trat die Schöpfung seiner Kinder ans Licht bei deren Geburt; vollenden soll er sie nun als Vater, verschönern als Mutter, durch weisen Gebrauch aller ihm zu Gebote stehenden Erzie-

hungsmittel. Beiden ist es zur Pflicht geworden, das in ihren Kindern tief liegende Geistige zu einem harmonischen Werke auszubilden, alle jene herrlichen und hohen Anlagen, die der Menschheit Zierde sind, in denselben zu Fertigkeiten und Kräften zu entwickeln, durch welche das Kind brauchbar sowol für Erde und Welt, als auch in Gesinnung und That zur Aehnlichkeit mit Gott immer höher hinaufsteigen soll und kann. Ein edler, schöner, hoher Beruf, Wesen zu bilden, welche die Menschheit erhalten, durch Nützlichkeit die Zwecke derselben, jene heiligen Zwecke, befördern helfen, die auf den Grundlagen einer vernünftigen Erziehung festen Fuß fassen sollen, um sicher und mit Beständigkeit die ewige Leiter menschlicher Vervollkommnung bis über die Sinnenwelt hinauf zu ersteigen. Heil dann, dreimal Heil, den treuen Vätern, den redlichen Müttern, die, Gott gehorsam und der Vernunft getreu, jene Leiter in einen Fels setzten, der den festen Stand derselben wider allen Anprall des Irrthums, der Verkehrtheit, des Lasters zu sichern vermag. Aber auch, wehe denen, welche, ob schon aus irgend erlaubten Ursachen des Rechts theilhaftig, Fremden die Erziehung der Kinder anvertrauen zu dürfen, dennoch nicht denjenigen Theil ihrer Kräfte und Wirksamkeit auf deren Erziehung verwenden, der ihnen zu diesem Behufe zu Gebote steht und vergönnt geblieben ist. Sey derselbe noch so klein, noch so gering; die elterliche Pflicht und Wür-

de fordert dennoch denselben als Beitrag zur Ausführung des großen Zwecks, zu dem sie einem Hauslehrer das Werk der Erziehung übertragen haben. Eltern, welche nicht über den Segen, den der treue Lehrer herbeiführt, zu urtheilen wissen; aus Unbekanntschaft mit der wahren Lage der Sache über die Nachlässigkeit und den Leichtsinns des Erziehers nicht Antwort stehen können; Eltern, welche die Unwissenheit über die Beschaffenheit ihrer Kinder mit Gleichgültigkeit zu tragen im Stande sind, den Lehrer schalten und walten lassen, ohne seiner Treue durch richtiges Urtheil Gerechtigkeit wiederfahren lassen, oder seiner Fahrlässigkeit den rechten Titel geben zu können; solche Eltern mögen von der Ehre nichts wissen, treten die Würde mit Füßen, mit welcher sie Gott bekleiden, ihnen die Fortsetzung von dem anvertrauen wollte, wozu Er in der allgemeinen Schöpfung den Grund legte, hören nicht auf die Forderungen ihres Gewissens, dessen strafende Macht sie noch empfinden werden, denken nicht an die Rechenschaft, welche der höchste Richter zu seiner Zeit unausbleiblich von ihnen fordern, und mit Folgen für sie, die von ihrer Eltern-Würde und Ehre keinen Gebrauch gemacht haben, verbinden wird, welche ihnen die göttliche Gerechtigkeit anschaulich genug machen werden. Ach, welche Unehre und Schande werden sie vor sich aufsteigen sehen, wenn mißgeglückte Bemühungen des redlichen Hauslehrers oder

traurige Folgen der Untreue eines unredlichen Erziehers laut die Schuld aussprechen, die sie sich durch eine gänzliche Vernachlässigung ihrer Elternwürde muthwillig zugezogen haben! Was sollte man von ihnen denken, wenn sich nicht in ihnen bisweilen an das Bewußtseyn der Unbekanntschaft mit dem Zustande der Bildung ihrer Kinder ein drückendes Gefühl der Verwerflichkeit ihres Verhaltens anknüpfen sollte. Muß nicht jede Frage eines Fremden nach jenem Zustande, die sie unbeantwortet lassen müssen, oder durch welche sie in Verlegenheit gebracht werden, für sie ein Act werden, der sie von den Insignien ihres so ehrwürdigen Elternstandes völlig entkleidet? Sollten sie denn nun durch den Wahn, nach welchem sie der Erziehungspflichten durch den Hauslehrer überhoben zu seyn meinen, alles Gefühls für Elternwürde beraubt worden seyn? Sollte es denn gar nichts Anzlehendes mehr für sie haben, ihnen von keiner Bedeutung mehr zu seyn scheinen: daß die Erziehung der Kinder, auch wenn ein Hauslehrer derselben vorgesetzt ist, dennoch auch ihr Werk seyn und bleiben solle? Sollte denn der Gedanke sie nicht mächtig zu ihrer Schuldigkeit zurückführen, daß das Mißrathen der Kindererziehung auch ihnen zur Schande gereichen werde? Sollten sie ganz unempfindlich gegen das nicht zu vermeidende traurige Schicksal seyn, daß sich ihre Kinder nach und nach von ihnen abwenden, und in Zukunft, aus Gerechtigkeitsgefühl, ihre Dankbarkeit dem Lehrer allein anheimfallen

lassen werden, der sie, wie ein wachsender, mächtiger Schutzengel noch dem Verderben entriß? —

Die Sorglosigkeit der Eltern in Hinsicht der Bekanntschaft mit der wahren Beschaffenheit ihrer Kinder, von welcher alle die angeführten Nachtheile entspringen, wird aber auch nicht ohne gefährlichen Einfluß auf den Lehrer selbst bleiben.

„Der Lehrer ist von Seiten der Eltern leicht der Vernachlässigung und einem drückenden Mangel an Achtung ausgesetzt, welches einen nachtheiligen Einfluß auf seine Thätigkeit haben wird.“

Bei der zweiten Modification sollte man freilich das Gegentheil hoffen. Wenn Eltern auch nur in etwas die Wichtigkeit und Beschwernisse des Jugendunterrichts und der Erziehung kennen und aus Gefühl des Mangels an Kraft und Zeit dazu einen Gehülfen wählen, welcher ihre Stelle da vertreten soll, wo ihre Kenntnisse nicht ausreichen, und wo ihnen bürgerliche und häusliche Geschäfte keine Zeit übrig lassen: so müssen sie denselben doch wohl als eine ihnen unentbehrliche Person vielen andern vorziehen, demselben mit aller Bereitwilligkeit die Stelle eines wahren Hausfreundes einräumen, ihn als sich selbst ehren und achten! Denn, ist Er es nicht, der ihnen einen Theil ihrer Pflichten abnimmt? dessen sie nicht entbehren können, um den großen Zweck des Elternstandes zu erfüllen? Ist Er es nicht, auf den so viel ankommt, daß sie in Zukunft Freude

an ihren Kindern erleben? daß diese einst durch ihre Nützlichkeit, zu welcher sie in der Schule den Grund legen, einen rühmlichen Beweis vom Eifer der Eltern geben können, mit dem diese ihrer Pflicht nachkamen? daß die Kinder durch Aeußerung moralisch-guter Gesinnungen auch Eltern den Ruhm wahrer Herzensgüte erwerben? O, glücklich fühlt sich der Hauslehrer, der, im Bewußtseyn seiner Redlichkeit, von braven Eltern durch eine Aufmerksamkeit und Achtung belohnt wird, welche der Stelle ganz entspricht, die er in der Familie einnimmt. Wird einem unredlichen Hauslehrer diese Aufmerksamkeit und Achtung nicht zu Theil, so liegt dies in der Natur der Sache. Denn es ist allerdings für Eltern sehr schmerzhaft, wenn sie bei aller gehörigen Rücksicht, die sie auf den Lehrer und dessen Wohl befinden nehmen, dennoch von diesem durch Nachlässigkeit, Unordnung und schlechten Betrieb seiner Geschäfte hintergangen und in Erreichung der Hauptsache immer zurückgehalten werden. Dennoch aber finden bei der zweiten Modifikation auch zum Nachtheil für redliche Lehrer in diesem Punkte Fehlritte statt, die unverzeihlich sind. Denn es möchte wol sehr selten vorkommen, daß die folgenden Nachtheile für Hauslehrer da nicht angetroffen würden, wo die Hauptmaxime der zweiten Modifikation herrschend ist. Ach, vielmehr eben so häufig, als nothwendig werden sie sich einfinden. Denn die Unbesorgniß der Eltern um den Unterricht und um die dadurch er-

zeugten Wirkungen in den Kindern entfernt nach und nach aus der Reihe ihrer Gedanken und Erinnerungen alles nöthige Andenken an das für die Bildung der Kinder Nothwendige mehr und mehr. Je weiter der Lehrer in derselben vorwärts schreiten wird, desto fremder werden ihnen alle Ereignisse und Veränderungen im Kreise der Kinder, dessen Mittelpunkt doch die Eltern seyn sollen. Das Interesse, welches sie zur Wahl eines Hauslehrers antrieb, statt, daß es mit den steigenden Bemühungen des Lehrers um die Bildung der Kinder stärker werden sollte, wird schwächer, und schwindet zu mancher Zeit ganz dahin. Sollte es auch bisweilen von neuem erwachen, so ist es immer einem Ueberreiz auf die Nerven ähnlich, der eine um so sichtbarere Schwäche hervorbringt, je höher er dieselben gestimmt hatte. Wo dies der Fall ist, da kann es nicht ohne drückenden, empfindlichen Einfluß auf den Lehrer bleiben. Denn, wenn wir kein Interesse an einem Gegenstande finden, ein nur schwaches und abnehmendes Gefühl seiner Wichtigkeit uns auch wenig und immer weniger für denselben in Bewegung setzt, so nehmen wir auch wenig Notiz von der Person selbst, die denselben bearbeitet. Mit ganzer Seele hängen wir dagegen an dem, was uns nach unsrer Meinung nahe angeht, wichtig ist, in das Feld der Thätigkeit einschlägt, auf welchem wir unsre Kräfte zur Befriedigung unsrer Wünsche anwenden, und wir interessiren uns dabei stark für die Personen, welche dazu viel

beitragen sollen und können. Erweckt in Eltern der Unterricht, von dem die Brauchbarkeit ihrer Kinder für die Welt und zum Theil auch deren Herzensbildung abhängt, nicht mehr das lebhafteste Gefühl der Pflicht, denselben auf alle Art eindrücklich und zweckmäßig ertheilen zu lassen; ist in ihnen der Sinn dafür matt und unwirksam geworden; schwebt ihnen die Wichtigkeit und der Werth desselben nicht mehr lebhaft vor; so wird ihnen von Tage zu Tage der Mann selbst gleichgültiger werden, der die Geisteskräfte der Kinder zu entwickeln, die Talente derselben auszubilden und Rechtschaffenheit im Innern derselben zu begründen bemüht ist. Diese Gleichgültigkeit wird bald in allem sichtbar werden, was denselben angeht, und von ihrer Fürsorge abhängig ist. Nichts wird gehörig besorgt, was zur Befriedigung seiner Bedürfnisse nöthig ist; nichts, was seine — ach, oft nur zu geringe — Bequemlichkeit ausmachen soll, wird mit einer Art angeordnet und erhalten, die ihm, auch bei seinen mäßigen Forderungen, einen Beweis ablegen könnte, daß man seine Mühe und Anstrengung zu schätzen, seine Geduld und Treue zu achten und auf seinen Fleiß und Eifer den gerechten Werth zu legen wisse. Wie könnten dies auch Eltern, welche darum nicht Zeugen von diesen Tugenden werden und seyn wollen, weil ihnen die Mühseligkeiten des Jugendunterrichts aus eigener Ansicht viel zu wenig oder gar nicht bekannt sind, und sie die Geschäfte des Hauslehrers für

die leichtesten im ganzen Hauswesen achten und das dafür, oftmals spärlich genug zugemessene, Honorar im Verhältniß mit den dafür zu leistenden Diensten für noch viel zu hoch halten. Ueberall sieht sich nun der Lehrer von Eltern dieser Art zurückgesetzt. Selbst da, wo diese Gattung von Eltern nicht umhin kann, ihm einigen Vorzug einzuräumen, läßt sie es sich deutlich merken, wie wenig sie von seiner Würdigkeit dazu überzeugt sey, vielmehr von ihm erwarte: er werde mit dem zufrieden seyn, was man ihm darreiche, zum Gebrauch und zur Bequemlichkeit überlasse, sollte es im allgemeinen auch dasjenige seyn, was man sonst in irgend einem Theile des Hauses zu dem Zweck, wozu der Informator es anwenden soll, sehen zu lassen, sich schäme. Da läßt dann die mit der Würde des Hauslehrers unbekanntes Hausfrau, in deren Augen derselbe bisweilen im geringen Grade über den Bedienten und der Jungemagd erhaben ist, die Wohnung desselben fast ganz von ihrem Hausregiment und dessen Anordnungen ausgeschlossen. Da trifft man denn Informatorstuben ohne Vorhänge; findet in der einen den schlechtesten Spiegel im ganzen Hause, erblickt in einer andern den Auswurf von Meubles von allerlei Mustern und Farben, wie sie aus andern Stuben ausgemerzt worden sind oder auch fast gar keine. Ja, mit einer empörenden Schaamlosigkeit hatte man in eine Informatorstube, unter allen die abscheulichste, die dem Verfasser zu

Gefichte gekommen ist, — nicht etwa bloß für die Kinder, wobei man sich noch hätte einen Zweck denken können, sondern auch zur Bequemlichkeit des Hauslehrers selbst alte hölzerne Stühle, Tische, mit eisernen Nageln in ihren Theilen befestiget, gesetzt, einen neuen, aber so kleinen Spiegel gehängt, daß der Informator sein zum Glück eben nicht großes Gesicht darinne noch besehen konnte, die zerbrochenen Fensterscheiben durch viele, viele Bleieinzüge nothdürftig festgemacht u. s. w. O, wer es weiß, wie viel ein ordentlich meublirtes Zimmer zur Beförderung der Heiterkeit und Zufriedenheit beitrage, der wird daraus den Schluß ziehen können, wie das Gegentheil im Innern eines Hauslehrers herrschend werden muß, der im Bewußtseyn seiner Unentbehrlichkeit, Würde und Brauchbarkeit nicht empfindungslos gegen das ist, was durch schöne Form und ein gefälliges Aeußere den Geist in eine angenehme Stimmung versetzen kann. Wie sieht er dann sich verachtet, wenn alles im Hause nach Geschmack und Bequemlichkeit angeordnet wird, oder wenigstens vom Bestreben zeigt, alles, nach Vermögen und Stand, schön und gefällig einzurichten, aber nur seine Wohnung das bleibt, was unter verschönerten Landhäusern die Hütte des Hirten genannt wird. Der bloß am Aeußern klebende Beurtheiler der Menschen — und sind dies nicht die mehresten? — sind dies nicht die Kinder selbst? — wird eine geringe Meinung von einem Informator hegen, dem man

im ganzen Hause das schlechteste Zimmer ausgemustert hat; und es ist zum Verzweifeln, wenn ein rechtschaffener Hauslehrer deswegen von manchem Laffen über die Achsel angesehen wird. Der weiter sehende Edle und Gebildete, der Mann von ächter Humanität wird freilich also urtheilen, daß die Schwere des Urtheils auf die Eltern zurückfällt, von deren Verstand oder Herzen er keine gute Idee erhalten kann, indem sie augenscheinlich zeigen, wie wenig sie den Werth der Bemühungen eines Lehrers für das Wohl ihrer Familie zu schätzen wissen oder schätzen wollen. Nicht allein aber sind die Zimmer häufig Beweise von Geringschätzung, durch welche man Hauslehrer entehrt; sondern davon zeugen auch wol Betten, Tischwäsche u. dergl. Bei Vertheilung derselben sieht man häufig mit Sorgfalt dahin, daß auch die Beschaffenheit dieser Dinge zum Merkmal dienen möge, daß, weit unter Eltern, wol gar unter den Kindern zu stehen, der Lehrer sich gefallen lassen müsse. Läßt sich es nun dieser durch Mienen, leise Aeußerungen merken, daß er eine bessere Behandlung zu verdienen glaube: so zeigt man auf vielerlei Art, wie höchst unzufrieden man damit sey und schilt als Grobheit, was doch Drang in jedem gebildeten und richtig fühlenden Manne seyn muß, der nicht niederträchtig gegen sich selbst seyn will.

Wie aber solche Behandlung die Heiterkeit des Gemüths störe, ohne welche es allem Unterricht an wirksamer Lebendigkeit mangelt, die Ruhe

der Seele verscheuche, ohne welche auch die geringste Anweisung nicht überdacht werden kann, den Muth lähme, der keinem Lehrer zur kräftigen Wegräumung von Hindernissen fehlen darf, wird ein Jeder leicht begreifen und fühlen, es müßte ihm denn das ganz besondere Geschick zu Theil worden seyn, die Zufriedenheit und Thätigkeit seines Geistes in gänzliche Unabhängigkeit von Außendingen versetzen zu können. Es ist nicht nöthig, dies weiter auszuführen, um verblendeten Eltern es einleuchtend zu machen, ihnen in die Augen springen zu lassen, daß sie sich und ihren Kindern durch unwürdige Behandlung des Hauslehrers den größten Schaden zuziehen. Denn, wenn derselbe durch Zurücksetzung und Verachtung niedergeschlagen und mißmuthig gemacht wird, so ist ihm alle Fähigkeit, einen freudigen und heitern Unterricht zu ertheilen, geraubt. Nie aber wird so etwas in Familien der Fall seyn, — und wie wol ist dem gutgesinnten Lehrer in einer solchen Familie! wie gerne thut er sein Möglichstes zur Wohlfarth derselben! — wo Eltern selbst durch fleißigen Besuch in den Schulstunden, durch öfters angestellte Beobachtungen und Erfahrungen sich von den Beschwerlichkeiten des Amtes, den Anstrengungen, der Geduld und dem Fleiße des Lehrers überzeugen. Sie werden es der Gerechtigkeit angemessen finden, denselben durch Güte, Wohlwollen und Achtung aufzuheitern, in nöthigen Fällen zu beruhigen, ihm neuen Muth einzufloßen durch einen

freundschaftlichen Umgang sowol, als eine würdige Behandlung ihm das zu ersetzen, was er für das Heil ihrer Familie aufopfert, und welches nicht bezahlt, nur vergolten werden kann. Und diese Vergeltung drückt sich in einem einzigen, aber gehaltreichen Worte aus: Humanität. O Wort voll Segen und Frieden für den würdigen Lehrer! was wird dieser nicht alles gerne thun für das Beste der Sproßlinge einer Familie, wo der Geist regiert, der durch dich ausgesprochen wird! Aber auch Wort voll gerechten Gerichts über den Lehrer, der dich in Thaten ausgeübt fühlt, aber durch unwürdige Betreibung des Amtes, zu dem er berufen wurde, der Behandlung fernerhin unwürdig geachtet werden muß, die durch dich ausgedrückt wird! Ja, Humanität, wo du nicht herrschest, da ist kein Segen, kein Gedeihn. Der Lehrer, der deiner würdig wäre, wird fliehen; der durch eigenes Verhalten deiner Segnungen sich beraubt, weil er selbst dich nicht ehrt, kann auch des Amtes ferner nicht würdig geachtet werden, dessen Vergeltung du seyn sollst!

Die gerügte Sorglosigkeit der Eltern wird ferner folgenden Nachtheil haben:

„ist der Lehrer nicht ein Mann, der  
„Kraft genug erworben hat, auch  
„in der Freiheit von aller fremden  
„Beobachtung und Aufsicht seiner  
„Pflicht zu leben, so kann derselbe  
„leicht verführt werden, ohne Ei-

„fer seinen Beruf zu treiben, oberflächlich und leicht zu arbeiten, wovon eine ähnliche Ausbildung der Geistes- und Körperkräfte der Zöglinge die Folge seyn muß.“

Gründlichkeit in Verbindung mit einer der Beschaffenheit der Zöglinge angemessenen Methode ist die Seele des Unterrichts, der Gegenstand desselben sey, welcher er wolle, vom Elementarunterricht im Lesen und Schreiben, bis zu den Demonstrationen der Mathematik. Wo diese Verbindung mangelt, da kann auch nichts aus der Cultivirung der Menschen werden; da setzt man Köpfe, die sich zu Genie's ausbilden würden in die Klasse mittelmäßiger Menschen herab; da werden Kinder mit ausgezeichneten Geistesgaben leere Schwäzer, eingebildete Narren; da werden eingeschränkte Köpfe durchweg vollends ganz zu nichte gemacht. Um so mehr muß recht-schaffenen Eltern daran gelegen seyn, daß jene Verbindung im Unterrichte ihrer Kinder angetroffen werde und um so theurer muß ihnen der Lehrer seyn, der durch dieselbe die glückliche Erreichung des Endzwecks aller Erziehung zu sichern versteht. Jedem redlichen Lehrer wird es ebenfalls am Herzen liegen, sich diesen Kranz in den Schranken, in denen er arbeitet, zu erringen, diese Palme zu verdienen, die seiner Treue, seinem Fleiß, seiner Pflichtliebe den verdienten Ruhm ertheilt. So weit es aber auch der Mensch bei aller Anstrengung, der Pflicht, aus Achtung

derselben, ein Genüge zu leisten, bringen mag, so bleibt er dennoch sinnlich, mithin zum Gegentheil verführbar. Seine moralische Cultur mag einen hohen Grad erreicht haben, so bleibt sein Wille immer noch durch angenehme und unangenehme Eindrücke von Lustdingen bestimmbar, so, daß er, selbst bei einer geringen Unachtsamkeit, leicht verleitet werden kann, anders zu handeln, als er außerdem gehandelt haben würde. Denn bei der Art von Abhängigkeit, in welcher wir jetzt von den uns umgebenden Dingen und Umständen stehen, bleibt in der jetzigen Periode unsrer moralischen Cultur eine durchaus gleiche, moralische Reinheit des Endschlusses und Verhaltens heiliges Ideal, das zu erstreben der Mensch sich zum Hauptzweck machen soll. Noch zu jung auf der ewigen Laufbahn seines Lebens, noch zu schwach auf dem großen, unendlichen Uebungsplatze seiner Kräfte, mangelt es ihm jetzt noch häufig zu sehr an Erfahrung und Vorsicht, an Stärke und Standhaftigkeit, als daß er nicht hier und da straucheln, wanken, fallen sollte. Immer bleibt es da ein Glück von großen unschätzbaren Werth, wenn der Mensch in Verhältnissen lebt, wo es ihm nicht an äußern Ermunterungen mangelt, zu thun, was Schuldigkeit ist, wo ihm Gelegenheiten abgeschnitten werden, sich der Untreue gegen seine Pflicht schuldig zu machen. Daher bleibt es auch für den moralischgebesserten Hauslehrer ein Glück, wenn er in den Eltern sorgfältige, vernünftige Beobachter der Ver-

waltung seines Berufs findet, kein Tag ihm Gewähr leistet, daß man nicht von ihm über die Wirkungen und Beweise seines Fleißes Rechenschaft fordern werde. Glücklich ist der Hauslehrer, der in seinem Verhältniß zu Vater und Mutter seiner Untergebenen stete Ermunterung zur Erfüllung seiner Pflicht findet, durch das Lob, das sie den Kindern ertheilen, zur Freude über seine Wirksamkeit, selbst durch den Tadel, der über dieselben mit Recht ergeht, zur Selbstprüfung gestimmt und bewogen wird, ja, in dieser Stimmung neue Verpflichtungen zur Treue in seinem Amte bei sich aufregt. Aber, dieses Glück wird ach! so Vielen nicht zu Theil; Viele lassen daher, wider allen anfänglichen Vorsatz, dennoch den Eifer sinken, mit welchem sie ihre Geschäfte begonnen. Selbst dem Redlichen kann es wol begegnen, daß er, wenn auch selten, nicht vorbereitet, wie er sollte, erscheint, nicht mit zweckmäßiger Ueberlegung an seine Arbeit geht, nicht durch gehöriges Nachdenken zur Gründlichkeit und Deutlichkeit im Unterricht geschickt worden ist, nicht durch nöthige Sammlung und Ruhe des Geistes die Fähigkeit erlangt hat, mit Geduld und Ausdauer in diesem, wenn auch seltenen, Fall zu verfahren. So sehr er auch sogleich, durch Reue angetrieben, den übeln Folgen eines solchen Falles wird vorbeugen wollen, so wird dies doch immer nicht allemal und leicht zu bewirken seyn. Die Schuld davon liegt freilich auf ihn, aber die Eltern nehmen durch Sorglosigkeit Theil

daran. Hätten sie in ihrer Wachsamkeit über die Bildung der Kinder dem Lehrer eine Quelle von Aufmuntrung zum Fleiß und zur Anstrengung entdecken lassen, — der Redliche würde nicht gegen die Pflicht gehandelt haben. Kann dieser Fall selbst bei rechtschaffenen Lehrern eintreten, wie vielmehr wird sich nicht der pflichtscheue und leichtsinnige der Eltern Sorglosigkeit und Unbekanntschaft mit der Beschaffenheit der Kinder zu Nutzen machen, um mit Bequemlichkeit sein schweres Geschäft zu betreiben? Die Sicherheit vor Beobachtung und Schulbesuchen, die Befreiung von aller Forderung, durch abzulegende Proben die Kinder zeigen zu lassen, ob nicht Zeit, Mühe und Geld umsonst auf sie verwendet worden sey? wird er zu benutzen wissen, sich, selbst unerlaubter, Erleichterungsmittel zu bedienen, sollte der Gebrauch derselben auch sichtlich dem Zwecke seines Amtes entgegen wirken; er wird die Umstände nützen, um die Lehrstunden, die ihm langweilig und verhaßt werden, ohne Anstrengung und Treue hinzubringen, nur das zu betreiben, was ihm geläufig und leicht ist, das schwerere und gleichwol nöthige zu vernachlässigen, oder, um des Scheins willen, zwar zu behandeln, aber ganz oberflächlich. Die verwahrlosten Kinder werden in Zukunft schreien über den pflichtvergessenen Lehrer, werden ihn anklagen, vor der Welt und vor Gott anklagen des Leichtsinns, der Sorglosigkeit, des Mangels an Achtung für die Pflicht. Aber, Eltern, nehmt nicht Theil

an solcher schrecklichen Schuld; wendet eure, euch zu Gebote stehende Zeit nach Pflicht und Gewissen auch dazu an, daß ihr zum Unterricht und zur Erziehung eurer Kinder beiträgt, was die Vernunft von euch fordert, sollte auch die anerkannte Rechtschaffenheit des Lehrers eure Aufsicht, eure Beobachtungen, eure Untersuchungen in Sachen der Bildung eurer Kinder unnöthig zu machen scheinen, sollte auch des Lehrers anerkannte Tugend und Geschicklichkeit euch Bürge für die glückliche Erreichung der Absicht seiner Wirksamkeit seyn, so habt ihr doch gethan, was ihr zu thun schuldig waret und seyd dann reines Gewissens.

So haben wir den ersten nothwendigen Nachtheil der zweiten Modifikation mit seinen unvermeidlichen Folgen von denjenigen Seiten beleuchtet, die hier des Hervorziehens bedurften, um sowol zur Belehrung, als zur Warnung zu dienen. Der zweite Nachtheil dieser Modifikation wird keiner so langen Ausführung bedürftig seyn, ob er schon an Wichtigkeit dem erstern nichts nachgiebt und aus diesem Grunde dieselbe Aufmerksamkeit verdient. Derselbe ist folgender:

„Grundsätze und Meinungen der Eltern und Kinder erhalten gewöhnlich eine so große Verschiedenheit, daß diese mit der moralischen Einheit, die durchgängig in der Familie angetroffen werden soll, nicht bestehen kann.“

Die Erziehung und Bildung der Eltern eignete sich zwei, drei und wol gar mehrere Jahrzehende früher, als die des jungen Gelehrten, der das Amt eines Lehrers und Miterziehers der Kinder im Hause auf sich nimmt. Die Veränderungen, welche die Wissenschaften neuerer Zeit erlitten haben, müssen auch einen entscheidenden Einfluß auf die Bildung der jetzigen Hauslehrer haben und mannichfaltige Abweichung in Grundsätzen und Meinungen zwischen denselben und den Eltern bewirken, von denen die wenigsten in wissenschaftlicher Hinsicht mit der Zeit fortgehen. Nun ist nichts gewöhnlicher, als daß Eltern, welche die zweite Modification wählen, es verabsäumen, ehe der Hauslehrer seine Geschäfte beginnt, sich mit dessen Grundsätzen und Meinungen gehörig bekannt zu machen, sich gegenseitig in dieser Rücksicht kennen zu lernen und zu untersuchen, ob man beiderseits in pädagogischen, religiösen und moralischen Grundsätzen einig sey und, wenn sich Abweichungen ergeben sollten, sich dieselben frei zu entdecken, nach den subjectiven Gründen derselben zu fragen, vernünftig und mit Mäßigung gegenseitige Besprechungen darüber anzustellen, um sich einander zu nähern. Diese Verabsäumung läßt jene Abweichungen stehen und es ist dann kein Wunder, wenn oft auch Eltern und Kinder wegen der Grundsätze, welche den Kindern vom Lehrer beigebracht werden, in Widerspruch gerathen, die Kinder dadurch in eine

Verlegenheit gesetzt werden, welche nur einen von folgenden Ausgängen finden kann.

Kinder gelangen bei der natürlichen und frühzeitigen Nachahmung ihrer Eltern bald zu dem Glauben: „wie dieselben handeln, so sey es recht“ und der Eltern Verhalten wird für sie durchaus gültige Regel. An diese gewöhnt, schenken sie anfänglich dem Hauslehrer nichts weniger, als ein solches moralisches Zutrauen, wie ihren Eltern, weil sie nie die Handlungsweise eines Fremden zur Richtschnur nahmen. Hat der Lehrer aber den Verstand und die Vernunft der Kinder, auf eine für sie angenehme Weise, in Bewegung gesetzt, so gewinnt er sie gewiß durch katechetische Unterredungen ganz für seine Grundsätze und Meinungen in jeder Beziehung. Nun herrscht zwischen ihm und den Kindern moralische Einheit. Hatten sich Eltern und Lehrer über ihre Abweichung in Grundsätzen von einander nicht verständigt und wird dieselbe bald in den Aeußerungen und in dem Verhalten der Eltern sichtbar, so kann es nicht fehlen, daß die Kinder, angeleitet, über alles zu denken und zu urtheilen, worüber sie es können, diese Abweichung leicht wahrnehmen. Sollte der Fall eintreten, daß dieser wahrgenommene Unterschied zum Nachtheil der Eltern ausfiel, so mag dann der Lehrer noch so behutsam zu Werke gehen, er wird der Vernunft der Kinder keine willkürlichen Schranken und dem sittlichen Urtheil derselben keine willkürliche Grenze setzen können. Bald werfen sich

nun die Kinder zu Richtern der Eltern auf, außfern ihre Bedenklichkeiten gegen den Lehrer und diesem wird es nicht allemal gelingen, das Ansehn der Eltern aufrecht und die Kinder in voller Achtung gegen dieselben zu erhalten. Sie finden die Forderungen der Vernunft und Religion, gegen welche sie mit Verehrung erfüllt worden sind, von ihren Eltern nicht also befriedigt, wie es der von ihrem Lehrer empfangene Unterricht zur Pflicht macht; wie muß dadurch die Verehrung der Eltern zum Sinken gebracht werden? Sie fangen an, in den Willen und die Befehle derselben ein Mißtrauen zu setzen; wie leidet darunter der kindliche Gehorsam? Sie kennen zwar ihre Abhängigkeit von den Eltern, werden vom Lehrer überzeugt, daß hieraus für sie die Pflichten der Liebe und Dankbarkeit entspringen, die sie zwar zu erfüllen suchen werden, aber nie werden sie sich einer Lauheit in der Achtung derselben erwehren können. Jedoch kann sich das Verhalten der Kinder auch anders abändern. Sind diesen etwa herrschende Fehler und Mängel der Eltern, welche sich dieselben aus irgend einer Maxime erlauben, eigenthümlich geworden, so finden sie die Vorstellungen und Lehren des Informators damit in Widerspruch und sein Anhalten zum Gegentheil wird ihnen lästig und unangenehm. Die Eltern fahren in den Fehlern fort und die Kinder folgen treulich nach. Der Lehrer fühlt sich durch sein Gewissen genöthigt, zu tadeln, zu ermahnen, zu strafen. Je unangenehm-

mer ihnen dieses wird, je weniger der Lehrer sie an sich zu ziehen verstand oder vermochte, desto enger schließen sie sich dann an ihre Eltern an. Der Lehrer kommt in Mißkredit bei ihnen, seine Kraft, an ihrer moralischen Beredlung zu arbeiten, ist geschwächt, gelähmt; bald kann er nichts mehr wirken und — mit ihm weint bitter der Genius der Tugend; denn vernichtet sieht er das Gute, das er begann, sich selbst sieht er vernachlässigt und die Geister werden verdorben, die er zu den Regionen der Tugend leiten wollte.

Eltern! versäumet es nicht, mit dem Lehrer eurer Kinder in pflichtmäßige Einheit moralisch-religiöser Grundsätze vernünftig einzugehen, sonst setzt ihr die der Gefahr des Verderbens aus, welche ihr für das Reich der Tugend und Frömmigkeit erziehen sollt. Nur diese Vereinigung wird euch sichern vor der Geißel, welche das Gewissen über euch schwingen wird, wenn ihr die moralisch-religiöse Bildung eurer Kinder, durch Mangel an Einigung mit deren Lehrer in Grundsätzen und Gesinnungen, gefährdet haben und dies zu spät erkennen werdet. Vernachlässigt es nicht, mit dem Lehrer eurer Kinder auf einem Wege der Sittlichkeit und Religiosität einherzugehen. Schließt mit ihm den heiligen Bund, den höchsten Zweck eurer Bemühungen seyn zu lassen, ohne Widerspruch in Grundsatz, Lehre und Leben mit ihm Hand in Hand die zarten Seelen, die in euerm Gewissen den sichersten Zufluchtort vor aller Entartung finden sollen, gegen alles zu

vertheidigen, was Bössartigkeit und Gottlosigkeit heißt, sie dagegen zu sittlicher Güte, Tugend und Frömmigkeit vest hinzuleiten. Aber nie, nie wird dies geschehn, wenn nicht eure Thätigkeit mit den Bemühungen des Lehrers durchs Ganze der Erziehung verknüpft ist, wenn ihr nur ihm alles aufbürdet, nur Er alles wirken und vollbringen soll! Tretet in unwandelbarer, weiser Einigkeit mit dem Lehrer eurem Elternberufe täglich näher, sucht diesen immer vollkommener zu erfüllen, damit die schönen Hoffnungen nicht hinschwinden, die in den Anlagen eurer Kinder aufblühten, damit ihr an euern Kindern erlebet, was euerm grauen Haupte die schönste Zierde gewähren und euern alten Tagen Glückseligkeit schaffen soll.

Daß des Lehrers Benehmen selbst anständig und sittlich gut seyn müsse, versteht sich von selbst. Von schlechten, unmoralischen Lehrern ist hier die Rede nicht. Diese müssen überall entfernt werden, sobald man ihren Geist und Sinn kennen lernt, denn mit ihnen in Einheit der Grundsätze und Maximen leben, hieße Religion und Tugend der Kinder dem Teufel opfern.

Endlich ist noch ein dritter Nachtheil der zweiten Modification zu berücksichtigen.

„Bei dieser Modification hat der Lehrer zu viel Geschäfte, als daß es möglich wäre, alle mit Gründlichkeit und Zweckmäßigkeit zu beendigen.“

Wenn man bedenkt, wie groß die Forderungen in unsern Tagen sind, welche nach Beschaffenheit der neuern Pädagogik an einen Jeden gethan werden, der sich der Bearbeitung und dem Vortrag eines wissenschaftlichen Gegenstandes zum Besten der Kinder, auf eine den Bedürfnissen des Zeitalters angemessene Art, unterziehen will; wenn man darneben die Menge von Gegenständen erwägt, die insgesammt in den Informatorstuben betrieben werden sollen, so möchte einem Jeden schwindlicht werden, der die Stelle eines Hauslehrers zu übernehmen in Begriff steht. Wie mancher mag, vom Schwindel ergriffen, von dem ungeheuern Magazin der Lehrgegenstände herabgestürzt seyn und sich noch glücklich geschätzt haben, wenn er in aller Stille noch mit Ehren ent schlüpfen konnte. Welch' ein langes Register von Lehrgegenständen wird einem Hauslehrer vorgelegt! ähnlich dem Lektionsplan einer Universität! Man höre und staune! Lesen, Schreiben, Kopf- und Tafelrechnung, Naturgeschichte, Naturlehre, Moral, Religionslehre, Geographie, Weltgeschichte, deutsche, französische, lateinische, griechische Sprache, Musik und instructives Spazierengehen. Dazu kommt, daß der Hauslehrer nun auch Künstler in Holz- und Papparbeiten, hier und da ein Pfuscher in der Medicin und vielen Handwerken seyn möchte! Gäbe es einen einzigen Hauslehrer, der allen diesen Lehrgegenständen gewachsen wäre und in deren Bearbeitung durchaus zweckmäßig verfahren könnte, so müß-

ten ihn nothwendig in aller Demuth und Bewunderung Professoren, Rectoren und Conrectoren an ihre Spitze stellen, und ihn weit über sich erheben. Denn, damit werden es nun Eltern nicht abgethan wissen wollen, daß der Hauslehrer einige Kenntnisse von jenen Wissenschaften habe; sie werden es als mit seiner Function nothwendig verbunden fordern, daß er das der Jugend zu wissen Nöthige aus allen herauszuziehen, es in eine zweckmäßige, das Lernen erleichternde Uebersicht zu bringen, der etwaigen bürgerlichen Bestimmung der Kinder angemessen und interessant vorzutragen wisse. Soll er dies leisten, so muß er ganz in jene Wissenschaften eingeweiht seyn, dieselben in ihren ersten Gründen durchschaut, in ihrem Umfange ausgemessen, von ihrem Einfluß auf Menschenwohl, ihrer Brauchbarkeit für die Welt deutliche Kenntniß haben. Wie in aller Welt ist dies von einem jungen Mann von 20 — 30 Jahren zu erwarten? Kehret ein Jeder von der Akademie als ein Genie? Welche unvollkommene Anstalten der Bildung hatten viele benutzt? Wie wenig Zeit und Gelegenheit hatten viele gehabt? Wie gering waren in manchen Talent und Kraft, um ein Hauslehrer zu werden, der jenes alles zu leisten vermöchte? Keiner vermag es!! Man wird einwenden wollen: daß ja diese Gegenstände nicht sämmtlich in einer Lehrperiode vorgetragen würden, sondern nach einem klugen Plan auf einander folgten. Wie aber, wenn nun ein und derselbe Hauslehrer nach Jahren und

Fähigkeiten verschiedene Kinder, Knaben und Mädchen unterrichtet, diese in ihren Jahren zwischen 6 — 14 inne stehen? Müssen dann nicht alle jene Lehrgegenstände sämmtlich vorkommen? Da ist es schon Kunst, solche Anordnungen zu treffen, daß sie alle zu einer gesetzten Zeit vorkommen können und die kleinern, wie die größern Kinder immer beschäftigt sind, ohne an die ungemeine Schwierigkeit zu denken, von welcher mancher Pädagog auf der Studirstube keinen Begriff hat, Alles mit Gründlichkeit und Interesse vorzutragen. Wenn auch der Lehrer jene schwere Anordnung für jeden Tag vollendet, wenn er auch ausgemacht hat, welches seine Aufgabe für jede Stunde desselben sey, um auf alle Kinder zugleich, den individuellen Bedürfnissen derselben gemäß, zu wirken, so bleibt es unumgänglich nöthig, daß er sich auf die mehrsten Lehrgegenstände genau präparire, um sie zweckmäßig vorzutragen. Man sage, wo die Zeit dazu herkommen solle? denn auch Er hat für seine Person, (oder, soll diese vergessen werden?) einige Stunden des Morgens oder Abends zu seiner freien Disposition nöthig, um wenigstens in seinem Brodstudio nicht zurückzubleiben. Sind nun täglich sechs Stunden zum Unterricht bestimmt, werden zwei Stunden des Tages auf die Mahlzeiten verwendet, kann der Lehrer nach der Abendmahlzeit nicht füglich vom Cirkel der Familie wegbleiben, so bedenke man, wie viel Zeit ihm übrig bleibe! Will er sich vorbereiten, um als

Lehrer seine Pflicht zu thun, will er in den Sprachen seines Hauptstudiums Schriften lesen, um kein Ignorant zu werden, will er gelehrte Schriften und Journale studiren, um nicht in die Sippenschaft der Idioten zu gerathen, durch Lesen eines guten deutschen Buches sich bisweilen erheitern; wie wird er diese Bedürfnisse befriedigen sollen und können? zumal, wenn die Eltern auch noch ungerecht genug sind, ihn auch in den Nebenstunden zur Aufsicht über die Kinder zu nöthigen? Ach, da ist Er es, den der erste Sonnenstrahl das Nachtlager zu verlassen nöthigt, indeß alles im Hause noch ruhig und still liegt! Nur Er ist es, dem die Noth befiehlt, noch keine Ruhe zu suchen, wenn auch alle übrige Bewohner des Hauses sich längst den Armen des süßen Morpheus übergeben haben. Soll bei einer solchen Lebensart Alles seinen vorgezeichneten Gang gehen, so dürfen seine Anstrengungen keine Ermattung zur Folge haben, sein mühseliger Fleiß durch keine daraus vielleicht entspringende Körperschwäche unterbrochen werden, muß er es zu verhindern wissen, daß er seinen Geschäften nicht erliege und ihn kein Mißmuth und keine Verdrüßlichkeit beschleiche. Wenn er denn aber dahin kämpft, was ist oft seine Belohnung? Ach, diese besteht nur gar zu häufig nicht in dem, was aufheitern, ermuntern und trösten kann; was ihm wird, ist oft keineswegs geschickt, ihm zu ersetzen, was er aufwandte, was er verlor! Niemand denkt im Hause vielleicht daran, ihm

eine Erleichterung zu verschaffen, indem es Verhältnisse giebt, wo weder Vater noch Mutter diese in der thätigen Theilnahme an der Bildung ihrer Kinder zu finden, für Obliegenheit achten. Leistet er unter solchen Umständen nicht, was aus Verblendung gefordert wird, wirkt er hier und da nicht, was die Einbildung der Eltern erwartete, so kann ihn das Verdammungsurtheil nicht treffen, das man über ihn ausspricht. Seine Arbeit ist eigentlich das Geschäft mehrerer Köpfe. Alle kann er sie nicht ersetzen; die Kräfte des Einzelnen reichen nicht zu dem hin, was nur mehrere zu bewirken vermögen. Möchten es doch daher einmal viele Familien überlegen, vernünftig überlegen, was ihnen ein Hauslehrer alles seyn soll; man würde billiger werden und gerechtere Einrichtungen treffen. Wenn Vater und Mutter selbst Hand ans Werk legen, oder der Wohnort von der Beschaffenheit ist, daß man den Hauslehrer durch andere Personen von manchem Geschäft befreit halten kann, wie es Eltern in Städten thun können und recht viele es hoffentlich thun werden, da mag es leicht seyn, Hauslehrer zu seyn. Wo aber ein Lehrer die Last des Unterrichts, der Bildung und Erziehung mehrerer und verschiedener Kinder allein tragen soll: da darf man sich gar nicht wundern, wenn die Kinder, wenn auch nicht Ignoranten bleiben sollten, doch seichte Köpfe werden, von allem eine höchstoberflächliche Kenntniß erlangen und in keiner Sache Gründlichkeit besitzen. Dem Lehrer gebe man die Schuld

nicht. Diese fällt auf diesen nur dann zurück, wenn er bei einer seinen Kräften angemessenen Zahl von Lehrgegenständen ohne Zweckmäßigkeit verfährt und, wie ein lohnsüchtiger Miethling, die leichteren nach seiner Bequemlichkeit treibt, die schwereren, wo es nur geschehen kann, übergeht; wenn er die ihm ganz frei gelassene Zeit mehr auf Befriedigung sinnlicher Neigung, als der Pflicht verwendet. Aber da, wo Eltern von früher Tageszeit bis zum späten Abend ihre Kinder dem Lehrer nicht allein zum Unterricht, sondern auch zur immerwährenden Aufsicht übergeben, daß dieser, so lange die Augen den Kindern offen stehen, keine Stunde für sich allein genießen kann; da erwarte man keine Vollendung der Lehrgeschäfte, keine Gründlichkeit, keinen Nutzen. Können Eltern, welche die oben genannten Lehrgegenstände alle gehörig betrieben wissen wollen, den Lehrer selbst nicht unterstützen, so ist es Pflicht, die sie den Ihrigen schuldig sind, manche Fächer des Unterrichts durch andre Personen im Wohnort ausfüllen zu lassen und, sind diese nicht zu haben, ihre Kinder entweder in grössere Bildungsanstalten zu geben oder den Kreis der Lehrgegenstände einzuschränken, und dann auf alle Weise dankbar zu seyn, wenn ihnen ein junger Mann zukommt, der Talent und Weisheit besitzt, in diesem Kreise auch Alles zu wirken, wie es der Wohlfahrt der Kinder ersprießlich ist. Aber auch sie selbst müssen dann noch alles thun, was Zeit und Kraft erlauben.

um demselben die Erreichung jenes Ziels zu erleichtern. Den Hauslehrer zum Sklaven machen, indem man ihn nöthigt, die Kinder von Früh bis Abends um sich zu haben, welches häufig der Fall ist, — von ihm eine gänzliche Verleugnung seiner selbst zu fordern, daß er an seine eigene künftige Bestimmung gar nicht denken kann, — ihm eine durchgängige Aufopferung seiner Zeit und Kräfte für fremde Zwecke auflegen zu wollen, weil man weiß, daß er gezwungen sey, sich durch Unterricht sein Brod zu verdienen; heißt, ohne Menschengefühl seyn, alle Achtung gegen eine Person aus den Augen setzen, deren Rechte mit Füßen treten. Ja, wenn man bei dieser sonderbaren Einrichtung sieht, daß der junge Mann, aller nicht beachteten Anstrengung ungeachtet, aus Mangel an menschlicher Kraft nicht leisten kann, was man gefordert hat; aus Mangel an Unterstützung, den man nicht ahnen will, die Vervollkommnung der Kinder nicht vorwärts bringt, wie man es sich eingebildet hatte; wenn man aus Trägheit oder Stolz, aus Neigung zu gewissen unbedeutenden Nebendingen oder aus Bequemlichkeitsucht dennoch keine Aenderung in den Geschäften des Lehrers trifft, die denselben in den Stand setzen würde, mehr und besser wirksam seyn zu können — und dennoch nur auf diesen alle Schuld des Mißlingens wälzen will, so ist dies mit einem Worte — unsinnig.

Die zweite Modifikation taugt durchaus nichts. Nach ihr verfahren, heißt, einen pädagogischen

Krebsgang als Erfahrungssache mit allem Fleiße aufstellen. Dennoch aber ist sie es, die fast überall spukt, ist sie es, die man wählt, um die grossen hohen Elternpflichten zu erfüllen, die durch „Erziehung“ ausgesprochen werden. Sie ist es freilich, welche dem Irrthum und der Bequemlichkeit schmeichelt, gewissen Neigungen und Leidenschaften Vorschub leistet, manche Sünden, die man liebt, befördert. Sie ist aber auch diejenige, durch welche Eltern ihrer Würde beraubt werden, durch welche sie selbst den Grund legen, sich die künftigen Tage des Lebens zu verbittern. Wenn wird man denn von der Thorheit zurückkommen, zu meinen, daß man durch einen Hauslehrer von allem Antheil an der Kinderbildung befreit werde? wenn anfangen, nur in Vereiniung mit diesem zu bewirken, was höchster Zweck aller Erziehung seyn soll!

Wenn Eltern und Lehrer, beide voll guten Willen und Achtungswürdigkeit, Hand in Hand, in schöner Einigkeit, in voller gegenseitiger Schätzung, in Bereitwilligkeit, obhabende Pflichten einander zu erleichtern, das Werk der Kindererziehung gemeinschaftlich führen; wenn kein Theil dem andern entgegen, sondern alle mit gleichem Grundsatz und Willen nach einem vernünftigen Ideale streben; dann erst wird die goldne Zeit des Hauslehrerstandes eintreten, dann wird demselben erst die Ehre wiederfahren, die er verdient, der grosse Zweck desselben unter die Wahrheiten der Erfahrung zu rechnen seyn, da dessen Errei-

chung bis jetzt noch häufig nur ein Traum zu nennen ist, nur unter die frommen Wünsche gezählt werden kann.

„Wenn nun aber diese Modification nichts taugen soll, sie es aber doch ist, nach welcher man in den mehresten Häusern die Kinder erziehen läßt, so sind dergleichen Familien, und zwar an Orten, wo die öffentlichen Anstalten zu einer gebildeteren Erziehung entweder ganz fehlen, oder nicht in aller Hinsicht als Mittel dazu gebraucht werden können, in der That zu beklagen. Wird ein Vater ohnehin durch seine Geschäfte in Thätigkeit erhalten, hält ihn das Amt, so lang es Tag ist, am Arbeitstische fest, nöthigt ihn die Erhaltung seiner Familie, jede Stunde zum Erwerb anzuwenden: so wird es diesem, bei aller sonstigen Fähigkeit, nicht möglich seyn, dem Hauslehrer thätig in Erziehung der Kinder beizustehen. Soll er nun aus dieser Ursache keinen ins Haus nehmen und die Kinder in die allgemeine Schule des Orts schicken, auch wenn diese zur Bildung seiner Kinder, wie er sie wünscht, nicht organisirt ist? oder, soll er sie gar verwildern lassen? Daher bleibt ihm nichts übrig, als einen Mann aufzusuchen, der sich die Erziehung der Kinder übertragen lasse. Mütter gewöhnlicher Art haben weder Kenntnisse noch Bildung genug, um ihre Kinder im vollen Sinne des Wortes erziehen zu können. Ihnen liegt überdies die Führung des ganzen Hauswesens ob, dessen kluge Abwartung wenig

„Müde erübrigen läßt. Wie wenig geschickt und  
 „aufgelegt würden auch beide, Vater und Mut-  
 „ter, z. B. zum Unterrichten seyn, wenn sie,  
 „von Berufsgeschäften ermüdet, nun auch an  
 „diesem noch Antheil nehmen? nach gehabter  
 „Aergerniß mit Untergebenen und Gesinde in aller  
 „Geduld, Heiterkeit und Ruhe des Gemüths  
 „sich auch noch der Unterweisung ihrer Kinder  
 „thätig annehmen sollten? Es würde wol wenig  
 „Gutes gestiftet werden. Soll demnach die häus-  
 „liche Erziehung und Bildung der Kinder, so  
 „gut, als es geht, besorgt werden und sollen  
 „eine Menge junger Männer nicht ohne Brod  
 „bleiben, so muß die zweite Modification beibe-  
 „halten werden.“

Durch dieses Râsonnement hört man die  
 zweite Modification trotz dem, daß man die be-  
 wiesenen Nachtheile nicht leugnet, dennoch ver-  
 theidigen und als unentbehrlich darstellen, wel-  
 ches ohnmöglich der Fall seyn könnte, wenn über-  
 all der rechte Sinn für zweckmäßige Kindererzie-  
 hung allgemein und lebendig wäre, wenn Alle  
 mit der Zeit haushältiger umzugehen verstünden,  
 in Betreibung der Geschäfte mit mehr Ordnung  
 und kluger Vertheilung zu verfahren wüßten,  
 wenn nicht der herrschende Geist des Zeitalters,  
 mehr der Bequemlichkeit und Sinnenlust, als der  
 Pflicht zu leben, seine Macht auch auf Kinder-  
 erziehung erstreckte. Es läßt sich nicht einsehen,  
 wie man den Satz als wahr darstellen will: „El-  
 tern, welche einen Hauslehrer anneh-

men, können die Geschäfte desselben auch nicht einigermaßen befördern, nicht auf eine für sie und ihre Verhältnisse angemessene Weise einigen Antheil daran nehmen, und nicht durch eine standhafte Vereinigung mit dem Lehrer den wichtigen Zweck der Kindererziehung realisiren.“ Denn nur da, wo es an gereinigtem Willen hierzu mangelt, wo Vorurtheile oder sinnliche Neigungen vorherrschen, nur da ist kein anderer Weg offen, als der der zweiten Modifikation, der Weg der Unvernunft. Darum bleibt es durchaus nöthig, daß sich Eltern andre Bedingungen gefallen lassen müssen, unter denen sie die Ihrigen durch Hauslehrer erziehen lassen, Bedingungen, nach welchen sie sich zu einem wesentlichen Antheil an der Erziehung und an der Anwendung der Hilfsmittel bequemen müssen, durch welche der Unterricht zum Besten der Kinder befördert werden soll. Bei den unleugbaren Gefahren und Nachtheilen der ersten und zweiten Modifikation werden sie die Bedingungen, welche nun aufgestellt werden sollen, billig und gerecht finden und deren Rechtmäßigkeit anerkennen müssen; ja das Bewußtseyn der Pflicht, Kinder im vollen Sinne des Wortes selbst erziehen zu sollen, wird sie um so geneigter machen, sich selbst die Verbindlichkeit aufzulegen, diese Bedingungen mit Eifer anzunehmen und mit Standhaftigkeit zu erfüllen. Dies werden sie um so mehr thun, wenn sie dem Verfasser so viel Glauben und Vertrauen schenken, daß sie in seine Versicherung keinen Zweifel

setzen. Diese Bedingungen sind aus wirklichen und ernstesten Erfahrungen abgezogen und ihre Wahrheit durch Segnungen begründet und erwiesen, deren Genuß das Schönste und Herrlichste ist, welches sich Eltern für jede Zeit ihres Lebens, insbesondere für ihr Alter, nur vernünftiger Weise wünschen können.

Allgemein anwendbare Bedingungen, unter  
welchen die Erziehung der Kinder durch  
Hauslehrer von Nutzen seyn wird;

oder

### Dritte Modification.

Diese heißt:

Eltern und Lehrer nehmen an der  
Erziehung und Bildung, wie  
auch an dem Unterrichte der Kin-  
der, auf eine ihren allseitigen  
Verhältnissen und Kräften an-  
gemessene Art, Antheil.

Bei dieser Modification kommen Eltern und  
Lehrer über folgende Bedingungen überein:

- 1) Die Eltern lassen die Kinder nur  
in den Schulstunden bei dem Lehrer,

und nehmen sie auffer denselben nützlich beschäftigt unter eigene Aufsicht.

Der Verfasser sieht freilich schon den verzogenen Mund einer verbildeten Dame, die es für Schande achtet, die Aufseherin über ihre Kinder zu machen; erblickt die hochgezogene Stirn eines bequemen Vaters, der sich nicht gerne aus seiner angewöhnten Ruhe stören läßt, der, durch das geringste Geräusch seiner Kinder auffer sich gebracht, den armen Kleinen rauh und unbarmherzig bei jedem lauten Worte und jeder Bewegung Ruhe gebietet. Der Verfasser weiß es freilich gar wol, daß Eltern gewisser Art zu dem Behufe eben Hauslehrer annehmen, um jener Aufsicht überhoben seyn zu können; er glaubt es aber auch erwiesen zu haben, daß eben der Mangel an elterlicher Aufsicht über die Kinder und an Theilnahme an der Erziehung überhaupt von den nachtheiligsten Wirkungen sey. Eltern, welche eine vernünftige Zuneigung zu ihren Kindern haben, in ihrer Bildung dahin gekommen sind, daß sie es sich als Pflicht vorstellen, mit denselben umzugehen, werden es nicht bedürfen, daß man ihnen obige Bedingung als Regel und Gebot aufnöthige; sie werden sich von selbst dazu entschließen. Auch wird die häusliche Glückseligkeit für diese Eltern durch den Umgang mit ihren Kindern in eben dem Grade erhöht werden, als sie es verstehen und sich bemühen,

durch denselben Gutes in den Kindern zu erzeugen, den Kreis ihrer Erfahrungen angenehm zu erweitern und ihre Kenntnisse zu erhöhen. Aber eben darinne liegt eine Hauptursache, warum so viele Eltern sich möglichst bald des Aufseheramtes über ihre Kinder zu entledigen suchen; sie denken sich dasselbe weder als Pflicht, noch wissen sie es zu ihrem eigenen Wohlseyn zu benutzen. Soll aber der Hauslehrer sein Amt leichter und darum fruchtbarer führen können, so muß ihnen die Verwaltung jenes Amtes heilige Pflicht bleiben, damit der Lehrer für sich mehrere Stunden ungestört arbeiten und ohne Unterbrechung einen Theil derselben benutzen könne, um sich an jedem Tage zur Vollführung dessen fähig zu machen, was er am folgenden leisten soll. Will man ihm nach einem mehrstündigen Unterricht die Kinder auch noch für den übrigen Theil des Tages zur Gesellschaft geben, so mag der Himmel wissen, wie er zurechte kommen und alles von einem Tag auf den andern gehörig vorbereiten soll. Die Morgenstunden müssen ihm durchaus zur Beförderung seiner eigenen Bildung gelassen werden. Man wird entgegen wollen: er dürfe ja nur jedem Kinde ein bestimmtes Geschäft anweisen, so könne er ja während dessen Vollführung auch für sich arbeiten. Wer aber hier Ruhe und Unge störtheit für Geistesarbeiten zu finden meint, der hat gewiß nie Kinder dirigirt. Denn das eine derselben fragt nach einer Erklärung, das andre bittet um Unterstützung, ein drittes verrich-

tet das Seine mit Geräusch, das vierte überreicht eine vollbrachte Arbeit und haben sie alle ihre Aufgaben vollendet, so geben sie endlich auch alle, von der Anstrengung ermüdet, durch Unruhe zu verstehn, daß sie sich im Zustande der Abspannung befinden und Erholung durch Spiel für sie ein Bedürfniß worden sey, dessen Befriedigung sie durch Blicke, Mienen und Gebarden vom Lehrer verlangen. Rathe nun einmal der, welcher den Lehrer von der Aufsicht über die Kinder auffer den Schulstunden nicht frei sprechen will, wie es dieser nun anfangen soll, daß er Muse erhalte, um die nöthigen Vorbereitungen zum Unterricht des folgenden Tages zu vollbringen? alles zu denselben gehörige mit gehöriger Sammlung der Gedanken zusammenzufassen? Eine Stunde in Ruhe und Ungestörtheit arbeiten können, ist schätzbarer, als drei Stunden in Unterbrechung und Geräusch. Um so mehr werden Eltern gerne die Mühe über sich nehmen, auffer den Schulstunden die Aufsicht ihrer Kleinen zu seyn. Es ist ja dies ohnehin ihre Pflicht und ihr Elterngefühl muß sie besonders zur Erfüllung derselben hinziehen. Ausserdem wird ihnen diese Aufsicht noch durch den Nutzen vergolten, mit welchem nun der, für jeden Theil des Unterrichts täglich genugsam vorbereitete Lehrer an der Bildung der Kinder wird arbeiten können. Diesen, sehr bald sichtbaren, Nutzen wird er um so bereitwilliger zu stiften bemüht seyn, als er es als Belohnung ansieht, wenn man ihn

nach überstandenen Beschwerlichkeiten des Unterrichts Ruhe gönnt. Dieselbe wird er um so höher schätzen, als sie zugleich ein Beweis von Achtung ist, welche ihm die Eltern erzeigen. Das Gefühl der Dankbarkeit dafür wird ihn anspornen, dieselbe durch treue Erfüllung seines Berufes zu vergelten.

Nun entsteht aber freilich eine andre Frage: wer von den Eltern soll diese Aufsicht übernehmen? Der Anweisung der Natur zufolge gehört der Knabe unter die Aufsicht des Vaters, die Tochter unter die Aufsicht der Mutter. Nicht aber in allen Familien haben beide zugleich die dazu nöthige Muse. Allein, auch die Mutter, hat sie nur nicht durch eigne Schuld ihre Autorität verloren, kann gleich geschickt seyn, die Aufseherin über die Söhne so gut, wie über die Töchter zu seyn, so bald der Vater durch Geschäfte gehindert wird, dieses Amt zu verwalten. Die Mutter kann auch am besten die dazu nöthigen Stunden erübrigen, wenn sie nur überhaupt ihre Zeit zu benutzen versteht, es ihr nicht an Einsicht und Willen mangelt, ihr Hauswesen in abgemessener Ordnung pünktlich zu verwalten, ihre Dienerschaft zu gewöhnen, während sie ganz ihren Kindern lebt, mit Sorgfalt das Ihrige zu verrichten. Sie selbst kann auch bei einer solchen Aufsicht gewisse weibliche Arbeiten verrichten, dabei zugleich ihre Erfahrungen bereichern, ihr Nachdenken schärfen, ihrem Herzen manche süsse Empfin-

dung verschaffen, ihren Töchtern in Unterweisung weiblicher Arbeiten doppelt Mutter werden und hierdurch auch wol manche Ausgabe ersparen. Hätte sie letzteres auch nicht gerade nöthig, so muß ihr doch diese Wirksamkeit für ihre Kinder angenehm seyn und als Pflicht erscheinen, weil dieselbe einen ungemein wohlthätigen Einfluß auf die Bildung des sittlichen Charakters und der Häuslichkeit der Töchter haben wird. Die Söhne, vom Lehrer durch aufgegebenene leichte Arbeiten beschäftigt, bedürfen nur ihrer Disciplin, die auch in den Spielen der Kinder die nöthige Ordnung und Anständigkeit zu erhalten wissen wird. Der Lehrer in seiner einsam gewordenen Stube soll und kann nun in ungestörter Stille die freien Stunden pflichtmäßig, als Mann von redlichem Sinn benutzen, das ganze Materiale seiner Unterweisungen auf den folgenden Tag durchzugehen, genau zu wählen und zu bestimmen, nicht allein, was? sondern auch, wie er das Ausgewählte seinen Untergebenen beibringen wolle, um solches mit Nutzen zu thun. Was habe ich für Gegenstände abzuhandeln? was ist von denselben meinen Zöglingen zu wissen nöthig und rathlich? in welcher Ordnung werde ich es vorzutragen haben, um die Faßlichkeit zu erleichtern? welche Form, es ihnen beizubringen, wird die beste seyn? Was wird wol einer anderweitigen Erklärung bedürfen und, was habe ich deshalb zu lesen und zu bedenken? Welche Bemerkungen lassen sich jetzt beiläufig von Dingen machen, die nicht unmit-

telbar gelehrt werden können? in welcher Gemüthsstimmung habe ich alles zu behandeln? wie werde ich meine Kinder in dieselbe versetzen, um das Interesse für das Lernenswerthe in ihnen lebendig zu machen? Diese Fragen genau zu erforschen und zu beantworten, soll der Lehrer die ihm zu Gebote stehende Zeit gewissenhaft benutzen. Guter Wille und Geduld sind freilich unentbehrlich dazu und ein fester Sinn für alles zu stiftende Gute die Grundlage seines ganzen Verhaltens in solchen Stunden. Wollte er diese benutzen zum Lesen moderner Romane, zu gehaltenen Herumlaufen bei Bekannten und Freundinnen, zu zeitverderbenden Spazierritten, zur Befriedigung gewisser Lieblingsneigungen, zur behaglichen Pflege seines Leibes: so wäre er freilich ein Undankbarer, ein Unwürdiger, der des Brodes nicht einmal werth wäre, das man ihm ohne seine Fürsorge reicht. Wer die Stunden der Vorbereitung so hinbringt, daß sein Herz leer bleibt an edeln Empfindungen für seinen Beruf, seine Gefühle eine tadelhafte Richtung erhalten, sein Verstand zu Vorstellungen hingezogen wird, die Hindernisse einer redlichen Amtsführung werden: der ist des Looses durchaus unwerth, in einer Familie zu leben, wo man die Würde seines Amtes erkennt, und, um dasselbe möglichst geseegnet zu machen, selbst alles thut, was man vermag, um zum Zweck zu kommen; er ist ein verächtlicher Miethling, der sein Amt um irdischer Vortheile willen achtet, für das er weder

paßt noch werth ist, angestellt zu werden. Aber  
welch' ein Seegen läßt sich erwarten, wenn ein  
redlicher Lehrer jene freigelassenen Stunden treu  
für sein Amt benutzt? Mit welchem schönen  
Gefühle erhabener Würde kann die Mutter jene  
Aufsicht führen, wenn sie weiß: dieselbe sey die  
Bedingung, unter welcher der Lehrer tüchtig wer-  
de, am folgenden Tage vernünftig am Heil ihrer  
Kinder arbeiten zu können! Welche herzliche  
Wünsche muß dann nicht der für das Wohl der  
ganzen Familie arbeitende Hausvater über Mut-  
ter und Lehrer ergehen lassen, wenn er unter den  
Händen beider die Seinen gesund und gut heran-  
wachsen sieht? Welche schöne Scene wird sich  
täglich erneuern, wenn die bestimmte Abendstunde  
Freiheit von allen Beschwerden des Tages verkün-  
digt, Vater und Lehrer, Mutter und Kinder  
wieder zusammenbringt! Alle, erfüllt von Freude  
über das Bewußtseyn, die Pflichten des Tages  
erfüllt zu haben, werden im Blick und Wort die  
deutlichsten Zeichen schöner, herzlicher Dankbar-  
keit zu erkennen geben für die Unterstützung, wel-  
che ein Theil dem andern zur pflichtmäßigen Aus-  
bildung der jungen Seelen hat zukommen lassen.  
Da wird Frohsinn und Heiterkeit die ganze Ge-  
sellschaft beleben und Jedes bemüht seyn, das  
empfangene Gute, die genossene Hülfe, Achtung  
und Liebe durch freundliche und gefällige Unter-  
haltung zu vergelten! Alle werden sich gut und  
glücklich fühlen und mit inniger Herzensfreude  
Gott am Ende jedes Tages Dank, Lob und

Preis für allen Segen sagen, der ihnen und den Kindern zu Theil worden ist!

2) Man gebe dem Hauslehrer zwei halbe Tage in der Woche ganz frei, die er zu einem beliebigen Zweck benutzen kann, als Tage der Aufheiterung, Erholung und Freiheit.

Wer in fortgesetzter Thätigkeit begriffen, einen Tag wie den andern, seine Kräfte gleich stark anstrengen soll, wird ohne die gewisse Aussicht auf Erholung am Ende eben so mit Verdruß, als muthlos arbeiten. Sehr weise ist daher die Einrichtung bei öffentlichen Schulen, den Lehrer zwei Nachmittage der Woche gänzlich zu überlassen, sie da ihrer Geschäfte zu überheben, auch sie ein Paar Mal empfinden zu lassen, daß sie freie und nicht bloß für Andre lebende Wesen sind. Wenn der Hauslehrer nach einem täglich sechsstündigen Unterrichte die noch übrige Tageszeit den Vorbereitungen und wissenschaftlichen Arbeiten zugewogen hat: so sehnt er sich in der That nach einigen Stunden, in welchen er vertragsmäßig vom Berufe losgesprochen, auch seinem Willen leben kann, wo nöthige Erquickung ihn wieder fähiger macht, von neuem in seinem Berufe kräftig zu wirken. Denn, wer ein Amt verwaltet, bei dem es nicht ohne Aergerniß und Verdruß abgehen kann, einen Beruf, der zwar seine Freuden hat, aber auch oft unangenehme Empfindungen aufregt: der wird, wenn er nicht

indolent ist, sich nach Aufheiterung sehnen, um die sorgedeutenden Falten von der Stirne zu scheuchen, das Andenken an unangenehme Auftritte zu verlöschen, durch ein Vergnügen neuen Muth zu gewinnen, das Schwere der Lebensart zu tragen mit Standhaftigkeit. Ist ihm nun die Aussicht dazu eigentlich benommen, kann er vielleicht gar erst durch ein, nach seinem Gefühle erniedrigendes Bitten, dahin gelangen, um mit einem Freund in der Nachbarschaft sich durch wissenschaftliche Unterhaltung einmal in eine andre Sphäre versetzen, durch den freien Genuß der Natur, in welcher er die Gegenstände einer Lieblingswissenschaft aufsuchen möchte, seinen Gefühlen für Schönheit, seinem Nachdenken und Beobachten freien erwünschten Raum verschaffen zu dürfen: so wird es ihm bitter und schwer, sechs Tage ununterbrochen, wie an einem Focher zu ziehen und an keinem mit dem Gedanken erwachen zu dürfen: „heute werde ich auch mir einmal ganz leben dürfen!“ Welchen Einfluß dies auf den Hauslehrer und die Vollendung seiner Geschäfte haben muß, kann sich jeder Gefühlvolle leicht selbst vorstellen. Was ist dem gebildeten Menschen lieber, was erkennt er seiner würdiger, als vertragsmäßige, gesetzliche Freiheit. Bringen unsre Verhältnisse es mit sich, daß wir in Eintheilung der Zeit, Betreibung der Geschäfte, selbst in der Benutzung unsrer Nebenstunden, sogar in dem, was uns als Vergnügen angeboten wird, gänzlich von Andern abhängen; o, so wird

das Bewußtseyn hievon, jemehr wir die Beschaffenheit unsers Werthes, unserer Verdienste und Moralität kennen und uns eines glücklichen Zustandes würdig erklären dürfen, der uns auch in unsern Verhältnissen wirklich zu Theil werden könnte, um so drückender werden. Sieht der Hauslehrer, daß man es ihm überläßt, eine bestimmte Zeit zum eignen, freien Gebrauch zu benutzen, der in keiner Beziehung auf seine amtlichen Arbeiten steht, so erblickt er darinne ein deutliches Merkmal der Achtung, die man ihm von Seiten der Familie erweisen will. Sein Herz wird mit Dank erfüllt und sein Wille zu Entschlüssen bestimmt seyn, welche das Wohl und die Freude des Urhebers jener Freiheit zum Zweck setzen; ja, er wird gerne an seinen Freitagen die zum Unterrichte des folgenden Tages nöthige Vorbereitung in den Morgenstunden vornehmen, die er sonst zu eignen geistigen Beschäftigungen für sich benutzt. So werden ihm die beiden freien Nachmittage der Woche, Stunden von grossen Werth seyn. Nicht unbelohnt werden Eltern die Folgen davon erfahren; in der Dankbarkeit des Lehrers, in dessen Bestreben, solcher Beweise von Achtung immer würdiger zu werden, werden sie den besten Ersatz für die dem Lehrer überlassenen freien Stunden reichlich erhalten und finden.

3) Man unterstütze die Hauslehrer mit nöthigen Hülfsmitteln zu einem zweckmäßigen Unterricht.

Freilich wird mit Recht vorausgesetzt, daß derjenige, welcher einen Beruf erwählt, sich auch getraue, die Bedingungen zu erfüllen, unter welchen der Endzweck desselben erreichbar wird. Wer in gewisse Verhältnisse eingeht, soll sich auch der Kraft bewußt seyn, den Pflichten Genugthuung zu verschaffen, welche ihm dieselben auflegen. Nur wer in der rechten Verfassung ist, bestimmte Geschäfte zweckmäßig führen zu können und bei allem guten Willen auch mit erforderlichen Kenntnissen und Fertigkeiten dazu ausgerüstet ist, kann dieselben übernehmen. Dem Hauslehrer werden gewöhnlich die Gegenstände bestimmt vorgehalten, die den Inhalt seiner Geschäfte ausmachen, in die er einzugehen verspricht. Man erwartet daher auch, so bald er sie übernimmt, daß er ihnen gewachsen sey, die Betreibung derselben nicht erst als Gelegenheit benutzen wolle, sich in alle dem zu orientiren, Kenntnisse zu verschaffen, Fertigkeiten zu erwerben, was ihm schon bekannt, womit er schon vertraut seyn, worin er sich längst Fertigkeit erworben haben soll. Sollte auch kein Mitglied der Familie, deren Kinder er, ihrem Stande und ihrer etwaigen Bestimmung gemäß, zu erziehen verspricht, angeben können, welcher Unterricht dazu erforderlich sey: so verläßt man sich nun eben auf ihn,

daß er wisse und verstehe, was nöthig sey. Aber dies alles auch vorausgesetzt, so wird dadurch die Herbeischaffung nöthiger Hülfsmittel zu einem zweckmäßigen Unterricht nicht unnöthig gemacht. Um der Kinder selbst willen, sind sie bei jedem Gegenstande des Unterrichts unentbehrlich. Sollten z. B. Lehrbücher auch dem Lehrer bloß als Wegweiser oder Leitfaden dienen, so wird schon die Ordnung, mit welcher er nun besten Schrittes fortschreitet, die Unentbehrlichkeit und Wohlthätigkeit derselben zeigen. Von welcher Art und Materie der Unterricht seyn mag, so wird er ohne Ordnung weder die nöthige Faßlichkeit besitzen, noch die Bildung des Geistes befördern, mit Sicherheit weder aufgefaßt noch behalten werden. Lehrbücher vermehren auch die Gewißheit, mit welcher der Lehrer verfahren soll; und wenn er auch weiß, was er zu sagen habe, so wird doch nun sein Vortrag um so mehr von allem Zweideutigen und Undeutlichen gereinigt seyn. Schon die Sicherheit, mit welcher er spricht, fragt und antwortet, wird einen guten Eindruck auf die Kinder machen, diese um so mehr für den Unterricht einnehmen, als sie es dem Lehrer abmerken, daß er seiner Sache gewiß sey. Ueberdies wird seine Wissenschaft ihn erst in Verbindung eines vernünftigen Gebrauchs guter Hülfsmittel gehörig in den Stand setzen, das für Kinder Wissenswürdige nicht nur zweckmäßig auszuwählen, sondern auch mit Gründlichkeit vorzutragen, ohne welche alles Wissen

weder von Dauer, noch Nutzen ist. Ja, er wird genöthigt seyn, Lehrgegenstände, welche ohne Anschauung vergeblich vorgetragen werden, aus Mangel an Hülfsmitteln ganz zu übergehn. Es kann ein Hauslehrer z. B. gute Kenntnisse von Naturalien haben; ein Handbuch wird ihm dennoch unentbehrlich seyn, je natürlicher nur alle Ordnungen derselben darinnen aufgeführt sind, indem es ihn vor Uebergehungen und Verwirrungen schützt. Noch nützlicher aber wird er mit seiner Wissenschaft werden, wenn ihm Eltern Gelegenheit geben, wenn auch nur kleine, Sammlungen von Naturalien benutzen zu können. Beim Sprachunterricht müssen ihm nothwendig gute Wörterbücher und Grammatiken zur Hand seyn. Im Vortrag der Geschichte darf man ihn nicht ohne Handbuch und Schriften lassen, die ihm zur Erklärung der dabei vorkommenden Gegenstände, hauptsächlich aus der Vorzeit, nützliche Dienste leisten. Thörig würde es seyn, wenn man vom Hauslehrer forderte, Geographie zu lehren, ob man ihm gleich weder einen Erdglobus verschaffen, noch mit einem ausreichenden Apparat von Landcharten versehen wollte. Ueberblicke man doch nur die grosse Menge von Lehrgegenständen, denen er vorstehen soll, und man wird die Forderung nicht übertrieben achten, ihn in allen Stücken mit nöthigen Hülfsmitteln zu versehen, sondern sehr billig und gerecht finden. Will man, daß allen Gegenständen des täglichen Unterrichts die nöthige Vorbereitung

vorausgehen solle, so muß man dieser auch die möglichste Abkürzung gestatten. Wie dies aber ohne Hülfsmittel geschehen könne? ist nicht wol abzusehen. Wer den Lehrer diese nicht anschaffen will, der muß sich auch gefallen lassen, daß gerade in den wichtigsten und schwierigsten Fällen die mehresten Fehler unvermeidlich seyn werden. Freilich werden die Ausgaben des Hausvaters um ein beträchtliches vermehrt; aber jeder Hauslehrer wird auch so billig seyn, seine Forderungen nach den muthmaßlichen Vermögensumständen desselben einzurichten, alle Hülfsmittel in gutem Stand zu erhalten und zu einem möglichst langen Gebrauch zu erhalten suchen. Die mehresten sind auch von der Art, daß ihre Herbeischaffung nur einmal nöthig ist. Der billige Lehrer wird auch bei Gegenständen, die er ohne fremde Hilfe abzuthun vermag, alle Unkosten zu ersparen bereitwillig seyn, aber auch von der andern Seite guten Willen und pflichtmäßige Anstrengung fordern dürfen. Nur müssen Eltern den Bahn fahren lassen, als ob sie mit Anschaffung der nöthigen Hülfsmittel zum Unterrichte dem Lehrer eine Wohlthat erzeigen, sondern bedenken: daß die gründliche und zweckmäßige Bildung der Kinder es fordere. Man erstaunt oft und weiß nicht, was man denken soll, wenn man Unterrichtsstuben antrifft, wo man ausser einem Religionskatechismus, einem Donat, Cornelius Nepos, ausser einem ABC- und Lesebuch weder eine Landcharte sieht, noch einen Erdglobus ent-

deckt, weder Naturalien vorfindet, noch ein Buch von Land- und Völkergeschichte zu sehn bekommt, weder ein musikalisches Instrument wahrnimmt, noch irgend ein mechanisches Hülfsmittel, nicht einmal eine schwarze Tafel zum Vorzeichnen, erblickt. Würde ein Herr Pächter, Deconomieinspector, Rittergutsbesitzer nicht lachen, wenn er auf einem Landgute zwar Pferde, aber keinen Hafer, zwar Ackerknechte, aber keine Pflüge, zwar Drescher, aber keine Dreschflegel anträte? Dennoch aber fällt es Manchem nicht ein, daß der Lehrer seiner Kinder eben so wenig von allem entblößt seyn dürfe, was er zur ordentlichen Führung der Erziehungswirthschaft nöthig hat! Bisweilen liegt es aber auch an den Hauslehrern selbst, wenn es am Nöthigen mangelt. Diesen fehlt es nicht selten an nöthiger Bekanntschaft mit den Hülfsmitteln zur Privaterziehung, indem sie entweder gar keine darauf in Bezug stehende Schrift lesen oder, wenn dies auch geschieht, es mit nöthiger Aufmerksamkeit für die Nützlichkeit ihres Amtes zu thun unterlassen. Manche finden es sehr bequem, nach einem alten Schlendrian zu unterrichten, wollen mit Fleiß nicht mehr und andre Lehrgegenstände in den Unterricht aufnehmen, als etwa der Vater und die Mutter nach Maasgabe ihres Jugendunterrichts aufgeben, und leben nun ohne Benutzung dessen, was das Zeitalter Gutes für Kinder liefert, in ihrer Pflichtvergessenheit hin. Manche wissen aus gänzlicher Unbekanntschaft mit den Dingen, die in der pä-

dagogischen Welt geschehen, nichts zu verlangen, weswegen der Ankauf mancher nützlichen Schrift und anderer Hülfsmittel unterbleibt. Andre mögen aus Trägheit sich nicht an etwas Besseres gewöhnen, als dasjenige war, nach welchem sie selbst nach großväterlicher Art unterrichtet wurden, und erwähnen vorsehlich keines Beförderungsmittels der Nützlichkeit ihres Berufs, damit sie der Mühe überhoben bleiben, den Gebrauch desselben zu studiren. Anstatt durch Studium und Benutzung trefflicher Hülfsmittel, zu deren Herbeischaffung vielleicht der Hausvater nur einer Vorstellung bedarf, sich als wahre Lehrer zu erweisen, dem Kreise ihrer Thätigkeit eine zweckmäßige Ausdehnung, ihren Bemühungen eine wirksamere Einrichtung zu geben, benutzen sie lieber die Zeit ausser den Unterrichtsstunden, um der Jagd, dem Vergnügen und Spiel nachzugehen, und herrschend gewordenen Lüsten zu fröhnen. Aber auch die Erfahrung soll man machen: daß Eltern lieber mit ansehnlichen Einsatz Karten und Würfel spielen, als Bücher für ihre Kinder kaufen, oft an einem Abend auf diese Weise mehr wegwerfen, als die Kosten für Hülfsmittel zum Unterricht in einem Jahre ausmachen würden, deren Ankauf von der Klugheit und Pflicht, von der Billigkeit und Gerechtigkeit so laut gefordert wird.

4) Man besuche zu jeder Zeit, die man erübrigen kann, obschon zu unbestimmten Stunden und Tagen, die Schulstunden.

Familienväter, welche durch Reichthum in den Stand gesetzt sind, öffentliche Aemter als Erwerbszweig entbehren oder mehrere Stunden des Tages mit beliebigen Beschäftigungen ausfüllen zu können, haben es ganz in ihrer Gewalt, ihre Muse auf diese pflichtgemäße Weise zu benutzen. Sind sie aber freilich nur an das Kurzweil gewöhnt, so finden sie da nothwendig lange Weile, wo nur durch Reihen von Fragen und Antworten, durch mühsame Zergliederung von Begriffen und Vorstellungen, durch kindlich einfache Darstellungen und Erzählungen, durch streng wiederkehrende Einübungen und Wiederholungen, (und bei dem Allem durch Regsamkeit des Geistes und aushaltende Geduld ein Resultat errungen wird, für Verstand und Vernunft, Herz und Gemüth, für Tugend und Frömmigkeit. Der Schulbesuch wird ihnen kein Vergnügen machen, so bald sie sich verwöhnt haben, und dasselbe nur aus abentheuerlichen Romanen, aus Erzählungen heroischer Thaten ihrer Hunde, aus unnützen Herumschlendern in Gärten und in Gesellschaften der Müßiggänger schöpfen wollen. Der Hauslehrer hat Ruhe vor ihnen. Dergleichen Leute wissen und wollen bei aller Muse und Gelegenheit nicht wissen, was in ihren Verhält-

nissen Pflicht für sie ist. Der Geschäftsmann, welchen Berufsarbeiten den größten Theil des Tages an sich fesseln, wird freilich eben so wenig eine Zeit zu Schulbesuchen festsetzen können, als die Hausfrau die Vormittagsstunden dazu wird benutzen dürfen. Um so wirksamer aber wird dann auch ein überraschender Besuch seyn, heilsamer und bleibender der Eindruck desselben auf die Kinder, hier und da auch auf den Lehrer. Dieser soll freilich den Mangel solcher Besuche durchaus nicht zur Entschuldigung des wenigen Eifers für seinen Beruf brauchen, weil er die Kraft errungen haben soll, sich selbstständig zur rechtschaffenen Führung seines Amtes zu bestimmen; demohnerachtet aber können und sollen dergleichen Besuche als Motive eifrigerer Pflichtleistung wirksam werden. Die Unentbehrlichkeit und Heilsamkeit derselben springt beim ersten Nachdenken in die Augen. Eltern werden daher um so mehr bereitwillig seyn, eine Pflicht zu erfüllen, deren Ausübung in die Hemmung der Uebel eingreift, welche die zweite Modification mit sich führt, und werden die gänzliche Unterlassung dieser Pflicht durch nichts entschuldigen wollen. Denn, es läßt sich kaum fürchten, daß Jemand, der einen Hauslehrer halten kann, Amtes und Geschäfte halber niemals eine halbe oder ganze Stunde zu jenem Besuche abmüßigen könnte, sollte sie auch die ganze Woche hindurch nur ein oder zwei Mal schlagen. Selbst dem Geschäftsmann, welchen zu bestimmten Stunden

die Schreibe- oder Expeditions-Stube ruft und in Thätigkeit setzt, bleiben noch Früh- und Nachmittagsstunden, von denen bisweilen eine gewiß zu einem so edeln Zwecke verwendet werden könnte, der eben so zu erreichen Pflicht ist, als dadurch die Beförderung der Absicht, zu welcher der Hauslehrer arbeiten soll, begünstigt wird. Denn die Kinder nehmen es aus dem Schulbesuch ab, daß Eltern den Unterricht unter diejenigen Gegenstände rechnen, worauf sie einen Werth legen und welche sie ihrer Achtung und Fürsorge werth halten. Von Jugend auf gewohnt, die Maximen der Eltern zu den ihrigen zu machen, werden sie in gleicher Gesinnung bestärkt und daher in der Achtung dessen, was sie lernen sollen, höher gehoben. Kindern wird alles wichtiger, woran ihre Eltern Theil nehmen, sollte dieses auch nur in Zuschauen und Anhören bestehen. Ist es doch bei ihren Spielen schon der Fall, die sie mit desto größerer Lust und Freude durchführen, wenn sie dieselben durch der Eltern Gegenwart sanctionirt finden. Niedergeschlagenheit hält ihren Muth nieder, lähmt ihre Kraft, schwächt ihre Lust, so bald es Eltern abschlagen, an ihren Berrichtungen Antheil zu nehmen und dieselben durch ihre Theilnahme zu ehren. Hieraus wird man auf den Einfluß schließen dürfen, welchen die, zwar an keine Zeit gebundne, aber doch gewiß zu erwartende Erscheinung der Eltern in den Schulstunden auf die Schätzung des Unter-

richts in den Kindern haben wird. Die in denselben vermehrte Achtung gegen die Lehrgegenstände wird sie zu grösserer Aufmerksamkeit erwecken, die durch freudige Mienen sowol, als durch die verzogene Stirn des Vaters oder der Mutter nothwendig erhöht werden muß. Die Art des Vortrags, mit welcher der Lehrer Interesse zu erregen weiß, erhält Unterstützung. Freilich muß derselbe durchaus die Kunst verstehen, sich und seinen Lehrgegenstand interessant zu machen; den Mangel derselben würde keine Gegenwart der Eltern ersetzen können. Aber die Erfahrung lehrt es doch, welche Veränderung in den Gemüthern auch der guten und fleißigen Kinder zum Vortheil des Unterrichts vorgeht, wenn der Vater oder die Mutter erscheint; wie dann alles lebendiger wird, der Fleißige sich stärker zum Aufmerken und Nachdenken anspornt, der Leichtsinnige und Unachtsame zu anhaltenderer Ruhe und Achtsamkeit gebracht wird, und diese Tugenden endlich das ganze Verhalten der Schüler um so mehr bestimmen, je gewisser nichts Bürge seyn kann, daß Vater oder Mutter in jeder Stunde erscheinen dürften. Und dies sollte kein Vortheil seyn?

Nicht bloß aber wird sich der wohlthätige Erfolg solcher Schulbesuche bloß innerhalb der vier Wände der Schulstube äussern; in die ganze Erziehung der Kinder wird derselbe zugleich übergehen. Denn Eltern können bei jenen Besuchen manche Entdeckungen machen, die nur in den mancherlei Situationen wahrnehmbar sind, in

welche die Kinder durch den Lehrer beim Unterricht verfehlt werden. Sie können in den Mienen und Gebärden der Kinder bei erhaltenen Aufgaben so manches lesen, aus deren Art und Weise zu arbeiten so mancherlei Schlüsse ziehen, von dem Benehmen derselben gegen den Lehrer so mancherlei Folgerungen ableiten, die ihnen sämmtlich bei der Erziehung gute Dienste leisten und Winke geben können, wie es um die Güte des Willens, um die Beschaffenheit der Neigungen und des Charakters der Kleinen stehen möge. Diese würden ihnen alle entgehen, wenn sie es vernachlässigen wollten, Beobachter ihrer Lieben, auch in den Stunden des Unterrichts, zu seyn. Daher werden sie sich durch ihre Schulbesuche in den Stand setzen, ihre Kinder mit Gerechtigkeit und Weisheit zu behandeln, indem sie sich selbst von dem moralischen Werth eines jeden Kindes näher unterrichten und sich in den Stand setzen, jedem nach Verdienst und Würden zu begegnen und dadurch wiederum auf Achtsamkeit, Fleiß und gutes Betragen beim Unterricht sowol, als im Allgemeinen zurückzuwirken. In dieser Begegnung muß aber auch allein das Lob enthalten seyn, das Eltern während des Unterrichts auf der Zunge schwebt und nicht über die Lippen kommen darf, der Tadel sichtbar werden, der ihnen zu jener Zeit die Brust verengt, aber in derselben verschlossen bleiben muß. Denn, während des Unterrichts jenes Lob zu ertheilen und diesen Tadel laut werden zu lassen, würde zu weiter nichts

dienen, als die edle Zeit zu verderben und die Schüler zu zerstreuen. Sollten besondere Umstände Lob oder Tadel ja nöthig machen, so müssen beide ausser den Schulstunden und zwar, wenn nicht die Weisheit es anders fordert, ohne Weisern interessirter Personen ertheilt werden.

Auch dem Lehrer müssen dergleichen Besuche nicht anders, als angenehm seyn. Er kann sie als einen Beweis von Achtung aufnehmen, welche ihm Eltern zugleich dadurch erzeigen, daß sie kommen, um ihn zu hören, an seiner Freude bei glücklichen Fortschritten der Lehrlinge Theil zu nehmen, mit ihm Schmerz zu empfinden, wenn er seine Bemühungen vereitelt, seine Erwartungen getäuscht sieht, Zeugen seines Fleißes, seiner Anstrengung und Geschicklichkeit zu werden, sich zu versichern, wie ihm das gestiftete Gute zu danken, das Fehlschlagen gemachter Hoffnungen nicht zuzurechnen sey. Ihm selbst sollen dergleichen Besuche als moralische Erweckungsmittel zum Eifer für seine Bestimmung in der Familie gelten, er soll es für Pflicht achten, die Beweise der Werthschätzung, die er dadurch erhält, durch Treue und gewissenhafte Thätigkeit für die Veredlung der Kinder zu erwiedern. — Wo Gefühl für Ehre und Achtung gegen sich selbst noch vorhanden ist, da kann wol durch jene Besuche der leichtsinnige Lehrer zur Aufmerksamkeit auf seine Pflicht gelenkt, der saumselige zur Thätigkeit erweckt, der nachlässige zur Ordnung gebracht, der hitzige zur Geduld herabgezogen, der

partheiische zur Gerechtigkeit genöthigt, der mürrische zur Freundlichkeit bewogen werden. Solche Vortheile sollten in elterlichen Gemüthern nicht die lebhaftesten Entschliessungen zur Reife bringen, die Schulstunden zu jeder Zeit zu besuchen, die sie nur erübrigen können?

So der Eltern würdig und heilsam die Erfüllung der abgehandelten Bedingung ist, so unwürdig und voll übeln Einflusses auf Lehrer und Kinder ist eine Unart, die hier und da vorfällt: an der Thüre der Schulstube zu horchen, was in dieser vorgehe und gesprochen werde. Es ist dies zu albern, kindisch und niederträchtig, als daß es vieler Worte werth wäre. Nur dies mag über diese Unart hier stehen: daß sie eben so mit der Aufrichtigkeit streitet, als mit der Achtung, welche Eltern dem Lehrer, als einem rechtlichen Manne, schuldig sind, dessen Bildung schon erwarten läßt, daß aus seinen Unterredungen und seinem Umgange mit Kindern alles entfernt seyn werde, was nicht ans Licht gebracht werden darf. Sie ist Beweis eines kleinen Geistes, der sich nicht getraut, dem rechtlichen Manne unter die Augen zu treten, ihm unverhohlen seine Absichten merken zu lassen und seine Gedanken über gemachte Erfahrungen zu eröffnen; eines kleinen Geistes, der im Dunkeln und unbemerkt Nahrung für sein Mißtrauen sucht, um hinter dem Rücken des Belauschten Kritiken zu schmieden, deren jeder rechtliche Mensch mit Recht sich schämt. Warum verborgen und licht-

schen verfahren, wo man das Recht hat, öffentlich zu handeln und die Pflicht gebietet, mit Offenheit zu Werke zu gehn? warum Schleichwege eingeschlagen, wo Vernunft und gute Sitten den offenen Weg zu betreten gebieten?

So wie dieses eine Unart ist, so verdient ein anderes sauberes Verhalten mit vollem Rechte den Namen der Heimtücke, welche aus niedriger, unveredelter Gesinnung und unreiner Absicht heimlich die Kinder ausfragen heißt: was der Lehrer über diese oder jene Geschichte des Tages gesprochen? ob er sich über gewisse Hausbegebenheiten und Behandlungen geäußert? wie er die Kinder selbst behandelt? ob er viel gezankt habe? mürrisch und verdrüsslich gewesen sey? um alsdann, wohl gar in Gegenwart der Kinder, Bemerkungen über ihn zu machen, ihn lächerlich darzustellen, über ihn zu spotten, zu schimpfen, Drohungen auszustoßen. Wollt ihr ihn kennen lernen, den ihr euern Kindern vorgesetzt habt, wollt ihr näher mit dem bekannt werden, der euer Stellvertreter seyn soll, haltet ihr es für nöthig, euch in den Stand zu setzen, über den ein bestimmtes Urtheil zu fällen, der wirken und vollenden soll, was ihr vielleicht aus Schwachheit nicht könnt, aus Trägheit nicht wollet: so erscheint als redliche Leute in den Unterrichtsstunden, seyd in diesen als Männer und Frauen gegenwärtig, deren aufrichtiger Blick und edle Offenheit dem Lehrer nur Gutes versprechen kann.

5) Man suche sich durch Unterredungen mit dem Lehrer über alles zu verständigen und in Einverständnis zu setzen, was die Kinder betrifft.

Wenn Eltern nicht alles selbst vollbringen, was die Bildung ihrer Kinder betrifft, nicht auch nur einen Gehülfen zu diesem schweren Geschäfte im Hauslehrer suchen, sondern demselben allen Unterricht, ja auch die Erziehung der Kinder zum Theil überlassen wollen: so müssen sie auch bereitwillig seyn, sich mündlich mit demselben in Einverständnis zu setzen, wodurch und wie der Endzweck erreicht werden könne, zu dem der Lehrer angenommen worden ist. Der Unterricht ließe es noch am ehesten zu, daß der Lehrer ganz allein handelte, ohne mit den Eltern alles vorher überlegt, durchdacht, abgewogen und beschlossen zu haben, obschon auch dieses nicht gebilligt werden kann; allein bei der Erziehung würden unter gleichen Umständen die nachtheiligsten Wirkungen herbeigeführt werden.

Hat sich der Hauslehrer durch seinen Eifer sowol für seinen Beruf, als durch die Wirkungen, welche billigerweise von ihm erwartet werden können, des Zutrauens der Eltern würdig gemacht; können diese nicht mit ihm in thätiger Verbindung die Bildungsbahn der Kinder durchschreiten, glauben sie, durch ihre Verhältnisse gehindert zu seyn, thätigen Antheil am Anbau

des Verstandes und der Vernunft der Ihrigen nehmen zu können: so würde es in der That nicht nur eine schreckliche Indolenz, sondern auch Mangel an Achtung gegen die Pflicht verrathen, wenn sie die ihnen zu Gebot stehende, gelegentliche Zeit nicht einmal dazu verwenden wollten, daß sie mit dem Lehrer überlegten, was für den Unterricht als nöthig zu erachten und wie es wol mit glücklichem Erfolge den Kindern beizubringen sey? Aber es herrscht in der That vor solchen gegenseitigen Ueberlegungen eine Scheu, die den Kinderfreund öfters nicht bloß in Bewunderung, wohl auch in Betrübniß setzt, eine Scheu, die nicht allemal eine Folge jener Indolenz ist. Manche Väter und Mütter sind aus falscher Schaam gegen den Lehrer zurückhaltend. Um ihre Schwächen nicht merken zu lassen, tritt ein gänzlicher Mangel an Unterredungen über die Kinder mit demselben ein; sie handeln lieber der Pflicht entgegen, als daß sie, wie sie fürchten, ihre Kenntnisse in Schatten stellen. Mit Recht aber ist dies eine falsche Schaam zu nennen; indem man nicht von jedem Vater, nicht von jeder Mutter verlangen kann, daß sie Pädagogik studirt haben sollen, indem die mehresten die Erziehungsart ihrer Kinder von derjenigen abnehmen, der sie selbst unterworfen gewesen sind. Freilich wäre es gut, wenn Niemand heirathete, ohne auch vorher bei sich überlegt zu haben, ob er auch eine vernünftige Kindererziehung anzustellen wissen werde? Derglei-

chen Ueberlegungen aber kommen, der Erfahrung nach, immer als hinkende Boten hinterdrein. Darauf wird jeder rechte Hauslehrer Rücksicht nehmen und sich in eben dem Grade mit Bescheidenheit zu benehmen, mit Achtung auch die Schwachen zu behandeln wissen, in welchem sich seine pädagogische Vollkommenheit höher erblickt. Ihm wird es nur darum zu thun seyn, Vater und Mutter mit sich in Einverständnis zu bringen, um mit weniger Schwierigkeit seine Zwecke zu erreichen, beide in den Stand zu setzen, das, was sie dazu beitragen können, mit Weisheit überall einwirken zu lassen. Ist es denn auch eine Schande, in Unterredung mit Personen, die Wissenschaften studirt haben, an Kenntniß und Wissenschaft zuzunehmen? nicht vielmehr Pflicht, die Gelegenheit dazu zu benutzen? Muß es Eltern nicht um so grössere Freude machen, wenn sie aus der grössern wissenschaftlichen Bildung des Informators die Hoffnung schöpfen können, daß auch ihre Kinder einst einen höhern Grad der Bildung erreichen werden, als ihnen möglich war?

Weniger schonungswerth sind Mütter, durchweg tadelnswürdig Väter, denen es nicht an pädagogischen Kenntnissen mangelt, die vielleicht wirklich Pädagogen gewesen sind, wenn diese aus Indolenz ihre Pflicht nicht befriedigen, ihren Hauslehrern durch Unterredung zu nützen, durch Wechsel der Ideen alle Einseitigkeit in der Erziehung zu verhüten, dieser vielmehr nach allen

Seiten hin aufzuhelfen und sie seegnungsvoll in den Gang zu bringen. Es bedarf gar keiner weiten Auseinandersetzung, wie sehr hier durch Unterredung genützt werden könne, indem die gegenseitige Abwägung der Gründe für und wider Meinungen und Maximen, mit gegenseitiger Achtung und Schonung vollzogen, für die Kinder jederzeit heilsam werden muß. Will z. B. ein Vater noch mit der altmodischen Maxime wuchern: „Kinder lernen erst etwas, wenn man sie den ganzen Tag über anstrengt, arbeiten, lesen und memoriren läßt;“ und nichts davon halten, daß man zum Lernen bestimmte Stunden aussetzt, aber auch den Kleinen Freiheit in der Wahl kleiner Nebenbeschäftigungen läßt, Spiele in freier Luft und Zimmern erlaubt; er läßt sich aber doch durch Gründe, die der Hauslehrer aus der körperlichen und geistigen Natur des Kindes entlehnt, durch geläuterte Erfahrungen, Maximen neuerer und anerkannt guter Pädagogen eines bessern belehren: so ist der glückliche Fortgang in der Bildung der Körper- und Geisteskräfte der Kleinen ein Seegen der Unterredung. Ohne diese würde der Vater gewiß die guten Absichten des Lehrers mißverstanden, in dessen guten Willen und Fleiß ein Mißtrauen gesetzt haben, wenn derselbe, von richtigen Grundsätzen geleitet, die Anstrengungen der Kinder zur rechten Zeit hätte aufhören, die Anspannung ihrer Kräfte mit Spielen und Erholungen auf eine zweckmäßige Weise hätte abwechseln lassen. Man würde nicht erman-

gelt haben, durch Winke, Stichelreden und satyrische Bemerkungen über neumodische Erziehung Unzufriedenheit an den Tag zu legen, wodurch die gegenseitige Einigkeit untergraben und den Kindern ein schreckbares Aergerniß würde gegeben worden seyn. Dies wird durch ruhige, vernünftige Unterredungen, die zur Einheit in Ansichten und Grundsätzen führen, verhindert. Das gegenseitig herbeigeführte Einverständniß zwischen Lehrer und Eltern wird dagegen gar sehr viel zur Bildung eines festen und guten Charakters, zur Erweckung und Beförderung mancher bürgerlichen und häuslichen Tugenden in den Kindern beitragen. Denn Eltern und Lehrer werden nun in Zufriedenheit und Einigkeit mit einander leben, und in dieser durch alle Reden und Handlungen auf die Kinder die schönsten und segensreichsten Eindrücke machen. Nicht selten aber zeigen Eltern ein gewisses muckisches Wesen, das nirgends mit der Sprache rechtlich und offen heraustritt, vielmehr durch hingeworfene Bemerkungen alles nur halb zu verstehen giebt und auch dies öfters auf eine bittere, beleidigende Weise zur Unzeit, als z. B. bei Tische, wo dem Lehrer, von dessen braven Verhalten man bei offenem Verfahren die erfreulichsten Beweise erhalten könnte, noch der Bissen vergällt wird, den er zur Erquickung genießen will. Auf der andern Seite aber ist es auch der Fall, daß die Lehrer bisweilen die Offenheit der Eltern gegen sie dadurch verhindern, daß sie allein nur decidiren und anordnen wollen,

ohne der Eltern Stimme zu hören, daß sie keine Entgegnungen dulden, keinen Widerspruch ertragen wollen oder schon im Voraus durch ein unrechtes Verhalten alle Hoffnung eines glücklichen Erfolgs offener und freimüthiger Unterredungen zu Boden schlagen. Der Lehrer muß Zutrauen zu sich erwecken und sich so verhalten, daß man ihn mit Recht keine Vorwürfe machen kann, daß man sich überzeuge, er meine es gut mit den Kindern; dann werden die verschlossenen Eltern, haben sie anders Gefühl für ihrer Kinder Wohl, gegen ihn zutrauungsvoll und offen werden. Sollte er dies dennoch nicht unmittelbar bewirken, so nehme er passende Umstände wahr, Unterredungen einzuleiten, und nichts weniger, als stille zu schweigen, wenn Eltern selbst über ihre Kinder zu reden beginnen. Dann aber darf er nicht in den Fehler verfallen, nur bejahend mitzusprechen oder gar nichts zu sagen; nein, es ist Schuldigkeit für ihn, hier, mit Anstand und Bescheidenheit, freimüthig seine Gedanken zu äußern, mit Geduld und Mäßigung der Affecte, mit Achtung gegen die Eltern, mit Liebe zur Wahrheit alle Erwiderungen anzuhören und redlich darauf zu antworten. Will man auf seine gegründeten Vorstellungen nicht hören, so ist er nicht auf seinem rechten Platz, den er anders wo zu suchen hat. Denn auch Eltern müssen bereitwillig seyn, in den pädagogischen Unterredungen alles nur durch vernünftige, haltbare Gründe entscheiden zu lassen, sollen mit Sinn für Wahrheit, nicht aber

von Eigensinn beherrscht, nicht von sinnlicher Vorliebe für ihre Kinder befangen, sprechen. Sie dürfen sich weder durch romanische Lectüre, noch durch egoistische oder schmeichelnde Hausfreunde zu Forderungen und Sätzen verleiten lassen, welche die Prüfung der Gerechtigkeit und Billigkeit nicht aushalten, nicht zu Behauptungen verführen lassen, welche ein gebildeter Verstand für thörig erkennen und eine gründliche Erfahrung lächerlich finden muß. Wollten sie aber auf denselben dennoch eigensinnig bestehen, so würden sie ohnfehlbar den Lehrer mit Mißtrauen gegen sich erfüllen und zwischen sich und demselben die schädlichste Disharmonie herbeiführen. Sollen demnach, was überall zu wünschen ist, zwischen Eltern und Lehrer Einverständnis und Frieden herrschen, so müssen beide offenherzig und aufrichtig seyn, ihre Ideen, Maximen und Grundsätze gegenseitig ruhig prüfen, bereitwillig seyn, als Weise das erkannte Bessere ungesäumt in den eignen Ideenkreis aufzunehmen und darnach das ganze Verfahren mit den Kindern zu modificiren, wodurch sie nicht nur für diese gute Muster werden, sondern auch denselben die herrlichsten Antriebe zu Tugenden darreichen werden. Dann wird kein Widerspruch in der Behandlung, Gewöhnung und Bildung der Kinder zu treffen seyn. Da wird der Vater die Söhne nicht zu Worttheologen und bloßen Lateinern im Widerspruch mit dem Lehrer gebildet wissen wollen, der sie auch zu religiösen und sonst

mannichfaltig nützlichen Menschen bilden will. Dann wird die Mutter aus den Töchtern nicht eitle, dem äußern Schein ergebene, nur in Schauarbeiten geschickte und nach auswendig gelernten Phrasen plappernde Puppen ziehen wollen, ganz im Widerspruch mit dem Lehrer, der die Töchter zu Frauenzimmern bilden möchte, die mit dem Natürlichen auch Anstand und Schicklichkeit verständig zu verbinden wissen, die wahre Würde des Weibes erkennen und nach dieser sich verhalten, und welche nicht bloß einen Ruhm darinne suchen, durch künstliches Stricken und malerische Stickerien sich Elogen zu erkaufen, sondern auch durch Häuslichkeit, Arbeitsamkeit, durch die zur Führung einer Haushaltung nöthigen Wissenschaften Achtung zu erwerben verstehen, so wie durch eigene Gedanken und Urtheile ihre reelle Bildung zu Tage legen. Durch ruhige Unterredungen werden Eltern und Lehrer den Weg zur richtigen Einsicht in das ganze Erziehungswesen finden, von dieser bereitwillig gemacht werden, sich gegenseitig mit Liebe und Schonung, Achtung und Dankbarkeit unter die Arme zu greifen, auch dann, wenn ja Eins von ihnen irrend einmal einen falschen Weg einzuschlagen im Begriff stünde. Durch Offenheit und Aufrichtigkeit in Mittheilung ihrer Bemerkungen finden sie den Weg zu ihren Herzen, bringen sie ihre Gefühle und Empfindungen in gleiche Stimmung, und erwerben sie sich die Fertigkeit, dieselben rein nach besten, richtigen Tacte wirken zu lassen.

O möchte doch allen Hauslehrern das Glück zu Theil werden, in Familien zu kommen, wo kein Stolz der Eltern aller Annäherung zur Gleichheit im Denken und Urtheil einen Schlagbaum vorzieht, wo kein eingesogenes Vorurtheil so eingeroftet ist, daß die Vernunft nicht einen Hebel finden könnte, welcher den Sinn für Wahrheit emporhübe, wo Niemand Neigungen und Gewohnheiten mehr treu bleiben mag, so bald dieselben in der Blöse der Thorheit und Unvernünftigkeit erscheinen. Möge die Zeit bald kommen, wo Hauslehrer zum Genuß des seltenen Glücks allgemein und überall gelangen, ihren Untergebenen auch dadurch als achtungswerth dargestellt zu werden und als nicht entbehrlich, daß man sie würdiget, auch ihren Rath zu hören, ihre Ideen zu untersuchen und denselben Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, auch ihre Grundsätze zu ehren, sobald deren Vernünftigkeit nicht zu leugnen ist. Mögen aber auch alle Hauslehrer eines solchen Glücks durch Geistes- und Herzensbildung, durch standhaften Eifer für ihren Beruf, durch thätige Achtung für den Inbegriff ihrer Pflichten sich würdig zu machen wissen, würdig zu nennen seyn!

6) Man erfülle mit Treue die zum Besten der Kinder mit dem Lehrer getroffenen Verabredungen.

Der Hauslehrer, welcher sein Amt nicht zum bloßen Erwerbsmittel herabwürdigt, sondern als

einen würdigen Wirkungskreis seiner Nützlichkeit für die Welt erkennt, sucht alle vernünftige Hülfsmittel auf, durch deren zweckmäßige Anwendung er sich der Erreichung seiner Absichten näher und näher zu bringen glaubt. Ohnmöglich aber kann er die zu diesem Behufe nöthigen Veranstaltungen immer allein ausführen; er lebt mit den Kindern nicht abgesondert allein, die enge Verbindung derselben mit den Eltern bleibt, beide schließen sich noch innigst an einander an, so weit man es auch dem Lehrer verstattet haben mag, der Eltern Stelle zu vertreten. Deswegen werden alle seine Veranstaltungen zur Beförderung des Gehorsams, der Ordnung und Aufmerksamkeit, der Bildung und Erziehung der Kinder von einer Seite in dem guten Willen, der Fähigkeit und Geschicklichkeit der Eltern, sie ausführen zu helfen, eine Bedingung zu suchen haben, unter welcher nur ihre Realisirung als möglich und wahrscheinlich gedacht werden kann. Aus diesem Grunde findet es eben der Lehrer nöthig, bei jeder derselben, ehe er sie beginnt, ja, ehe er noch an die Ausführung derselben denkt, sich mit den Eltern zu besprechen, sie mit seiner Absicht bekannt zu machen, ihren Rath über die Ausführung zu hören, und in demselben die elterliche Bereitwilligkeit zu der Unterstützung zu finden, die er nöthig hat. Getrost fängt er dann an, sein Werk zu beginnen. Aber, wie kann er es vollenden, wenn jene Bereitwilligkeit nur Täuschung, jener Rath nur ein Mittel war, dem

Lehrer glauben zu lassen, man wolle an seinen Unternehmungen thätigen Antheil nehmen, ihn aber durch fehlgeschlagene Hoffnung von fernern lästigen Anträgen abzuhalten? Entdeckt er z. B. den mächtigen Einfluß der Hoffnung, in Gesellschaft gebracht zu werden, auf die Anstrengung eines Kindes, seine Schuldigkeit zu thun: so glaubt er davon Gebrauch machen zu müssen, um eine vorhandene Neigung zur Trägheit zu schwächen und zu unterdrücken. Ertheilte ihm nun eine Unterredung mit den Eltern das Recht, dem trägen Kinde mit Ausschließung von der Gesellschaft zu drohen: so wird er seine gute Absicht gänzlich verfehlen, am Ende lächerlich werden, wenn Eltern wider ihre zugesicherte Beihülfe durch Weinen und Flehen sich bewegen lassen, das Kind dennoch in Gesellschaft mitzunehmen. — Von ähnlichen Beispielen führen viele Hauslehrer ganze Register als traurige Beweise auf, wie nachtheilig es werden muß, wenn Eltern die mit dem Lehrer getroffenen Verabredungen nicht treulich erfüllen. Derselbe verliert am Ende Treue und Glauben, alle Achtung bei den Kindern, wird muthlos, irgend eine seiner guten Absichten durch der Eltern Beihülfe unterstützen zu lassen, weil er nicht geachtet sieht, was doch redliche Eltern mit innigstem Eifer befördern, um dessen willen sie Gott danken sollten, daß ihren Kindern ein Lehrer zu Theil ward, dem Kopf und Herz zur rechten Zeit zu Gebote stehen, durch dessen Beirath und Hülfe es ihnen möglich

wird, zu realisiren, was ihr höchster Wunsch und Ruhm ist.

Gewöhnlich nehmen Eltern die Miene an, als wenn sie dem Lehrer einen Gefallen erzeigen, daß sie seinen Rathschlägen geneigtes Gehör leihen und dieselben ausführen zu helfen versprechen. Daher auch die sauern Gesichter, die scheelen Mienen, die unnützen aus der Luft gegriffenen Bedenklichkeiten, welche dem Lehrer oft entgegengesetzt werden, wenn er das Herz hat, die Vernachlässigung der Verabredungen zu erwähnen. Ihm wird man mit einer treuen Erfüllung derselben doch wahrlich nicht nützlich; denn der Gewinn davon kommt nicht ihm, sondern den Kindern zu Gute. Um so thöriger und zweckwidriger ist es, von des Lehrers Wirksamkeit alles Gute zu fordern, und doch die genannte fünfte und sechste Bedingung nicht erfüllen zu wollen.

Kann aber nicht bisweilen der Rücktritt der Eltern von geschenehen Verabredungen nicht dadurch erzeugt werden, daß dieselben unausführbar sind? — Der Lehrer hat es freilich auf sich, obige Verabredungen in der vollen Ueberzeugung einzuleiten, daß er wirklich etwas Zweckmäßiges vorschlage und daß seine Vorschläge ausführbar seyen. Ja, dies ist ja eben ein Zweck der Unterredung, durch allseitige, ruhige, vernünftige Betrachtung eines Vorschlags von dessen Zweckmäßigkeit und Ausführbarkeit im Voraus überzeugt zu werden! Kommt es darauf zur Ausführung, so darf es dem Lehrer selbst weder an

Kraft noch an Muth mangeln, was er angefangen hat, durchzusetzen, und sich nicht durch scheinbare Bedenklichkeiten von dem abschrecken zu lassen, was er für nöthig erachtete und in Uebereinstimmung mit den Eltern angeordnet hat. Schwierigkeiten dürfen nicht sogleich seine Kraft lähmen, das Begonnene zu enden. Wie will er sonst mit seinem Beispiele den Eltern vorangehen und in diesen das Ehrgefühl wenigstens wecken, nicht zurückzubleiben? An ihm darf es gar nicht liegen, wenn der Zweck einer Verabredung nicht erreicht wird und die geforderte Treue Anderer in Erfüllung derselben darf nie an dem Mangel seines Eifers einen Anstoß finden.

7) Man lasse sich die von den Kindern geforderten Arbeiten oft vorlegen, beurtheile sie in deren Beiseyn oder lasse solches den Lehrer thun.

Es ist ganz gut, wenn man Kinder gewöhnen will, erhaltene Aufgaben auch ohne Rücksicht auf Notiz, welche andre Personen auffer dem Lehrer davon nehmen sollen, zu vollenden, um es in ihnen zur Gesinnung zu erheben, Berufsarbeiten, denn als solche müssen ihnen alle Schulgeschäfte vorgestellt werden, aus Pflicht zu vollbringen. Allein, man erwarte nur nicht von Kindern, was doch oft in Männern nicht angetroffen wird, daß sie sich durch die bloße Vorstellung der Pflicht regieren lassen sollen, tadle den Erzieher nicht, der, wohlbekannt mit der

Schwierigkeit, unter dem Monde rein gut zu handeln, bei den Berufsgeschäften und Handlungen der Kinder auch auf Beweggründe denkt, auf moralische Reizmittel, um seine Schüler auf dem Wege der Gesetzmäßigkeit zur Moralität zu führen. Kinder sind mehr sinnlich, als vernünftig; und nur mit der, stärker und stärker sich entwickelnden, und nach und nach sich emporhebenden Kraft der Vernunft, den Willen zu beherrschen, muß man daher den Einfluß der Beweggründe auf ihr Verhalten weise mindern, sie zu dem Bewußtseyn der Würde bei erfüllter Pflicht zu erheben suchen, um aus eigenem, freien Entschlusse ihre Schuldigkeit zu thun. Wollen wir daher Kinder durchaus gewöhnen, daß sie schon in ihrem sechsten bis zehnten Jahre ihre Arbeiten bloß aus Pflicht verrichten, ohne sie auf irgend einen angenehmen Gewinn davon hinsehen zu lassen: so werden wir ihnen in dem Mangel an Aufmerksamkeit und in dem Mangel an weisem Lobe und Tadel Anderer eins der anreizendsten Mittel entziehen, ihre Seelenkräfte zu erregen und in Lebensthätigkeit zu bringen. Wer seinen Beruf bloß aus Pflicht erfüllt, hat den weitansiehenden Zweck, reine Moralität in sich zu befördern und zu erhöhen. Kinder, noch unfähig, weit entfernte Zwecke sich so vorzustellen, daß sie durch dieselben zu einer lebhaften Thätigkeit bestimmt würden, werden vielmehr mit Langsamkeit und einer Art von Verdrossenheit arbeiten, weil jene Zwecke ihnen noch viel zu dunkel

vorschweben, als daß sie lebendig wirkende Mittel für ihr Gemüth und ihre Anstrengung werden könnten. Ein naher Zweck ist ihnen lebhafter gegenwärtig, auch daher geschickter, ihre Thätigkeit zu reizen und sie zur Anstrengung zu bringen. Ist nun der nahe Zweck zugleich geeignet, als Hülfsmittel zur sichern Erreichung des weit-  
aussehenden höchsten Zwecks zu dienen, ohne der vernünftigen Bereitwilligkeit, den letztern zu erreichen, in der Folge Eintrag zu thun: so sieht man nicht ab, warum jener nicht benutzt werden soll? Ist es nicht vielmehr weise und pflichtgemäß, denselben zu nützen? Ein solcher aber ist für Kinder, bei ihren Arbeiten, die Aufmerksamkeit des Lehrers, der Eltern und anderer achtungswürdigen Personen, und deren Zufriedenheit und Lob. Werden diese zu Hebeln der Anstrengung genützt, durch welche Kinder, unter Leitung des Lehrers, selbst ihre Vermögen des Körpers und Geistes zu entwickeln und zu Kräften emporzuheben suchen: so erscheinen ihnen dieselben zugleich als Zweck, der durch ihre Bestrebungen erreicht werden könne. Soll dies nicht geschehen dürfen, ehe sie noch zu der Kraft gelangt sind, sich im Geist auch ausser dem Zirkel zu versetzen, ausser dem Kreise sich thätig und wirksam zu denken, in welchem sie sich mit Eltern und Lehrer eingeschlossen finden, und den sie auch anfangs für den einzigen dieser Art halten: so würde es ihnen vorkommen, als wenn sie bei allen ihren Arbeiten ohne Zweck verfahren

müßten, dieselben umsonst und vergebens wären. Ist doch der Fleiß und die Anstrengung erwachsener Personen, selbst der Gelehrten, weit grösser und anhaltender, wenn sie etwas für das Publikum arbeiten, als wenn ihr Geschäft in gar keiner Beziehung auf dasselbe steht; um wie viel mehr muß nicht dies bei den, jetzt noch so sinnlichen Kindern der Fall seyn, die auch ihr Publikum haben müssen und sich auch mehrentheils nur durch Aeusserungen Anderer über sie und ihr Thun, und durch den Einfluß ihrer Thätigkeit auf dieselben, zum Handeln bestimmen lassen? Will man daher billig und gerecht seyn, fordern Eltern, daß der Lehrer etwas leisten soll, so muß ihnen auch die Erfüllung der siebenten Bedingung am Herzen liegen. Sie werden aber am besten verfahren, wenn sie nicht alle Tage den Richterstuhl betreten, sondern nach Maassgabe ihrer Verhältnisse mit dem Lehrer gewisse Zeiten bestimmen, zu welchen sie sich die Arbeiten ihrer Kinder vorlegen lassen, damit sie die Vor- oder Rückschritte der Kenntnisse und Fertigkeiten derselben genauer bemerken und ein unpartheiisches Urtheil darüber fällen können. Nur muß ihr ganzes Verhalten hierbei weder von übertriebenen Hoffnungen ausgehen, noch durch die Einbildung von gar grossen Fähigkeiten ihrer Kinder bestimmt werden. Glauben sie sich zu dieser Untersuchung nicht geschickt oder hoffen sie von der öffentlichen Prüfung des Lehrers mehr Wirkung, so werden sie ihrer Pflicht auch dadurch

nachkommen, daß sie sich die nöthigen Bemerkungen von diesem im Beiseyn der Kinder machen lassen, die Urtheile desselben mit ächtem Gerechtigkeitsinn aufnehmen, sich sorgfältig hüten, Mißfallen merken zu lassen, wenn etwa ihren Lieblingen das gewünschte Lob nicht widerfährt, sich auffallende Aeußerungen hierüber zu erlauben, und das getadelte Kind in des Lehrers Abwesenheit als ein zu Hartbehandeltes zu bedauern. Durch dergleichen Fehler würden sie es bald dahin bringen, daß die Kinder den Lehrer als ihren Feind ansähen, dem zu gehorchen und Liebe zu beweisen, endlich alle Bereitwilligkeit verschwinden müßte. Weisheit muß hier die Regierung führen, nicht Vorurtheil und Laune. Man muß sich, um richtig zu urtheilen, genau richten nach solchen Hoffnungen, die man sich nach den erfahrungsgemäßen Fähigkeiten eines jeden Kindes von seinen Fortschritten im Guten und Nützlichen machen darf, nach der Reizbarkeit der Gefühle, nach der Neigung und Begierde nach Lob und Ehre oder der etwaigen Gleichgültigkeit gegen beide im Kinde. Sorgfältig muß man sich hüten, dem fähigen Kopf einen Dünkel zu bereiten und den Langsamen mit Mißtrauen gegen seine Fähigkeiten zu erfüllen, indem sonst jener zu einem unerträglichem Ignoranten oder Prahler, und dieser zu einem mißlaunigen, verdrossenen, zu nichts von Bedeutung fähigen Menschen verzogen werden wird. Lob und Tadel brauchen nur in wenigen, aber gediegenen Wor-

ten, jenes nicht in Lobeserhebungen und Schmeicheleien, dieses nicht in verächtlichen Herabsetzungen, Beschämungen und Schimpfreden zu bestehen; man ertheile es mehr durch die Art und Weise, mit ihnen umzugehen. Man lasse es ihnen deutlich merken: daß Kinder durch ihr Betragen, ihre Kenntnisse, ihre Bereitwilligkeit zum Guten selbst die Behandlung bewirken können, die sie von Andern wünschen; daß wahre Achtung, die sie von Andern erwarten wollen, eine Wirkung ihres innern, hohen Werthes sey, den sie sich durch Fleiß und Ordnung, Folgsamkeit und pünktliche Pflichterfüllung, durch Nützlichkeit, Anständigkeit, sittliche Güte und Frömmigkeit erwerben; daß man zu eben dieser Absicht eine nähere Kenntniß von ihrem Verhalten und Arbeiten zu erlangen suche, um sie nach ihrem wahren Werthe, nach ihrer wahren Würde behandeln zu können. Eltern und Lehrer aber müssen nothwendig mit vernünftig bestem Willen, weder von Laune, noch von falschem Mitleid irre geleitet, die rechte Behandlungsart der Kinder in der Wirklichkeit auch darstellen; sie müßten sich denn selbst lächerlich und das Gute, das sie zu befördern meinen, werthlos in den Augen der getäuschten Kinder machen wollen.

Um die Kinder aber auch auf das Urtheil der Welt aufmerksam zu machen, sie zu gewöhnen, bei ihren Geschäften nicht bloß die wenigen Familienglieder zu Zeugen ihres Wohlverhaltens zu nehmen, sondern auch auf die Achtung

fremder, edler Personen einen Werth zu setzen; um ihnen hierdurch leise die Maxime einzuflößen: daß wir unserm Verhalten das Merkmal der vernünftigen Allgemeingültigkeit ausdrücken, bei unsern Beschäftigungen auch auf die Menschheit achten sollen, wodurch wir den moralischguten sowol, als den weltbürgerlichen Sinn in ihnen stark wecken werden: so veranstalte man von Zeit zu Zeit eine Schulprobe. In dieser lasse man sie nicht allein vor Gliedern der Familie, sondern auch vor mehreren Hausfreunden und Bekannten, wenn es geschehen kann, auch vor Fremden Proben ihrer Fähigkeiten und Fertigkeiten ablegen. Jeder Zuhörer aber soll gehalten seyn, weder in Lob auszubrechen, noch sich einen Tadel erlauben. Man werde mit ihnen vielmehr einig: daß sie bei ihren Besuchen das Betragen gegen die Kinder nach dem erhaltenen Begriff von Würdigkeit einrichten, ohne die Ursache mündlich zu äußern, den Lobenswerthen sichtbar vorziehen, doch so, daß der Tadelnswerthe es zugleich empfinde, woher es komme, daß man ihn zurücksetze. Um nun den letztern nicht niederzuschlagen oder böshaft zu machen, so bringen Eltern und Lehrer die Merkmale der Besserung zur Notiz der Hausfreunde, damit diese sich im Verhalten darnach richten können. Jene Schulproben kann man zu Ende jedes Vierteljahrs oder alle halbe Jahre halten. Wollen die Geschäfte des Hauswesens keinen Wochentag dazu erlauben, so benutze man den Nachmittag eines Sonntags, der ohnedem

zum Vergnügen genützt wird, welches rechtschaffene Eltern und Lehrer und diesen gleichgesinnte Hausfreunde gern einmal entbehren werden, um einen Zweck zu befördern, der eben so wichtig, als groß ist: Aufmunterung der Kinder zum Fleiß und allen den Tugenden, deren Besitz den eben so bürgerlich nützlichen, als moralisch guten Menschen characterisiren. Solche Schulproben sind die herrlichsten, erbaulichsten und freudenreichsten Familienfeste, denen selbst der Charakter der Gottesverehrung nicht fremd, vielmehr eigenthümlich ist. Kinder anderer Familien zu den Schulproben zuzulassen wird nicht nur von gar keinem Nutzen seyn, sondern vielmehr den schädlichsten Mißbrauch der gemachten Erfahrungen schon darum herbeiführen, weil Kinder niemals unter einander das Richteramt führen dürfen. Eben so wenig darf es erlaubt seyn, daß die fremden Personen die in den Schulproben erlangte Kenntniß von der Kinder Beschaffenheit oder die sonst ihnen, die Kinder betreffenden, mitgetheilten Notizen ihren eigenen Kindern mittheilen und als Mittel gebrauchen, Nachahmungen zu bewirken, oder abzuschrecken und zu warnen, weil es eine gar zu mißliche, ja gefährliche Sache ist, Kindern wieder Kinder als Muster oder Warnungszeichen aufzustellen, indem mit letztern leicht Veränderungen vorgehen können, welche der Beurtheilung derselben eine Wendung geben, die nur der Erfahrene zu richtiger Beurtheilung und heilsamer

Behandlung jener Kinder nützen kann, der Unerfahrene aber nicht wahrnimmt und daher sich zu falscher Behandlung verleiten läßt.

8) Man ertheile dem Hauslehrer ein Honorar, bei dem er ohne Sorgen als ein gebildeter Mann mit Ehren auskommen kann.

So wenig diese Bedingung in unmittelbarer Beziehung zu den Geschäften des Lehrers steht, so stark wirkt ihre Erfüllung auf die Betreibung der letztern ein. Ist sie gleich bei jeder Erziehungsmodification durch Hauslehrer in Betrachtung zu ziehen, so verdient sie besonders hier eingeschärft zu werden, weil sogar viele Eltern vor Annahme eines Hauslehrers und vor der Ansicht seiner Pflichten und Bemühungen zu wenig mit den Geschäften und der Würde desselben bekannt sind und aus dieser Ursache das Honorar nicht ins rechte Verhältniß zu stellen bereitwillig sind. Je weniger Eltern sich selbst im Stande glauben, thätigen Antheil am Unterrichte und der Erziehung ihrer Kinder zu nehmen, je mehr die Noth sie zwingt, ihre hieher gehörige Pflichten einem Fremden aufzugeben, und sich nur auf die unentbehrlichste, demselben zu leistende Hülfe einzuschränken, desto mehr verlangt es die Billigkeit, fordert es die Gerechtigkeit, darauf bedacht zu seyn, durch ein den Beschwerlichkeiten und Anstrengungen, denen der Lehrer unterworfen ist, angemessenes Honorar die Verdienste zu

ehren, die sich derselbe um die Familie erwerben soll. Je mehr man von der Wichtigkeit seiner Person überzeugt ist, je richtiger man den Zweck der Kindererziehung erkannt hat und von Achtung desselben erfüllt ist, je grösser daher auch die Bereitwilligkeit seyn muß, denselben durch die dienstsamsten Mittel zu realisiren: desto geneigter wird man auch seyn, desto tiefer die Pflicht empfinden, den Hauslehrer auf eine würdige und dankbare Art zu besolden. Er ist ein Mann, den Eltern an ihre Stelle setzen, weil er sich darbietet, seine Kenntnisse und Kräfte auf die Herbeiführung der Moralität und Nützlichkeit für die Welt in ihren Kindern zu verwenden, einen theuern Theil seines Lebens, die Blüthe seiner Jahre, den jugendlichen Muth seines Willens für die Kinder hinzugeben, denen er nach der Eltern eigenem Urtheil unentbehrlich ist. Er wird aus diesem Grunde auf eine Zeit Mitglied der Familie. Darum sollen Eltern auch durch das Honorar zeigen, daß sie ihn auch in Hinsicht des Genusses der Vortheile, welche die Familie in ihrer Gewalt hat, dafür erkennen und erkannt wissen wollen. Allein die Bereitwilligkeit hierzu ist in vielen Familien um so weniger sichtbar, als das Honorar des Lehrers gewöhnlich in einem viel zu niedrigen Verhältniß mit den Vermögensumständen derselben steht; und man kann beinahe aus dem Gehalte desselben schon schließen, in welcher Qualität er in der Familie aufgeführt werden soll. Man bedenke

nur, was ein Honorar von vierzig bis sechszig Thalern ist, für welches hie und da Hauslehrer arbeiten! Man stelle eine Vergleichung eines solchen Honorars mit dem Lohne eines in der Deconomie des Hausherrn angenommenen Dieners an! Welchen Unterschied wird man wahrnehmen? Nothwendig muß daher die Bestimmung des Honorars auf junge, gebildete und gelehrte Männer einen gewaltigen Eindruck machen und Eltern der Gefahr eines fortwährenden Wechsels der Lehrer, bei dem die bessern immer verloren gehen, aussetzen oder entziehen. Sie selbst können ohnmöglich im Voraus einen guten Begriff von einem jungen Mann bekommen, der sich für jeden Preis zur Beförderung ihrer Zwecke hingeben will, je mehr sie voraussetzen können, daß ihre Wohlhabenheit oder ihr Reichthum dem Publikum bekannt sind. Sollte aber auch beides bei ihnen nicht angetroffen werden, so muß doch der Hauslehrer wahrnehmen, daß sein Honorar billigerweise nicht gesteigert werden darf, wenn die Familie auf andern Seiten nicht empfindlichen Abbruch in pflichtmäßiger Befriedigung ihrer Bedürfnisse erleiden soll. Es muß sich nur ersehen lassen, daß man ihn wie ein zur Familie gehöriges Glied ehren und mit den übrigen in einen verhältnißmäßigen Genuß der häuslichen Vortheile setzen wolle. Ist anders Achtung gegen sich selbst in ihm nicht vorübergehendes Gefühl und die Schätzung seines Amtszwecks nicht bloß durch

die Ansicht einer bequemen und angenehmen Beförderung seiner sinnlichen Existenz bestimmt, so wird er sich auch angetrieben fühlen, einer solchen Werthschätzung nicht unwürdig zu erscheinen, die Zwecke der Familie, zu welchen er thätig seyn soll, zu den seinigen zu machen, in den ihm Untergebenen — Personen zu achten, mit welchen er in einem Verhältnisse stehen soll, das dem der Unverwandten ähnlich ist, indem er zwischen Eltern und Kindern seine Stelle findet. So wird sich demnach von einem verhältnißmäßig gut besoldeten Lehrer mehr Bereitwilligkeit und Ausdauer erwarten lassen, der Absicht seiner Annahme zu entsprechen, als von einem verhältnißmäßig schlechtbesoldeten. Nimmermehr dürfen darum Eltern glauben, zu profitieren, wenn sie in der Herabsetzung des Gehalts für den Lehrer etwas zu ersparen suchen. Sie ersparen ja ohnedies genug, indem die Kindererziehung durch Hauslehrer die wohlfeilste ist. Man denke doch nur, was etwa drei oder vier Kinder für Kosten nöthig machen würden, wenn sie alle auf öffentlichen Schulen oder in Privatinsti- tuten an entfernten Orten erzogen werden sollten? Wenn wir es auch nicht zu hoch anschlagen, so kann es unter 500 Thalern nicht geschehen; und nun halte man die Besoldung des Hauslehrers dagegen und berechne alle seine übrigen Emolumente, so wird man bald fühlen, daß man alle Ursache habe, dessen Honorar vortheilhaft zu bestimmen.

Die Bedürfnisse des Hauslehrers richten sich genau nach dem Aufwand und Luxus, nach den Verbindungen und dem Tone des Hauses, in dem er angestellt ist. Darnach bestimmt sich auch der Grad, bis zu welchem er in der Befriedigung der äussern Bedürfnisse hinaufsteigen muß, soll er anders sich immer mit Ehren produciren können. Er selbst fühlt sich geehrt, wenn er, seinem Verhältniß gemäß und in Uebereinstimmung mit seinem Gehalt, in seiner Kleidung dem Grade des Luxus entsprechen kann, der im Hause eingeführt ist, im Gegentheile aber beschämt, wenn er aus Unzureichbarkeit des Honorars am schlechtesten im Anzuge erscheinen muß. Die Beschaffenheit des letztern kann Eltern selbst nicht gleichgültig seyn; es muß ihnen vielmehr gefallen, wenn der Lehrer bemüht ist, immer so zu erscheinen, daß sie ihn ohne Schaamröthe öffentlich als den Lehrer ihrer Kinder anerkennen und in Gesellschaften nennen können. Allein eben deswegen kann es auch von ihnen gefordert werden, ihn durch Gehalt in den Stand zu setzen, durch sein Aeußeres der Familie Ehre zu machen. Dasselbe wird zugleich auf eine sehr wahrnehmbare Art auf die Kinder wirken, indem dieselben vor einem immer ordentlich und gut gekleideten Lehrer mehr Achtung haben, als vor dem, der in seinem Anzuge die Vermächtigkeit seines Einkommens blicken zu lassen genöthigt ist. Dies führt mich aber auch auf eine Bemerkung, die ich bei dieser Gelegenheit nicht unterdrücken

darf. Es ist eine sehr gemeine Sitte, daß Hauslehrer während des Unterrichts theils vor den Kindern im Schlafrock, Pantoffeln und nachlässiger Kleidung erscheinen, theils mit aller Gemächlichkeit die Kleidung ordnen. Es ist dies eine üble Sitte, voll üblen Einflusses auf die Kinder. Der Lehrer selbst erscheint in einer Unanständigkeit, als ein unordentlicher Mann; wie kann es ihm gelingen, auf Ordnung und Anständigkeit, Reinlichkeit und Gefälligkeit im Aeußern bei den Kindern mit Erfolg zu sehen und zu dringen? Werden seine Bemerkungen hierüber etwas nützen? wird er seine Achtungswürdigkeit in den Augen der Kinder erhöhen? Er ist es um so mehr schuldig, immer ordentlich angekleidet zu erscheinen, als er durch Besoldung hierzu in den Stand gesetzt, auch wol durch Geschenke dazu aufgemuntert wird. — Wir kehren zur Sache zurück.

Bringen es die Verhältnisse der Familie mit sich, daß die Gesellschaften und Vergnügungen derselben auch mit Aufwand für den Lehrer verknüpft sind, so wird man billig genug seyn, bei Bestimmung des Gehalts darauf Rücksicht zu nehmen. Man wird ihn nicht auf seine Kosten zur Theilnahme an häuslichen Gesellschaften, die mit Aufwand verbunden sind, nöthigen, nicht in kostspielige Vergnügungen verwickeln, am wenigsten zu theuern Kartenspielen ziehn. Es ist menschenfeindlich, Jemanden wider seinen Willen der Gefahr auszusetzen, einen Theil seines erwor-

benen Gutes auf eine Weise zu verlieren, die ihn höchst kränken muß, einen Verlust zu erleiden, den er auf keine Weise wieder zu ersetzen andre Mittel in Händen hat, als neue Spielversuche. Dadurch aber wird er vielleicht ein Sklave der Spielsucht, eines Dämons, der ihn in seinem künftigen Verhältniß, welches doch gewöhnlich das eines Pfarrers ist, weder der Würde seines Amtes, noch auch wol seiner Einnahme gemäß, einem Vergnügen fröhnen lassen wird, das im gewöhnlichen Styl unter aller Critik ist, dessen vernünftige Einschränkung in gesellschaftlichen Zirkeln, sowol wegen der Maximen, aus denen es gewöhnlich betrieben wird, als wegen seiner Wirkungen nicht länger unter die frommen Wünsche gehören sollte. Glaubt man nun aber den Hauslehrer durchaus in Hausgesellschaften benützen und, weil man denn diese ohne Karten- und Würfelspiel nicht weiter mehr zu unterhalten weiß, auch beim Spieltisch anstellen zu dürfen: so ertheile man ihm auch das Recht, über eine Spielkasse disponiren zu können, die der Hausherr hält, dem zu Gefallen und Ehren der Lehrer spielen muß. Ist freilich dieser selbst ein Spieler, der das Spiel sucht, so mag er sehen, wie er zurechte kommt; hier ist die Rede von einem solchen, der aus eigener Entschliesung nie spielt, sondern solches nur dem Hausherrn zu Gefallen thut, um denselben nicht in Verlegenheit zu setzen, wenn er nichts zur Unterhaltung seiner Gesellschaft aufzubringen weiß, als Karten- und Wür-

fel = Spiel. Kein gebildeter Hauslehrer wird sich weigern, bei stillen und engen Familienzirkeln, wo weder im hohen Spiel eine Ehre gesucht, noch aus Gewinnsucht gespielt wird, an einem Spieltische zu erscheinen, bei dem man mehr darauf sieht, Gelegenheit zu muntern Scherzen, zum gebildeten Witz und zur wahren Erholung zu finden und eine Kleinigkeit verloren werden kann. Die anständigen Vergnügungen der Familie wird er überhaupt zu befördern bemüht seyn, wie jede andre Person, die es sich, an denselben Antheil zu nehmen, zur Freude macht, oder solches für Schuldigkeit achtet: ob er schon keinesweges als Maitre des Plaisir's zu betrachten ist, sich auch als solchen nicht wird gebrauchen lassen.

Der Hauslehrer ist genöthigt, gegen Domeftiquen in einem verhältnißmäßigen Grade freigebig zu seyn, theils, um sich bei denselben in nöthiger Achtung zu erhalten, theils, sie für geleistete Dienste zu belohnen, ob er schon die letztern nach der Regel als Emolumente seines Amtes fordern kann, weil sie ihm auch als solche versprochen worden sind. Erhöht die Anzahl dieser Personen auch die Quantität der Geschenke, so werden gutgesinnte Eltern auch hierauf in Bestimmung des Honorars Bedacht nehmen, nichts weniger thun, als jene Geschenke dem Gesinde als einen Theil der Trinkgelder anrechnen, deren vorausgesetzte Größe die Summe ergänzen soll, die man denselben zum Lohn aussetzt, so, daß

auf diese Weise der Lehrer noch seinen Theil zum Dienstlohn der Domestiquen beitragen müßte, deren Dienstleistungen ihm doch als Emolumente angerechnet werden. Jedoch so etwas läßt sich von braven Eltern nicht fürchten; nur da könnte es der Fall seyn, wo Geiz die gesetzgebende und Knickerei die ausübende Gewalt hätte.

Nicht aber sind es bloß leibliche Bedürfnisse, sondern auch geistige, deren Befriedigung der Lehrer zum Zweck des Honorars setzen muß. Denn es ist kaum denkbar, daß einer unter allen nicht darauf denken sollte; er wäre ohne diese Rücksicht nicht werth, als Mann von Bildung zu gelten und Lehrer für Kinder zu seyn, die vielleicht eine gelehrte Bildung erhalten sollen. Als Gelehrter soll er für Hülfsmittel sorgen, welche ihm das Fortschreiten in seinen Wissenschaften möglich machen, ihn in den Stand setzen, als Gelehrter und gesellschaftlicher Mann von gutem Ton bestehen zu können. Wenige Eltern werden nun wol freilich hierauf Rücksicht nehmen, wenn sie den Gehalt bestimmen, der für den Lehrer ein Aequivalent seiner Anstrengungen seyn soll, indem man gemeiniglich höchstens berechnet, was ein einzelner Mann nach Abzug dessen, was man ihm frei geben will, noch ferner für seinen Körper nöthig habe? Sie dürften aber nur bedenken, um andern Sinnes zu werden, daß ein Hauslehrer, der nichts erübrigen kann, um sich in den Besitz literarischer Hülfsmittel zur Fortbildung seines Geistes zu

setzen, auch mit wenigerer Einsicht in die Unterrichtskunde, mit weniger Geschmack und geringerer Fertigkeit an der Bildung und Erziehung ihrer Kinder wird arbeiten können. Je mehr ihm Gelegenheit wird, seine Seelenkräfte zu heben und sich durch fortgesetztes Studiren für einen weitem Wirkungskreis tauglicher zu machen: desto sichtbarer und erfreulicher wird der Einfluß einer solchen Fortbildung auf den Kinderunterricht seyn. Denn sind, aus Mangel an literarischen Hülfsmitteln, des Lehrers Geisteskräfte in den Hauptfächern des Wissenswürdigen im Rückschreiten begriffen, so wird von der Thätigkeit seines Geistes auch zum Besten der Kinder nicht viel zu erwarten seyn. Ein von mehreren Seiten sich ausbildender Hauslehrer wird mehr leisten allemal wollen und können, als ein anderer, der aus Mangel an Einkommen nicht für das Fortschreiten seiner intellectuellen Bildung sorgen kann, daher für das Studiren nach und nach den Sinn schwächt, für Geistesanstrengungen abgestumpfter wird und nun auch nothwendig laffer, bequemer und unthätiger in seinem Amte werden muß, das des Studirens nicht entbehren, ohne Geistesanstrengung nicht gehörig geführt werden kann. So ist es demnach Sache und Vortheil der Eltern, zu sorgen, daß der Hauslehrer neben den körperlichen auch seine literarischen Bedürfnisse befriedige, auch zugleich deswegen, damit er auch in Nebendingen der seyn könne, als welchen man ihn bei seiner Annahme zugleich wünschte.

Denn welche Familie wird nicht wollen, daß der Hauslehrer ein unterhaltender, mit Kenntnissen im geselligen Familienzirkel nützlicher Mann sey, der nicht allein von mancherlei Gegenständen ein Gespräch durchzuführen wisse, sondern auch durch mehrseitiges Studium immer geschickter werde, neue und interessante Seiten an derselben zu entdecken und jedem Gespräche ein allgemeines Interesse zu verschaffen? Um des hier gezeigten Vortheils um so gewisser zu seyn, so kann man auch den anzunehmenden Lehrer darauf aufmerksam machen, daß man das Honorar auch darum höher gesetzt habe, daß er für seine geistigen Bedürfnisse sorgen könne.

Die Durchführung der achten Bedingung könnte mir nun Gelegenheit geben zur Schilderung des Befindens eines Hauslehrers, des Muthes, mit dem er arbeiten, der Gesinnungen, zu welchen er sich bewogen fühlen werde, der Bereitwilligkeit, wie lange er seine Kräfte zum Besten einer Familie werde verwenden wollen, die ihm einen Gehalt ertheilt, der eben so wenig den auferlegten Arbeiten entspricht, als mit der Würde besteht, die er bekleiden soll. Ich will aber nur auf folgendes aufmerksam machen. Die Betrachtung des Mangels an Achtung, der ihm nach und nach aus dem niedrigen Preise für seine Bemühungen einleuchtet wird, so bald er immer mehr und mehr erblickt, daß man ihn nach den vorhandenen Vermögensumständen, ohne sich Schaden zu thun, höher besolden

könnte, — muß endlich einen drückenden Schmerz in seinem Innern erregen, der ihn mit Niedergeschlagenheit arbeiten läßt und mit Ergriffung der günstigeren Gelegenheit zur Verbesserung seiner Umstände \*) aus einem Hause treiben wird, wo es sich deutlich ausspricht, daß man die Würde einer Person und deren Verdienste nach den Procenten berechnet, die man gerne von jedem Unternehmen ziehen möchte, aus einem Hause, wo er vielleicht wahrnimmt, daß man Kinder, Gewächse und Thiere in eine Klasse wirft und daher einen Wärter, wie den andern, schätzt und besoldet.

9) Eltern sollen selbst dem Hauslehrer mit Achtung begegnen und dieselbe bei Kindern und Hausleuten befördern.

Ein Hauslehrer, so schätzbar ihm auch ein den Vermögensumständen der Eltern seiner Zöglinge angemessenes Honorar seyn muß, würde dennoch einen unleugbaren Beweis niedriger Denkart ablegen, wenn es ihm bloß um einen möglichst grossen Gehalt zu thun wäre, ohne dabei auf eine allgemeine und seinem Amte entspre-

---

\*) Wer wünscht diese nicht? Obschon Mancher lange in einem Hause bleibt, wo er gegen andre Stellen, die er bekommen könnte, niedriger besoldet wird, dies aber nach den Vermögensumständen der Eltern nicht als Geringschätzung anzusehen hat.

chende Achtung im Hause Anspruch machen zu wollen. So wenig dieselbe dem gebildeten Manne gleichgültig seyn kann, so stark das Gefühl der Ehre in ihm ansprechen muß: so laut muß auch in gebildeten Eltern das Bewußtseyn werden: es sey Pflicht, dem Lehrer die stillschweigende Forderung allgemeiner Achtung im Hause zuzugestehn. Sie können diese Forderung in ihm voraussetzen und es ohnmöglich unter ihrer Würde achten, deren Erfüllung freiwillig zu gewähren. Deshalb kann es allerdings als ein Mangel angesehen werden, wenn Eltern durch Stolz und vornehmer Besen den Lehrer eben so von sich entfernt halten, als sie es nicht bekümmert, wenn ihm von der Dienerschaft auf eine Art begegnet wird, die den Gefühlsvollen mit Schmerz erfüllt, den, der auf Ehre und Würde hält, empört. Zwar sollen die Zeiten dahin seyn, wo man den Hauslehrer als den ersten Bedienten des Hauses zu betrachten gewohnt war, — soll der Geist ächter Humanität auch in diesem Puncte das Verhalten der Familien beherrschen; allein, so wol auch die Erfahrung einer solchen Herrschaft dem Menschenfreund thun möchte, so groß auch der Wunsch nach Allgemeinheit derselben in jedem Vernünftigen ist, so wenig ist es zuzugestehen, daß jene Humanität allgemein sichtbar sey, wovon schon oben durch Thatsachen die Erfahrungsbe- weise gegeben worden sind. Nothwendig setzen wir freilich voraus, daß der Hauslehrer ein Mann von wissenschaftlicher Bildung, guten Sit-

ten und Betragen, voll ächten Gefühls für seine Würde, erfüllt von Eifer und Fleiß für seinen Beruf sey. Ist er dies, und Eltern bedenken, wessen Stelle er vertreten solle, überlegen, daß es die ihrige sey: so müßte wahrlich kein Funken Schätzung ihrer selbst in ihnen glimmen, wenn sie ihren Stellvertreter nicht so achteten und achten ließen, wie es ihnen das Bewußtseyn ihres eigenen Werths sagt. Arbeitet er an ihrer Statt, übernimmt und erfüllt er heilige Pflichten, welche Gott und die Natur ihnen übertragen hat: so stellt er in seinem Wirkungskreise ihre Person vor. Alle Ehre, die ihm erzeigt wird, ist ihnen ertheilt; jeder Mangel an Achtung gegen denselben ist eine Beschimpfung, die man ihnen anthat. So einleuchtend richtig dieses ist: so geneigt wird auch jeder vernünftige Vater, jede verständige Mutter seyn, dem Lehrer ihrer Kinder eine Achtung zukommen und erzeigen zu lassen, die der ihnen gebührenden Achtung angemessen ist, — so stark werden sie es als Beleidigung ihrer selbst aufnehmen, was im Verhalten Anderer darauf abzweckt, den Lehrer herabzusetzen und unwürdig zu behandeln. Ueberdem sind sie demselben Dankbarkeit schuldig. Denn das Honorar ist nur eine Art von Erkenntlichkeit, durch welche es ihm möglich gemacht wird, zu bestehn. Der gute Wille für seine Bestimmung, die Treue in seinem Beruf, die Gewissenhaftigkeit in seiner Sorge für die Kinder können nicht bezahlt werden; er soll und will auch kein Mieth-

ling seyn, der ohne Bezahlung keinen Fuß regte und jede Kraftäusserung nach Zahlungen berechnete, aber eben deswegen auch ausgezeichnet, als ein Miethling, behandelt werden. Jene Dankbarkeit wird er darum vornehmlich in der Achtung erkennen, welche ihm die Eltern erzeigen und die er im Hause durch deren Fürsorge findet. Es wird ihm wol dabei seyn; denn keine Herabsetzung erfüllt ihn mit Widerwillen gegen seine Verhältnisse, keine Vernachlässigungen schlagen ihn nieder und heiter arbeitet er in seinem Kreise. Achtungserweisungen sind ein mächtiger Hebel, welcher Fähigkeit und Kräfte in jedem gebildeten Menschen in Bewegung bringen, Lust und Muth aus dessen Innern hervorheben wird, schwierige Zwecke mit Standhaftigkeit zu erreichen. Diesen Hebel bei Hauslehrern anzuwenden, wird um so rathsamer seyn, als es der eine mehr, der andre weniger fühlt, wie unter manchen Verhältnissen in seiner Abhängigkeit von Eltern etwas Drückendes, bisweilen Demüthigendes liegt. Dies wird vornehmlich der Fall seyn, wenn er denselben an Bildung des Geistes überlegen seyn sollte. Denn, so sehr wir auch durch Gewohnheit und Erziehung angeleitet sind, an dem Aeusserlichen Anderer hängen zu bleiben und nach diesem den Grad ihrer Schätzung zu berechnen, mißt dennoch der Geist, aufrechtgehend auf dem Wege wahrer Cultur, die Schätzung des Menschen nach der ihm eigenthümlichen Würde ab, welche ihm durch den Grad seiner moralischen und intellec-

tuellen Bildung zugetheilt ist. Erhebt sich unser Geist über andre, die er in Bildung und Kräften unter sich erblickt, so fordert er es als ein Recht, über dieselben erhaben zu seyn, so legt er es jenen als Pflicht auf, diese Erhabenheit anzuerkennen und auch äußerlich zu ehren. In welchen Familien aber werden Hauslehrer gerade die meiste Veranlassung zu Klagen über Vernachlässigung und Herabsetzung finden, als gerade in solchen, deren Oberhäupter Geister von weniger Bildung und Stärke sind. Denn dieselben wollen ihre Geisteskleinheit durch ein äußeres vornehmes Air, durch eifrige Bemühung, auch dem Hauslehrer seine Abhängigkeit fühlen zu lassen, die Blößen decken, die sie doch oft unwissend geben und ohnmöglich übertünchen können. Der gebildete Hauslehrer (denn nur von diesem kann die Rede seyn), wird sich daher stets in gebildeten Familien besser befinden, als in den gegentheiligen. Denn, gebildete Geister können einander ohnmöglich die Achtung versagen, die sie aus Grundsätzen von einander als Pflicht fordern, und aus gegenseitiger Werthschätzung einander als Belohnung ertheilen. Wird dem Hauslehrer der Aufenthalt in einer Familie durch Mangel an Werthschätzung verbittert, so wird dadurch nichts Gutes ausgerichtet. Die nachtheiligen Wirkungen äußern sich selbst in der Art und Weise der Betreibung des Unterrichts, indem dem Lehrer die Lust benommen ist, mit Freudigkeit sein Amt zu verwalten. Durch Herab-

würdigungen schlägt man ihn eben so nieder, als man ihn empört. Beide Gemüthsstimmungen aber sind keinesweges dazu geeignet, ihn seine Geschäfte mit Ausdauer vollenden, mit Lust und Kraft Schwierigkeiten bestehen, Beschwerden zum Besten derer tragen zu lassen, die sich um seine Verdienste nicht bekümmern, noch die Schätzung derselben durch ihr äußeres Verhalten zu erkennen geben.

Da die Kinder sich nach ihren Eltern zu richten gewohnt sind, so muß auf sie der Einfluß eines mit wenig Achtung gegen den Lehrer verbundenen Verhaltens vom nachtheiligsten Einfluß seyn und der Wirksamkeit desselben ein Hinderniß in den Weg legen, welches schwieriger zu beseitigen ist, als jedes andre, das in den äußern Umständen der Familie liegen kann. Der Hauslehrer muß vor den Kindern mit aller der Achtungswürdigkeit bekleidet seyn, die dem Stellvertreter ihrer Eltern gebührt. Das Verhalten dieser muß jenen eine Anweisung werden, denselben zu ehren, wie den Vater, weil er an ihnen thue, was dieser nicht könne, denselben zu schätzen, wie die Mutter, weil er in ihnen wirke, was diese nicht vermöge. Mündlicher Anweisung bedarf es dazu gar nicht; der Eltern Betragen ist hinlänglich Regel und Gebot für diese. Versteht es auch der Lehrer, sich selbst Achtung und neben dieser Liebe und Zutrauen zu erwerben, so wird es doch alle seine Kunst nicht bewirken können, daß er sich in dem Grade in den Besitz

derselben setze, zu welchem er zum Besten der Kleinen gelangen wird, sobald sich mit seiner Kunst noch ein rechtes Verhalten der Eltern gegen ihn verbindet. Denn nur auf diesem Wege, durch diese Verbindung wird ihm die Liebe und Achtung der Zöglinge im rechten Maasse zu Theil werden, ohne welches er die Erreichung seines Amtszwecks nie zu derjenigen Höhe führen wird, von welcher herab er und die Eltern die angenehmste Aussicht auf die gewünschte Güte ihrer Kinder allein genießen können und werden.

Durchaus dürfen es Eltern nicht im Mindesten zulassen, daß Bediente und Hausleute dem Lehrer nicht mit gehöriger Achtung begegnen und sie selbst müssen die schändliche Sitte verachten, sich durch das Gesinde nach dem Verhalten des Lehrers zu erkundigen und auf diese Weise selbst zu Verläumdungen Gelegenheit zu geben, zu welchen ungebildete, rohe Menschen geneigt sind. Sie selbst können ja den Lehrer beobachten, um zu einem bestimmten und gerechten Urtheile über ihn zu gelangen und darnach ihre Maasregeln zu nehmen. Sehen sie sich denn aber nicht unter ihre Würde herab, wenn sie sich leiten lassen von Kammermädchen, gegen welche vielleicht der Herr Informator nicht galant hat seyn wollen, von Bedienten, denen sich gleich zu stellen der Lehrer keine Neigung bezeigt? Dergleichen Mißgriffe und falsche Mittel stiften allemal Uebel und haben schon oft den brauchbarsten Lehrer aus seiner Function vertrieben, eben, weil seine Recht-

schaffenheit manchen Creaturen ein Anstoß war. Schlechterdings dürfen es Eltern nicht dulden, daß dergleichen Leute den Lehrer ihrer Kritik unterwerfen und vielleicht sein Aeußeres oder diese und jene Angewöhnung zum Gegenstand des Spottes machen wollen. Dies kann bisweilen dem würdigsten begegnen, wenn er der Faulheit und den Vernachlässigungen der Domestiquen kein Polster mehr unterlegen will. Ihn müssen Eltern in eben dem Grade ehren lassen, als der Zweck seines Amtes über den aller Berrichtungen der Bedienten und Hausleute erhaben ist, als die Bildung des Lehrers sich über die der letztern emporhebt und das Verhältniß es nöthig macht, in welchem der Lehrer und jene Personen zur Familie, durchaus verschieden an Würde und Abstufung, stehn und stehen sollen. Durch ein rechtes Verhalten wird die Herrschaft auch hier ihre Leute ganz dirigiren, indem sich dieselben nach ihr, wie die Blätter an manchen Pflanzen nach der Sonne, richten.

Auch vor dem Muthwillen roher und stolzer Fremden müssen und können Eltern den Lehrer durch ein Verhalten gegen denselben sicher stellen, das von Achtung und Hochschätzung zeigt und an sich es Jedem verleiten wird, ihn als Ziel des Witzes, der Satyre und des Spases ansehen und mißbrauchen zu wollen. Ein junger Mensch, der von dem grossen Vermögen prafte, das ein arbeitsamer, kluger Vater ihm hinterlassen hatte, machte bei einer Gesellschaft, die ein Familien-

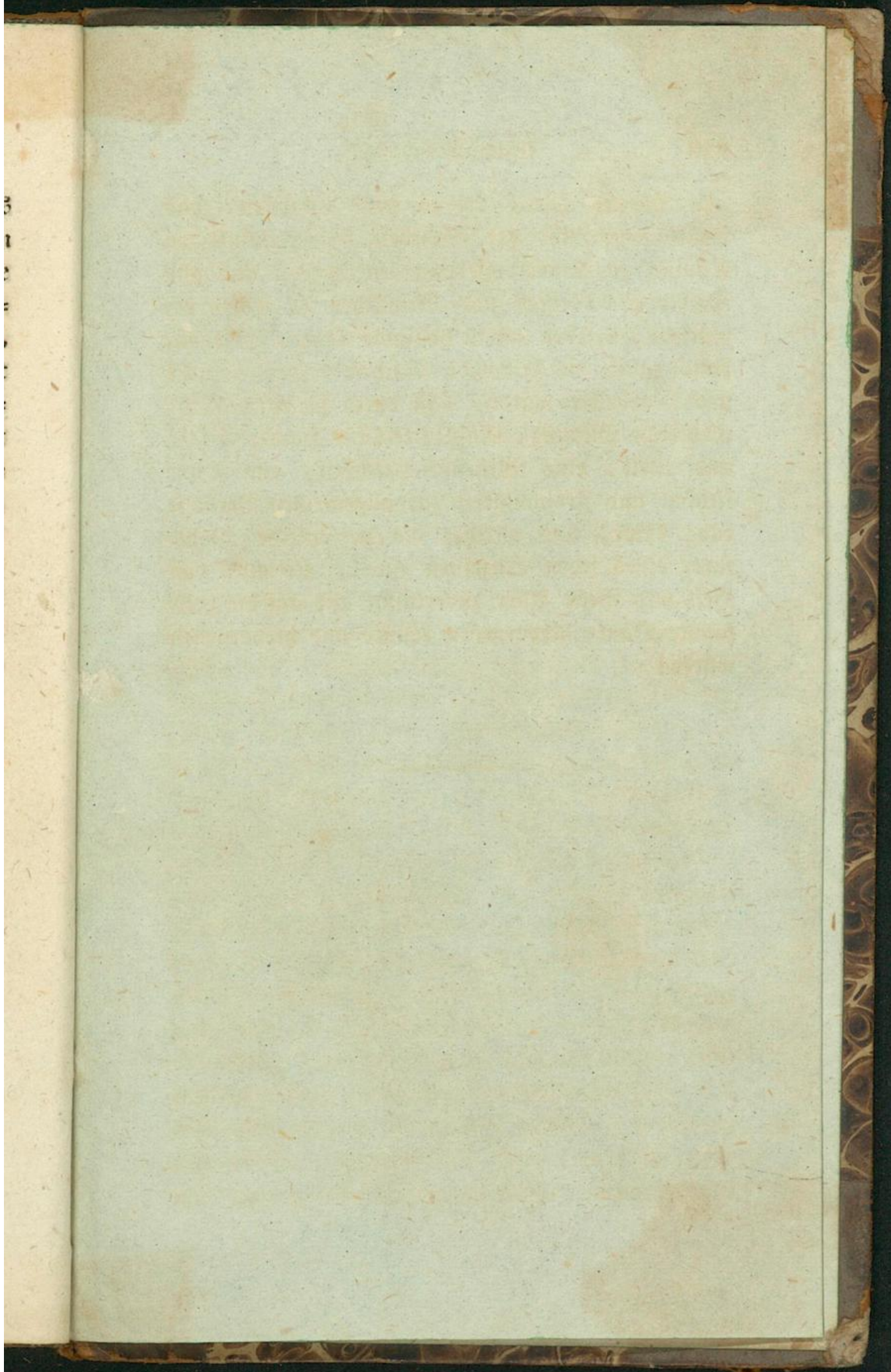
Vater zu sich gebeten hatte, den ernstesten und alle Albernheiten und Läppschereien verachtenden Hauslehrer zum Ziel einfältiger Späse und leerer Witzereien. Dieser wollte aus Achtung gegen einen Gast nichts eben darauf erwiedern, mußte sich aber durch die Fortsetzung jener Behandlung gekränkt fühlen. Er bekannte dem Hausvater, daß er die Gesetze der Artigkeit gegen einen solchen Gast nicht mehr auf sich anwendbar sähe und daher eine bittre Gegenwehr führen werde. „Bleiben Sie ruhig, entgegnete der Hausvater, ich will Ihnen Ruhe schaffen.“ Als man sich zu Tische setzen wollte, so redete er den edlen Major des im Orte stehenden Regiments, welcher der vornehmste Gast war, an: „Gnädiger Herr, wollen Sie wol einem braven und rechtschaffenen Manne die Auszeichnung widerfahren lassen und erlauben, daß derselbe die Ehre hätte, heute an ihrer Seite zu sitzen? — und werden die übrigen Herrn es zufrieden seyn?“ — „Sie werden mir, versetzte der edle Officier, keine grössere Freude machen können!“ und Niemand entgegnete etwas. „Nun so erlauben Sie diese Auszeichnung, sagte der Vater, dem Lehrer meiner Kinder!“ Mit einem Male war alle Witzlei zu Boden geschlagen und der leere Witzling blieb stumm auf lange Zeit. — Was soll es denn frommen, wenn Eltern zugeben, daß man die Schüchternheit, das stille Wesen, den Mangel an glänzendem Witz angreifen darf, um im Späß oder Ernst, eins so albern, wie das andre, denjenigen zu miß-

handeln, den Eltern im Erziehungsgeschäfte selbst an die Spitze gestellt, dem sie Pflichten aufgelegt haben, die zu tragen sie entweder nicht vermögend oder nicht willens sind, die aber auch von einem Andern, ohne durch das erhaltene gehörige Ansehn unterstützt zu seyn, ohnmöglich glücklich erfüllt und mit Nutzen für den Zweck der Erziehung vollendet werden können, an dessen erwünschter Erreichung rechtschaffenen Eltern doch alles gelegen seyn muß?

Dies sind nun die Bedingungen, von deren pünktlicher Erfüllung der Verfasser noch Heil von der Erziehung der Kinder durch Hauslehrer erwarten zu dürfen glaubt, da die gewöhnlichen Modificationen derselben nun einmal noch in der allgemeinen Beschaffenheit derer, welche Hauslehrer halten können, und selbst in einem noch nicht reinen Geiste des Zeitalters gegründet zu seyn scheinen, dem man immer noch viele Verehrung erzeigt, wenn auch hier und da im Dunkeln nur huldigt, ein Geist, der seine Existenz durch Vorurtheile und Aberglauben, durch einen unbändigen Luxus und allen den Folgen und Wirkungen desselben beweist, die der Moralist bekämpft, der Leichtsinrige belacht, der Menschenfreund, wenn auch nicht beweint, doch herzlich beklagt.

Möge jener vernünftig-christlich-erleuchtende Genius, der die wahre Kultur der Menschheit trotz aller Hindernisse kräftig und schön in einzelnen Familien herbeigeführt hat, mit seiner sanft und wohlthuend leuchtenden Fackel in den Köpfen

und Herzen Aller, die es noch bedürfen, daß wohlthätige Licht der Wahrheit und vernünftigen Einsicht in Kindererziehung anzünden, und alle Kräfte des Geistes und Gemüthes in Allen erwärmen, beleben und in heilsame Thätigkeit setzen, damit auch die keimende Nachwelt also bedacht und bearbeitet würde, daß durch sie vernünftig-christliche Bildung, Nützlichkeit für Haus, Staat und Welt, eine Wissenschaftlichkeit, eine Sittlichkeit und Frömmigkeit zur allgemeinen Verbreitung käme, aus welcher die persönliche Wohlfahrt eines jeden Einzelnen sowol, als auch das Heil und Beste Aller zuverlässig und auf die heilsamste Dauer hervorgehen könnte und hervorgehen würde!



Königsberg: Abhandlung von Vir. Fabian  
über den Horkosentzug der Pfüls für die  
Gemeinschaft. Lyck 1861.

126

